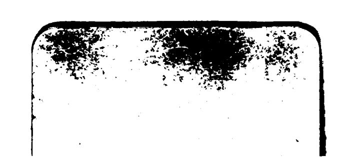

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY





Meglenit aus Ljumnitsa.

Johann Ambrosius Barth in Leipzig. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

VLACHO-MEGLEN

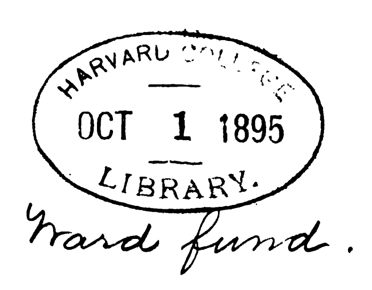
EINE ETHNOGRAPHISCH-PHILOLOGISCHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. GUSTAV WEIGAND
PRIVATDOCENT AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1892



Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FRIEDRICH ZARNCKE

IN DANKBARKEIT

GEWIDMET

a*

Vorwort.

Als ich im Sommer 1887 von meiner Reise zu den Olympo-Walachen zurückgekommen und an die Bearbeitung des mitgebrachten Materials gegangen war, wurde es mir klar, daß noch ein zweiter und längerer Aufenthalt in der Türkei nötig sein würde, um Klarheit zu erlangen, sowohl über die Verbreitung und Eigenart der Zinzaren, als auch über ihre Sprache. Ich verdanke vor allem der Initiative des Herrn Geheimerat Prof. Dr. Zarncke, der von Anfang an meinem Unternehmen das wärmste Interesse entgegen brachte, daß mir die Ausführung ermöglicht wurde. Wenn ich ihm diese Arbeit widme, so möge das als ein schwacher Ausdruck meiner Dankbarkeit gelten.

Die Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, die Kgl. Akademie zu Berlin und die Kgl. preußische Regierung haben gütigst die Mittel zur Reise gewährt, wofür ich auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank ausspreche. Am 30. April 1889 bin ich aufgebrochen und am 9. September 1890, also nach mehr denn 16 Monaten, wieder nach Leipzig zurückgekehrt.

Die Ergebnisse dieser Reise sind so umfangreich und verschiedenseitig, daß Jahre vergehen werden, bis sie verarbeitet und veröffentlicht sein werden. An erster Stelle, dachte ich, sei es angebracht, der romanischen Gelehrtenwelt

einen selbständigen, bis jetzt ganz unbekannten rumänischen Dialekt darzubringen, der von einem Völkchen gesprochen wird, das sich wesentlich durch Typus, Tracht, Lebensweise und Sitten von den Makedo-Romanen unterscheidet. Ich bezeichne mit Meglen (slav. *meglen, moglen* — Nebel) nicht nur das Land, wie es dort geschieht, sondern auch gleichzeitig die Sprache, um einen bestimmten Ausdruck zu haben; denn das dort übliche „*vlaški*“ — walachisch, ist zu allgemein.

Der erste Teil handelt von Land und Leuten. Wenn ich Reiseerlebnisse ausführlicher schildere, als für den Zweck der Arbeit nötig gewesen wäre, so geschah das, um eine Idee zu geben von den gegenwärtigen Verhältnissen und den Schwierigkeiten, mit denen der Reisende zu kämpfen hat. Zur Veranschaulichung dienen vier Lichtdrucke, sowie eine topographische Skizze. Im zweiten Teile betrachte ich es als meine Hauptaufgabe, in vergleichender Weise die Beziehungen festzustellen, die das Meglen zum Dako-, Makedo- und Istro-Romanischen hat, indem ich dabei die heutige Sprache zu Grunde lege. Nur ausnahmsweise habe ich mich in Anmerkungen auf die Erklärung der grammatikalischen Erscheinungen eingelassen. Die Sprachgeschichte gedenke ich später in einer Grammatik darzulegen. Der dritte Teil bringt einige Texte mit Übersetzung.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die vorliegende Arbeit nicht nur dem Philologen, sondern auch dem Ethnographen und Geschichtsforscher zu statten kommen und als ein neues und wichtiges Moment dazu beitragen wird, das Dunkel in der rumänischen Geschichte zu lichten.

Leipzig, im September 1891.

G. W.

Inhalt.

I. TEIL.

LAND UND LEUTE.

Wie ich das Meglen fand.

§ 1. Die erste Nachricht darüber, daß im Karadžova-Gebirge Walachen seien, erhielt ich von Zinzaren in Monastir. Einst zeigte man mir auch einen zerlumpt aussehenden Menschen, der einen mit Thongeschirr schwer beladenen Esel vor sich her trieb und ein muhamedanischer Walache aus Nonte sein sollte. Von den walachischen Lehrern in Monastir erfuhr ich, daß auch einmal ein Knabe von dort ein Jahr lang das Gymnasium besucht und in auffallend kurzer Zeit Dako-Rumänisch erlernt habe. Näheres wußte man mir nicht zu sagen, und so faßte ich den Entschluß, einen Ausflug in jene Gegend zu machen, um mich an Ort und Stelle selbst zu unterrichten.

§ 2. Ich befand mich in Rozna, dem sechs Stunden südöstlich von Monastir gelegenen Tschiftlik meines Freundes Robi. Am 4. Juni 1889 morgens 6 Uhr bei klarem Wetter brach ich auf, begleitet von einem Suvari aus Florina. Ich hatte nur einen Doppelsack und eine große Decke mitgenommen, da ich bald wieder zurück zu sein gedachte. Im raschen Trabe ging es nach dem am Fuße der Berge gelegenen Banitsa, von dort die gute Straße aufwärts, bis wir um 8 Uhr beim Dorfe Gornitšovo die Paßhöhe erreicht hatten. Einige Minuten Aufenthalt benutzten wir, um uns Kaffee bereiten zu lassen. Kaum hatten wir die Kula (Wachthaus) passiert, als der vorausreitende Suvari einen gellenden Schrei ausstieß und wie wahnsinnig mit seinem flinken Pferdchen einen holperigen Seitenweg hinausjagte und dann mit einem plötzlichen Ruck anhielt. Ich war langsamer nachgefolgt und machte ihm einige Komplimente über seine Geschicklichkeit und sein flinkes Pferd, worauf er stolz und

befriedigt lächelte. Türken gegenüber kann man nicht freigebig genug mit Lob sein, das gewinnt sie, ist auch Landessitte. Wir stiegen zu Fuß ins Thal hinunter, wo wir wieder auf die Straße kamen. Bald erreichten wir eine Kula, wo zur Sicherheit der Karawanen etwa 20 Soldaten stationiert sind. Von dort wird der Weg so schlecht, daß man abzusteigen genötigt ist; wir verließen ihn auch bald wieder und erreichten um 10 Uhr den Rand des Sees von Ostrovo. Über die sandige Fläche, die dem Nordufer vorgelagert ist, ging es im Galoppe dahin, und wir kamen um 10½ Uhr in Ostrovo an. Fische und Eierkuchen schmeckten uns vortrefflich. Als ich den Handschi über die Bevölkerung fragte, gab er zur Antwort: „imís ixévrome roméïka.“ (Wir können griechisch.) Er wollte so die Antwort umgehen, daß sie Bulgaren sind. Das Dorf hat 100 bulgarische und 50 muhamedanische Häuser.

Um 1 Uhr setzten wir den Weg auf dem Pfade über den Berg fort und gelangten jenseits auf die Straße. Unterdessen hatte sich ein Gewitter zusammengezogen, das ganz plötzlich losbrach, und zwar mit einer Gewalt goß der Regen hernieder, daß ich schon durchnäßt war, ehe ich Zeit gefunden hatte, meine Decke loszuschnallen und mir überzuwerfen. Wir ritten gerade in einem Thale, in das von den seitlichen Abhängen das Wasser in Kaskaden herunterstürzte. Die Straße war in kurzem fußhoch überschwemmt, und da wir keinen Schutz fanden, sahen wir uns genötigt, den Weg fortzusetzen. Das Unangenehmste war mir der Umstand, daß ich Lederhosen trug, die in hohen Stiefeln steckten. Natürlich dauerte es nicht lange, daß die Stiefel mit Wasser gefüllt und die Lederhosen durchweicht waren. Als auch das Unwetter längst vorüber war, wurde ich immer noch in der unangenehmsten Weise daran erinnert. Um 3¼ Uhr kamen wir nach Vladova. Wir eilten, möglichst bald nach Vodena zu kommen, und die Schönheit des vom Kremu durchflossenen Thales, das durch seine üppige Vegetation auf die paradiesische Gegend von Vodena vorbereitet, berührte mich damals wenig. Um 4¼ Uhr ritten wir durch die engen und schmutzigen Gassen in Vodena ein.

Nach einigem Suchen fand ich das Haus eines gut situierten Zinzaren von Neveska, Namens Jorji Dimitri Tschoko, dessen Adresse ich bei meinem Aufenthalte in Neveska erfahren hatte. Ich wurde in liebenswürdiger Weise von ihm aufgenommen. Meine erste Sorge war, mich umzukleiden. Mit Hilfe meines Wirtes stand ich bald im bulgarischen Kostüme da, und ein guter Raki bewirkte, daß ich mich wieder behaglich fühlte.

Am andern Morgen besuchte ich den Kaimakam, um ihm meinen Empfehlungsbrief zu überreichen und um einen neuen Brief und einen Suvari zur Begleitung ins Meglen zu erbitten. Beides gewährte er nur ungern. Man vermutete in mir, wie ich bei meiner Rückkunft hörte, einen österreichischen Offizier, der gekommen sei, um zu sehen, wo man Kanonen aufpflanzen könne. Daß ich der Walachen wegen in den berüchtigten Karadžova gehen wollte, konnte man nicht begreifen. Erst um 12 Uhr, nach mehrmaligem Drängen, erschien der Suvari. Zwischen Gärten und Maulbeerpflanzungen hin zogen wir in nördlicher Richtung, überschritten mehrere Male einen Bach und wandten uns dann in nordöstlicher Richtung über einen Berg an dem Dorfe Lukoverts vorüber nach Dragomantsi, das wir 2 Uhr 15 Min. erreichten. Hier beginnt die Ebene, das sogenannte Bulgaro-Meglen. Die Längsachse geht von Dragomantsi in nordöstlicher Richtung bis Fuštani und ist etwa 25 km lang, die Breite der Ebene beträgt zwischen 5 und 10 km. Sie ist eingeschlossen von steil abfallenden, hohen Gebirgszügen, von denen eine Menge Bäche und Bächlein herunterkommen, die die Ebene überreich bewässern und vereinigt unter dem Namen Meglenitsa in südlicher Richtung abfließen. Die geschützte Lage, der gute Boden und Wasser in Hülle und Fülle bewirken eine so üppige Vegetation und eine so große Fruchtbarkeit, daß man selbst dreimal im Jahre ernten kann. Nur selten fällt Schnee. Die Bewohner sind zum größten Teil Pomaken, d. h. muhamedanische Bulgaren, die auch als fleißige Ackerbauer bekannt sind. Durch diese Ebene ritten wir im schnellen Trab, überschritten beim Dorfe Kosturian den einzigen in die Ebene vorspringenden niedrigen Höhenzug und erreichten

um 6 Uhr den Hauptort Subotsko mit 200 meist muhamedanischen Häusern. Ich fand Unterkunft bei dem zinzarischen Silberarbeiter Theodor Mischol. Wohl in jedem größeren Orte kann man sicher sein einen oder mehrere Zinzaren als Silberarbeiter, Handschi oder Krämer zu finden. So auch hier. Es waren fünf Personen, die gemeinschaftlich ein Zimmer zum Schlafen gemietet hatten, wo auch ich gerade noch ein Plätzchen fand, wo ich mich ausstrecken konnte, das ich immer noch dem Aufenthalte in dem schmutzigen Hane vorzog.

Erst um 9 Uhr folgenden Morgens konnte ich aufbrechen, begleitet von einem Soldaten. Wir überschritten mehrere angeschwollene Bäche, hielten uns mehr nach dem Nordrande der Ebene hin, wo wir die kleinen Dörfer Sevrian, Izvor und Kastanki passierten, und erreichten um 12 Uhr Fuštani. Als ich meinen Begleiter verabschiedete, geschah das Unerhörte, daß er den Bakschisch, den ich ihm wie üblich anbot, zurückwies. Auf meinen langen Reisen in der Türkei war dies der erste und einzige Fall.

Am Nachmittage zog ich weiter meinem ersehnten Reiseziele, dem Vlacho-Meglen, zu. Man muß mehrere Hundert Fuß hoch steigen, um diese zweite Ebene zu erreichen. Auch sie ist von den Bergen des Karadžova umschlossen mit zwei Ausgängen, einer nach Nordosten, der andere nach Südwesten. Sie ist aber viel kleiner, etwa zwei Stunden lang, und weniger fruchtbar als das Bulgaro-Meglen. Immerhin wird hier noch Seidenzucht getrieben, und der dortige Paprika erfreut sich in ganz Makedonien einer großen Beliebtheit.

§ 3. Der Hauptort ist Nonte (Notje) mit 450 Häusern, $1^1/_2$ Stunden von Fuštani entfernt. Die Bewohner sind muhamedanische Walachen, die sich mit Ackerbau und mit der Töpferei beschäftigen. Mit ihrem billigen Thongut ziehen sie weit umher.

Das Dorf war früher christlich, worauf die Nischen in den Mauern, für Heiligenbilder bestimmt, hindeuten; ebenso ist die Einrichtung der älteren Häuser ganz christlich. Die Ruinen

eines Klosters oder einer Kirche sollen noch verhanden sein. Selbst das Kirchweihfest wird noch gefeiert, und christliche Vornamen sind ganz gewöhnlich.

Ende vorigen Jahrhunderts sind die Bewohner mit dem Bischofe an der Spitze, um den Quälereien der Türken zu entgehen, zum Islam übergetreten. Heute sind sie gegen die Christen noch schlimmer, als ihre damaligen Bedrücker gegen sie waren. Es ist merkwürdig, wie schnell sie sich in dieser Beziehung und auch äußerlich, was würdige Haltung, Speise und Kleidung betrifft, in Türken umgewandelt haben. Nur die Sprache haben sie gut bewahrt.

Mein Wirt, Musta Bei, ein stattlicher Greis, an den der Brief des Kaimakams von Vodena gerichtet war, bemühte sich eifrigst, mir den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen.

§ 4. Hier hörte ich zum erstenmal den Dialekt, den ich kurz mit „Meglen“ bezeichnen will. Sie selbst nennen ihre Sprache „*vlaški*“ walachisch, die Zinzaren hingegen die ihrige „*arumunešte*“ romanisch. Da ich in dem muhamedanischen Hause nicht längere Zeit ohne zu stören bleiben konnte, so ritt ich am nächsten Morgen nach dem ein Stündchen entfernten Bórislaf, das am östlichen Ende der Ebene liegt. Fünf Poljaks (Dorfhüter) begleiteten mich der Sicherheit wegen. Das Dörfchen zählt nur 45 Häuser und ist ein Tschiftlik von Nonte, d. h. die Bewohner sind nicht Eigentümer des Bodens, sondern haben nur einen Anteil an dem Ertrage, wofür sie die Bearbeitung auszuführen haben. Ich stieg ab bei dem Vorsteher Dutšu. Dieser erzählte mir ihre Leiden, wie sie ausgesaugt würden von ihren Herren in Nonte, von der Regierung, von den Poljaks und durchziehenden Soldaten. In ohnmächtiger Wut müssen sie die Faust im Sacke ballen. Es herrscht daher auch große Armut. Die Häuser sind nur einstöckig, zwei und drei Familien wohnen in einem fast dunkeln Zimmer. Ihre Nahrung ist Maisbrot, Knoblauch, Zwiebel, Käse und Milch. Fleisch giebt es nur bei ganz besonderen Gelegenheiten. Und so ist es in sämtlichen Dörfern, die Tschiftlik sind.

§ 5. Am Nachmittage besuchte ich das nahe Lugunzi (Lunzi) und am andern Tage das hoch gelegene Ošin; beide sind Tschiftlik. Von da aus ging ich in das reizend im Walde gelegene Kloster, wo drei Mönche und sechs Nonnen friedlich miteinander hausen. Sonstiges von Interesse fand ich dort nicht.

Abends kehrte ich wieder nach Borislaf zurück und verbrachte die zweite Nacht in einem engen Verschlag, eingehüllt in meine Decke und überdies noch mit einem Schaffließ zugedeckt, daß der scharfe eindringende Wind mir nichts anhaben konnte. Die Poljaks schliefen bei 8° R. im Freien, ohne Schaden zu nehmen.

§ 6. Am 9. Juni, es war Pfingstsonntag, trat ich die Rückreise an. Ich hatte mich überzeugt, daß ich noch einmal und zwar auf längere Zeit in die Gegend kommen müsse, um den interessanten Dialekt genauer kennen lernen. Zu einem längeren Aufenthalte war ich damals nicht vorbereitet.

Auf meine Frage nach Liedern und Märchen wies man mich an den walachischen Lehrer an der griechischen Schule in dem bulgarischen Dorfe Tušin. Ich ritt nach Nonte zurück, aß mit Musta Bei zu Mittag und gelangte in einer knappen Stunde nach Tuschin. Dieses ist, beiläufig bemerkt, der einzige bulgarische Ort in Vlacho-Meglen. Der Lehrer war bald gefunden, und er brachte mir in der That ein größeres Gedicht, das er von seiner Großmutter gehört haben wollte. Es stellte in phantastischer Weise dar, wie die Römer nach Dacien und die Türkei gekommen waren. Die Sprache war ein Gemisch aus Dakorumänisch und dem dortigen Dialekt. Er gestand dann auch bald zu, daß er selbst der Verfasser des Gedichtes sei. Er war längere Zeit in einem rumänischen Kloster auf dem Athos gewesen und war dort mit rumänischer Sprache und Geschichte bekannt geworden.

§ 7. Ich hörte ein bulgarisches Lied, das so beginnt: Kata godina na osămnaiset otvoia mesets januari, pamet prăzdnuvme na sfeti Tanas, patriarchat Alexandriski etc.

Noch an demselben Abende kam ich wieder nach Subotsko, wo ich mich nach viertägiger Fleischenthaltung an einem Hammel-

braten laben konnte. Am andern Tage ritt ich nach Vodena, besuchte die Wasserfälle, ergötzte mich an der herrlichen Natur und gelangte am 12. Juni abends nach einer zehntägigen Abwesenheit wieder nach Rozna, dem Ausgangspunkte dieser meiner ersten Tour in den Karadžova.

Reise nach und Aufenthalt in Ljumnitsa.

§ 8. Ich übergehe einen Zeitraum von beinahe elf Monaten, in welcher Zeit ich die zinzarischen Dörfer in West-Makedonien, Mittel-Albanien, Epirus, Thessalien, Akarnanien, Süd- und Ost-Makedonien besuchte und ein reiches sprachliches, ethnographisches und geographisches Material sammelte.

Freitag, den 25. April 1890, ritt ich von Dorian am See kommend in Gjövgjöli, Station der Strecke Belgrad-Salonichi, ein. Obgleich das Städtchen ziemlich bedeutend ist, es zählt etwa 3000 Bewohner, Bulgaren und Türken, fand ich doch den Han in einem solch ekelhaften Zustande, daß ich meinen Diener beauftragte, sich anderwärts nach einem Unterkommen umzusehen. Während ich noch mit ihm redete, kam ein Herr in fränkischer Tracht auf mich zu und lud mich in französischer Sprache ein, in sein Haus zu kommen. Dankbar nahm ich das Anerbieten an. Herr Massi, so hieß der liebenswürdige Herr, ein Armenier der Abstammung nach, ist französischer Unterthan; seine Frau ist eine Walachin aus Monastir, dennoch wollte sie lieber griechisch als ihre Muttersprache mit mir reden.

§ 9. Kaum war ich im Hause meines Gastgebers angelangt, als sich ein gewisser Kivernitis, ein Zinzare von Vlacho-Livadhon, einstellte, um mich auszuforschen, wozu er als Leiter der griechischen Propaganda und Inspektor der griechischen Schulen sich verpflichtet fühlte. Man hatte mich in griechischen Blättern bei der türkischen Regierung als rumänischen Propagandisten zu verdächtigen gesucht. Wo ich hinkam, war ich bereits bekannt, und gar zu gern hätten die Griechen oder richtiger Graecomanen mich entfernt, weil sie fürchteten, ich

wolle die Walachen, diese Hauptstütze des Griechentums in Makedonien, ihnen abspenstig machen.

§ 10. Wirkliche Griechen giebt es in diesem Teile Makedoniens gar nicht, wohl aber haben die Bischöfe, Ärzte und Lehrer, begünstigt durch die griechisch-orthodoxe Religion, die armen, ungebildeten Bauern in einer Weise bearbeitet, daß diese nur im Anschlusse an Griechenland ihr Heil erhoffen. Erst in neuerer Zeit ist es der bulgarischen Partei gelungen, von Norden her festen Fuß unter der Landbevölkerung zu fassen. Trotz der größten Anstrengung der griechischen Propaganda und der ungeheuren Summen, die alljährlich geopfert werden, geht ein Dorf nach dem andern ihrem Einflusse verloren, die Leute fangen an zu sehen, auf welche Seite sie naturgemäß gehören.

Wäre nicht die Furcht vor den Türken, die ihrerseits, wenn auch natürlich nicht offiziell, lieber die Griechen, als die Bulgaren, die in ihren Augen Rebellen sind, unterstützen, so würde die Umwandlung viel schneller vor sich gehen.

Andererseits kommt den Bulgaren der Umstand zu statten, daß die griechischen Bischöfe die Bauern in einer geradezu empörenden Weise durch die Kirchensteuer bedrücken. Sie werden darin von den türkischen Kaimakams und Müdürs unterstützt, da sie diesen einen Teil der Beute abgeben.

§ 11. Der oben erwähnte Kivernitis, dem ich den Zweck meiner Reise in den Karadžova auseinandergesetzt hatte, verließ mich mit der Versicherung seiner Freundschaft und Unterstützung. Aber statt dessen hatte er nichts Eiligeres zu thun, als zum Kaimakam zu gehen, mit dem er natürlich auf dem besten Fuße steht, und diesem vorzureden, daß ich die walachische Bevölkerung gegen die Türken und den Bischof aufreizen wolle, und daß daher meine Abreise dorthin verhindert werden müsse. Ich hörte dies alles am andern Tage wieder von einem Diener des Kaimakams, einem muhamedanischen Walachen aus Nonte.

An demselben Abende und mehrere Male am folgenden Morgen machte ich vergeblich den Versuch, den Kaimakam zu

sprechen. Erst gegen Mittag ließ er sich sehen. Nachdem ich ihm mein Anliegen vorgebracht und den Empfehlungsbrief des Valis von Salonichi gezeigt hatte, hielt er mir vor, daß es zu gefährlich sei ins Gebirge zu gehen, weil es dort von Räubern wimmele; er könne die Verantwortung nicht auf sich nehmen. Ich bat ihn dann, mir eine Bedeckung bis Ljumnitsa zu geben, wo ich längere Zeit verweilen wolle. Darauf erwiderte er, daß dort kein Militär liege, und ich aus dem Dorfe herausgeholt werden könne. Ich erklärte mich bereit, zwei Mann zu unterhalten, aber das, meinte er, könne er nicht ohne Erlaubnis des Valis thun. Kurz, er machte soviel Umstände und Einwände, daß ich schließlich bestimmt erklärte, ich würde um zwei Uhr aufbrechen, sei es mit oder ohne Suvari; er habe die Verpflichtung, mich zu unterstützen, aber nicht, mir Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Damit verließ ich ihn. Um zwei Uhr kamen zwei Suvari, um mich nach Ljumnitsa zu begleiten.

§ 12. Der Weg führt erst durch die Ebene, dann an einem Bache entlang in westlicher Richtung am Dorfe Móina vorüber. Auf meine Frage nach den Bewohnern dieses Dorfes, gab mein Keradži zur Antwort:

„Da wohnen Griechen, Bulgaren und Papistan."

„Und welche Śprache reden sie?"

„Bulgarisch, einige können auch etwas türkisch."

Unter Griechen verstand er die Anhänger des Patriarchen, unter Bulgaren die des Exarchen und unter Papistan die Römisch-Katholischen. Gerade im Bezirke Gjövgjöli hat die römisch-katholische Propaganda große Rührigkeit entfaltet, und es bereits auf acht kleinere Gemeinden gebracht.

Bald verließen wir das Ufer des Baches und wandten uns ziemlich steil aufwärts, bis wir in der Nähe des Dorfes noch ein Thälchen zu passieren hatten. Nach einem zweiundeinhalbstündigen Ritte hatten wir unser Ziel erreicht.

Beim Kodžabasch (Gemeindevorsteher) stiegen wir ab. Er überließ uns einen leidlich sauberen Raum, wo wir die erste Nacht verbrachten. Am andern Tage fand sich bei seinem Bruder Stefu Bibe ein kleines Zimmerchen, getrennt von dem

Wohnhause, in das ich überzog. Es war wohl die einzige gedielte Wohnstube im Dorfe, die auch der Bischof bei seinem Aufenthalte benutzte.

§ 13. Ich ließ vor allem von meinem Diener eine gründliche Reinigung vornehmen und richtete es dann so bequem als möglich ein. Selbst ein Tischchen und ein Stuhl wurden, wenn auch mit einiger Mühe, aufgetrieben. Der Raum war aber so beschränkt, daß, wenn ich mich mit meinem Diener zum Schlafen auf dem Boden ausgestreckt hatte, für einen Dritten kaum noch Platz war. Hier verbrachte ich nun drei Wochen.

Meines Dieners Hauptaufgabe war, fürs Essen zu sorgen. Außer Zickelfleisch, Eiern, Milch und Maisbrot war nichts aufzutreiben. Von Gjövgjöli ließ ich mir bei Gelegenheit besseres Brot besorgen. Waren auch diese äußeren Verhältnisse keineswegs angenehmer Art, so fand ich doch so viel Vergnügen an dem Studium des interessanten Dialektes, daß ich das Unangenehme darüber vergaß. Mein Wirt Stefu Bibe, sowie dessen Verwandte, die beiden Knaben Anastasios Stavro aus Ljumnitsa und Stavraki Christo aus Lunzi dienten mir als Lehrer in ihrer Sprache. Gelegentlich halfen auch andere mit. In den ersten Tagen meines Aufenthaltes war mir auch der Schullehrer bei Feststellung der Flexion von ganz besonderem Nutzen. Aber bald wurde er zum Schulinspektor nach Gjövgjöli bestellt, und nach seiner Rückkunft war er durch nichts zu bewegen, mir beizustehen. Und nicht genug damit, er verbot auch den Schulkindern zu mir zu kommen. Das hatte ich dem Fanatismus des Herrn Kivernitis zu danken.

§ 14. Nach wenigen Tagen hatte ich mich in die Aussprache der Leute hineingefunden, so daß ich gut verstehen konnte und verstanden wurde. Mein Diener, Naki Vutschu, ein Zinzare aus Vlacho-Klisura, zog es vor, bulgarisch zu reden und selbst nach dreiwöchentlichem Aufenthalte hatte er noch Schwierigkeiten im Verständnisse. Die ungewohnte Aussprache auch häufig vorkommender Wörter machte ihn mehr irre, als die ihm unbekannten dako-rumänischen Elemente.

Ausflüge in die Umgegend.

§ 15. Eine angenehme Abwechselung in mein einförmiges Leben brachten die Ausflüge in die Umgegend und in die anderen walachischen Dörfer. Die Gegend ist gebirgig; den eigentlichen Stock bilden kahle, in größerer Höhe auch mit Wald bedeckte, schroff abfallende Kalkberge, an die sich sanft geneigte Thonschieferlagerungen anlehnen. Der an einigen Stellen dunkelrote Boden ist fruchtbar und wird zu Mais- und Weinbau benutzt. Am häufigsten sind die Maulbeerpflanzungen, von denen die Dörfer umgeben sind, und die selbst ins Innere derselben eindringen, so daß die roten Ziegeldächer gar freundlich aus dem saftig dunkeln Grün der Bäume hervorlugen.

An einigen Stellen bricht der grauweiße Kalk auch in der niederen Gegend aus dem Lehmboden hervor und bildet kleinere Plateau, auf denen höchstens die Ziegen ein spärliches Futter finden. So findet sich eine Viertelstunde von Ljumnitsa nach Norden zu eine länglich runde Hochfläche, „Koruna“ (lat. corona) geheißen, die, fast senkrecht abfallend, eine natürliche Festung bildet. Nur nach Osten zu ist die Fläche sanfter geneigt, und hier fand ich denn auch die Spuren eines Steinwalles. Schon auf der Südseite waren mir beim Erklettern die gewaltigen Steintrümmer aufgefallen, die sich am Fuße angesammelt hatten. Da ich aber keine Spur von Bearbeitung oder Mörtel entdeckte, glaubte ich, es seien Massen, die sich losgelöst hätten. Aber die Trümmer des Walles oder der Mauer beweisen unzweifelhaft, daß der Ort in vergangenen Jahrhunderten als Zufluchts- und Verteidigungsstätte gedient hat. Aber jede Erinnerung daran ist dem Völkchen erloschen. Man wußte mir nur zu sagen, daß früher unterhalb der Koruna ein Kloster gestanden hat.

§ 16. Ein ähnlicher Ort ist der eine halbe Stunde von Ljumnitsa nach Süden gelegene „Schtur“[1]). Nach Norden

*) Der Stamm *„stur“* findet sich in thrakischen Städtenamen: *Βηλαστύρας*, *Gestistyrum*, *Καπιστούρια*, *Δουρόστορον*, *Καπούστορος* in der Bedeutung „Feste“ zu skr. *sthūrá* — stark. cf. Pauli, Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos, Leipzig 1886. pag. 22.

bemerkt man die Überreste von einem Steinwall und Graben, nach Süden sieht man senkrecht in schwindelnde Tiefe hinab. Es soll einst ein großer „Amperat“ (lat. imperator) dort gewohnt haben. Spuren einer Röhrenwasserleitung sind noch vorhanden, auch muß unterhalb des Felsens ein Dorf gelegen haben; große Ziegelsteine, Steinhaufen und Topfscherben, die beim Pflügen hervorkommen, weisen darauf hin.

§ 17. Am 2. Mai ging ich unter Begleitung meines Wirtes und Dieners nach dem etwa fünf Viertelstunden in südlicher Richtung gelegenen Kupa. Nach Übersteigung eines Bergrückens gelangt man in ein tiefes Thal, das sich etwas weiter unterhalb mit dem größten östlichen Thale des Karadžova vereinigt. Das Dörfchen Kupa kommt erst zum Vorschein, wenn man unmittelbar davor steht. Es zählt nur achtzig Häuser und ist ein sehr armes Dorf. Das Klima ist rauher als in Ljumnitsa, die Seidenzucht infolge dessen weniger lohnend, auch Ackerbau und Viehzucht sind unbedeutend. Wir kehrten im Hause des Pfarrers ein, dessen Frau allein zu Hause war. Bei meiner Ankunft erschrak sie sehr, da sie mich für einen Türken hielt. Man kann sich dies erklären, wenn man weiß, daß jeder Soldat oder Suvari, der durch so ein abgelegenes Dorf kommt, die Leute behandelt wie Sklaven. Wird sein Begehren nicht erfüllt, so schlägt er unbarmherzig darauf los. Man muß sich wundern, wie selten man hört, daß sich der gequälte Bauer mit Gewalt seiner unerträglichen Peiniger entledigt.

Als ich die arme Frau in ihrer Muttersprache anredete, da erheiterte sich ihr Gesicht. Bald kam auch der Pfarrer, der die Ziegen gemolken hatte, und bewirtete uns mit frischer Milch. Beim Abschiede beglückte ich ihn mit etwas Pulver, wonach er großes Verlangen hatte.

§ 18. Acht Tage später machte ich einen Ausflug nach Huma. Da der Weg durch Wald führt, wollte mein Wirt, Stefu Bibe, aus Furcht vor den Räubern nicht mitgehen. Ich nahm den Dorfhüter, einen Türken, und meinen Diener Naki mit. Wir waren gut bewaffnet und so marschierten

wir guten Mutes darauf los. In nördlicher Richtung an der oben erwähnten Koruna vorüber geht der Weg abwärts in ein Thal, das durchschnitten wird, dann über einen niedrigen Bergrücken in ein zweites Thal, dem wir eine Strecke folgten. Wir überschritten den Bach und erklommen in vielen Windungen einen steilen Berg. Als wir die Höhe erreicht hatten, waren wir gerade eine Stunde marschiert und sahen Ljumnitsa in südlicher Richtung. Von dort führte der Weg nordwestlich durch einen Eichenwald, dann an den spärlichen Ruinen des Dorfes Guschet vorüber, das auf unsern Karten noch verzeichnet ist. Die Leute sind meist nach Huma gezogen, die Felder der Gemarkung werden auch von dort aus noch bebaut. Vor achtzig Jahren ist das Dorf aus Wassermangel verlassen worden.

Nach zweiundeinviertelstündigem Marsche hatten wir Huma erreicht. Wir mußten eine gute Weile warten, bis wir in das Haus des früheren Kodžabasch geführt wurden. Naki briet das mitgenommene Zickelfleisch am Spieße, Brot hatten wir auch bei uns, der Wirt ließ einheimischen Wein holen und dann ließen wir es uns gut schmecken.

Bald stellte sich auch der Lehrer ein, aber es war wenig aus ihm herauszufragen. Lieder singt man nur in bulgarischer Sprache.

Das Dorf zählt nur 70 Häuser, aber es wohnen oft zwei, auch drei Familien in einem Hause beisammen, so daß man immerhin 700 Bewohner zählen kann. Es ist Tschiftlik eines Türken in Salonichi. Ackerbau, Holzhandel, Seidenzucht und etwas Viehzucht sind die Erwerbsquellen der Bewohner.

§ 19. Hinter der Kirche erstieg ich eine kleine Anhöhe, von wo man nördlich das eine Stunde entfernte walachische Koinsko erblickt, und wieder eine Stunde weiter liegt Sirminina.

§ 20. Den Rückweg nahmen wir direkt über einen hohen Bergrücken, den wir auf dem Hinwege vermieden hatten. Der Weg ist zwar anstrengender, aber etwas kürzer und schöner, da er fast beständig durch prächtigen Buchenwald führt und zugleich auf seinem höchsten Punkte eine wundervolle Aussicht bietet. Der Rodopo und die Berge jenseits Serres begrenzen

den Horizont, den Vardar kann man bis zu seiner Mündung verfolgen und selbst die weißschimmernden Häuser von Salonichi sind für ein gutes Auge sichtbar.

Kurz vor Ljumnitsa geht es steil abwärts durch dasselbe Thal, das wir am Morgen weiter unterhalb durchschritten hatten, und nach ebenso steilem Aufstieg erreichten wir bald das Dorf. Wir hatten auf dem ganzen Wege keinen Menschen getroffen, und das ist in jenen Gegenden auch das beste.

Es blieben mir noch zwei Dörfer zu besuchen, Tsernareka und Barovitsa; ich verband diese Tour zugleich mit meiner Rückreise, die ich am 15. Mai antrat.

§ 21. Als Führer und Schützer kam wieder der türkische Poljak mit. Daß mir der Abschied von dem Zickelfleisch und Maisbrot und dem ekelhaften Ungeziefer nicht schwer wurde, brauche ich nicht erst zu versichern.

Nach einer Stunde hatten wir das Thal erreicht, das von Kupa herunterkommt. Der Anblick der von senkrechten Felsen herunterstürzenden Bäche erinnert lebhaft an die Gegend von Verria und Vodena; ist auch das Schauspiel nicht so großartig, wie bei letzterem Orte, so ist doch der Charakter der Gegend viel wilder, und die Einsamkeit verfehlt nicht, einen eigenen Zauber auf den Beschauer auszuüben. Einige verschlossene Mühlen und Tuchstampfwerke verraten, daß auch hierhin zuweilen Menschen kommen.

Ein schmaler Fußpfad führte uns aufwärts zum Sattel des Bergrückens. Dann hielten wir uns rechts in den Wald hinein. Der Pfad wurde immer unwegsamer, und ich mußte mich tief bücken, um unter den überhängenden Ästen wegzukommen. Schließlich war ein Weg kaum noch zu erkennen. Aber mein Türke behauptete genau die Richtung zu haben, und so ging es denn weiter. Endlich trafen wir türkische Bauern von Mădă (Majadala), die Holz fällten. Da stellte es sich denn wirklich heraus, daß wir den Weg verfehlt hatten. Die Richtung war allerdings genau, aber ein tiefes Thal trennte uns von dem richtigen Wege, der im weiten Bogen den steilen Abhang vermeidet. Ein Zurück gab es nicht. Langsam und behutsam



Festliche Tracht.





Pope.



Gewöhnliche Tracht.

Bewohner von Ljumnitsa.

·rlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

stiegen wir ins Thal hinab, wobei uns die Bäume als Stützen dienten, und wohlbehalten, ohne daß ein Pferd gestürzt wäre, kamen wir unten an.

Der Aufstieg auf der anderen Seite war ebenso beschwerlich. Da mußten die Pferde mit vereinten Kräften geschoben und gezogen werden, um über Felsen und umgefallene Baumstämme hinwegzukommen. In Schweiß gebadet erreichten wir die Höhe, wo wir bald auf den richtigen Pfad stießen.

Dieser führte uns in das sogenannte „Kalte Thal“ (Valearatsi), das von einem wasserreichen, rauschenden Bache durchflossen wird. Im Schatten der Buchen machten wir eine halbe Stunde Rast.

Längs der Berge schlängelt sich von dort der Weg nach Tsernareka. Die Entfernung von Ljumnitsa aus beträgt drei und eine halbe Stunde. Großes Leben herrschte im Dorfe, es war Kirchweihe. Ich nahm die Gelegenheit wahr, um einige Momentaufnahmen von Tanzenden zu machen, und betrachtete abends die auf einem Platze stattfindende Speisung der Dörfler von Seiten der Kirche, wozu aber natürlich die Bauern selbst vorher die Mittel, sei es durch Geld oder Naturalien, geliefert hatten.

Beim Kodžabasch Christo Softsche stiegen wir ab. Von dem freundlichen, klugen Alten wurden wir herzlich empfangen. Die Bewirtung ließ nichts zu wünschen übrig, nur das Nachtlager, das er mir auf der Veranda anweisen wollte, fand nicht meinen Beifall, es war mir zu kalt. Ich quartierte mich mit Naki in einem neuerbauten, noch unbewohnten Hause ein.

Die Leute hier fand ich im allgemeinen etwas kultivierter als in den übrigen walachischen Dörfern des Karadžova. Die Bauern sind frei, haben gute Äcker, und die Seidenzucht ist lohnend. Wenn sie doch auf keinen grünen Zweig kommen, sind daran die hohen Steuern schuld. „Türke und Bischof,“ meinte mein guter Christo, „reichen sich die Hand, um uns arme Bauern auszusaugen.“ Immerhin ist ein gewisser Wohlstand, wenigstens im Vergleiche zu den anderen Dörfern, nicht zu verkennen.

Die Häuser sind stattlicher, auch viele sind zweistöckig, die Kleidung der Männer ist wie die der Bulgaren der Ebene; die Frauen tragen seidene Tücher und Schürzen und schmücken sich mit venetianischen Goldmünzen, Veneditschko genannt. Besonders wohlthuend ist die überall herrschende Reinlichkeit.

Die Leute haben zwar eine griechische Schule, würden aber eine bulgarische vorziehen. Die bulgarische Sprache fängt an einzudringen, und es wird nicht mehr lange dauern, daß es in Tsernareka so stehen wird, wie in dem zwei Stunden entfernten Barovitsa, wo nur die älteren Leute noch walachisch reden.

§ 22. Die Sprache zeigt einige Abweichung von der in Ljumnitsa, sie ist auch gemischt mit zinzarischen Wörtern, denn eine Anzahl Zinzaren kommt von dem hoch im Gebirge gelegenen Livadhi im Herbste herunter und verbringt hier die kalte Jahreszeit. Auch sind manche Mädchen von Tsernareka an Zinzaren verheiratet. Der umgekehrte Fall kommt nie vor; denn der Zinzare ist zu stolz, als daß er seine Tochter einem Bauern zur Frau gäbe, die dann die anstrengende Feldarbeit verrichten müßte.

Am andern Tage ritt ich nach Gjümendsche, das etwa drei Stunden von der nordöstlich gelegenen Station entfernt ist, und kehrte von dort nach Salonichi zurück.

§ 23. Das nebenstehende Kärtchen verbessert ganz wesentlich die Topographie dieser Gegend. Die walachischen Dörfer sind elf an der Zahl. In Vlacho-Meglen liegen:

1) Nonte (Notje), 450 Häuser, 3900 muhamedanische Walachen. Die übrigen Dörfer sind christlich.

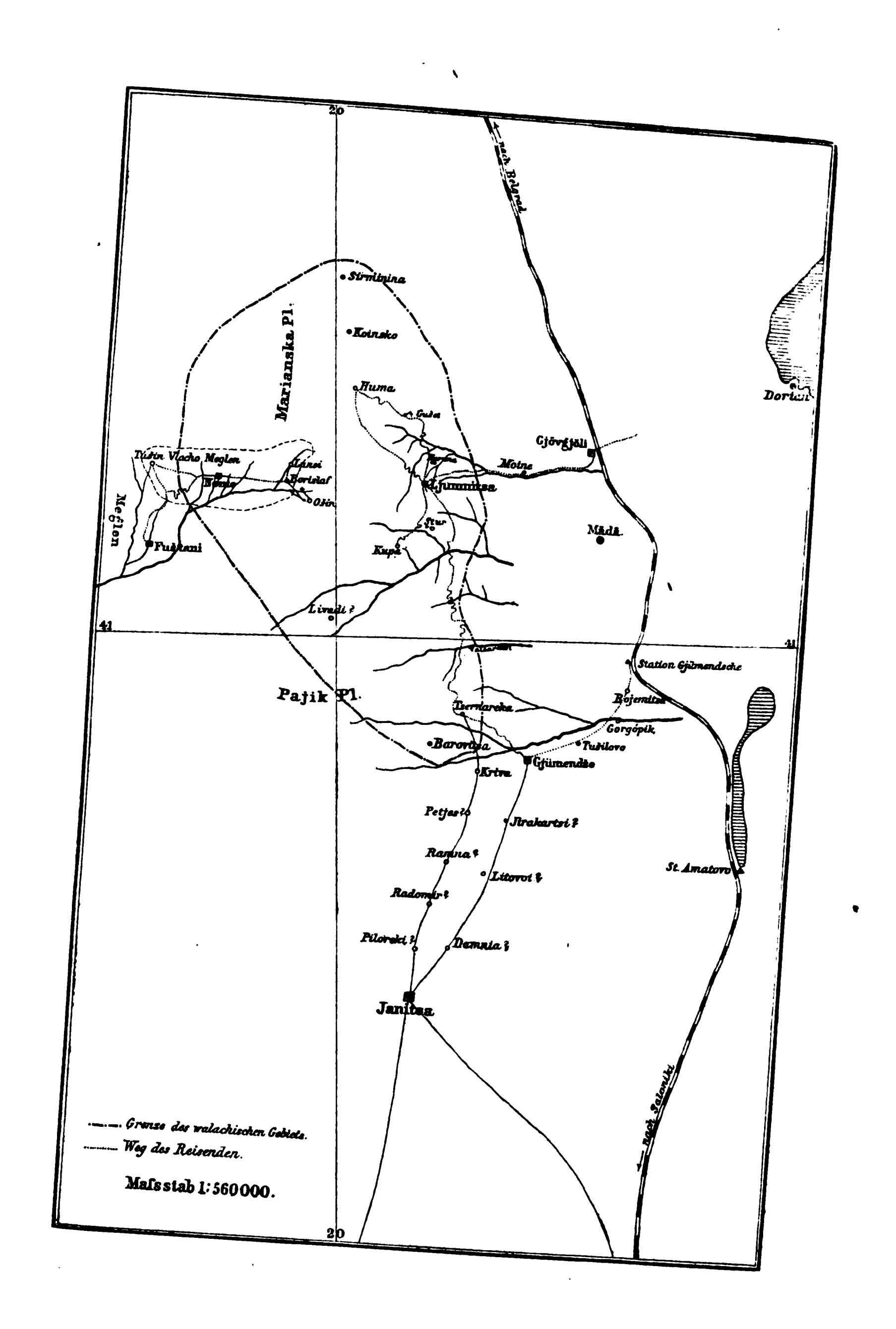
2) Borislaf (Borislaftse), 45 Häuser, 450 Bewohner. Tschiftlik von Nonte.

3) Lunsi (Lugunsi), 120 Häuser, 900 Bewohner. Tschiftlik.

4) Oschin, 230 Häuser, 1500 Bewohner, Tschiftlik von Salonichi.

Auf der Ostseite des Karadžova liegen:

5) Ljumnitsa, 350 Häuser, 3000 Bewohner. (Gopčević giebt an, 320 Häuser, 460 Steuerköpfe Serben, 596 Zinzaren.



20
nach Belgrad
Marianska Pl.
Koinsko
Huma
Tušin Vlacho Meglen
Borislaf
Meglen
Moina
Mădă
41
Pajik Pl.
Station Gjümendsche
Gorgópik
Tušilovo
Barovitsa
Krivo
Petjes?
Ramna?
Litovoi?
Radomir?
Damnia?
Janitsa
St. Amatovo
nach Salonik
Grenze des walachischen Gebiets.
Weg des Reisenden.
Mafsstab 1: 560000.

Tsernareka wird bei ihm auch unter den serbischen Ortschaften aufgeführt.)

6) Huma, 70 Häuser, 700 Bewohner, Tschiftlik von Salonichi.

7) Sirminina, 60 Häuser, 500 Bewohner.

8) Koinsko (Konitsa), 100 Häuser, 850 Bewohner, beginnt bulgarisiert zu werden.

9) Kupa, 80 Häuser, 800 Bewohner.

10) Tsernareka, 80 Häuser, 800 Bewohner.

11) Bárovitsa, 130 Häuser, 1000 Bewohner, fast bulgarisiert.

Diese elf Dörfer zählen zusammen 1645 Häuser mit rund 14 000 Bewohnern nach Angabe der Kodžabasch, die darüber am besten unterrichtet sind. Das zinzarische Sommerdorf Livadhi zählt 400 Häuser mit 2000 Bewohnern.

Die Bewohner.

§ 24. Als ich im Anfang meiner Reise nach Monastir kam, wunderte ich mich über die Sicherheit meines Freundes Robi, die verschiedenen Nationalitäten zu unterscheiden, selbst wenn die Kleidung keinen Anhaltspunkt bot. Im Laufe der Zeit habe ich auch gelernt, wenigstens die Zinzaren mit Sicherheit herauszufinden. Würde man mich aber fragen, woran ich die Leute erkenne, ich würde etwas in Verlegenheit sein.

Meist ist es ja schon die Tracht, die die Nationalität verrät. Aber gerade die Zinzaren nehmen gerne im fremden Orte die landesübliche Tracht an. Dennoch sind sie gut zu erkennen, sei es durch den Gesichtsausdruck, oder eine Geste, oder die Art zu sprechen. Das allen Gemeinsame ist das kluge, ernste, oft listig blitzende Auge, ihre lebhafte Mundbewegung und laute Stimme; das ist aber auch alles Hervorstechende. Im übrigen kann man die allergrößten Verschiedenheiten finden.

Es sind mir besonders zwei Typen aufgefallen, denen aber durchaus nicht die Mehrheit des Volkes angehört. Der eine findet sich häufiger im Norden: ein hoher Körperbau mit rundem Kopfe, gewölbter hoher Stirne und meist blonden Haaren; der andere findet sich mehr im Süden, ganz besonders bei den Faršerioten: der Körperbau ist unter mittelgroß, breit und vierschrötig mit gewaltiger Brust, der Kopf eckig, die Stirne niedrig, die Haare schwarz oder doch ganz dunkelblond, die Augenbrauen buschig, kurz das Ideal eines römischen Legionssoldaten.

Vergleicht man damit den Typus im Meglen, so findet man ihn gänzlich verschieden. Der Gesichtsausdruck ist gleichgültig, die Augen ohne Feuer. Auffallend ist das häufige Vorkommen von Schlitzaugen bei Männern und Frauen, damit verbunden hervorstehende Backenknochen, etwas aufgeworfene Lippen und spärlicher Bartwuchs. Ein Muster dieses Typus ist der junge Mann auf dem Bilde. Betrachtet man die Gesichter der tanzenden Mädchen, so zeigt sich auch bei der Mehrzahl derselben die gleiche Eigenheit. Die Gesichter sind ausnahmslos plump, und die Kleidung trägt nur noch dazu bei, den ungünstigen Eindruck zu vermehren.

§ 25. Man betrachte das junge Mädchen im Feiertagsstaate. Als Kopfbedeckuug dient ein silberner Deckel, um den herum eine oder zwei Reihen Silbermünzen laufen. Grelle künstliche Blumen und Flitter sollen den Kopf verschönern. Die Haare hängen aufgelöst über die Schultern herab. Das Hauptkleidungsstück ist das schwere leinene Hemd, dessen unterer Rand und die Ärmelenden einen breiten Rand von roter und gelber Wolle aufgestickt tragen. Den Oberkörper umschließt ein vorn halboffenes Mieder. Unterhalb desselben befindet sich eine breite Leibbinde, die zugleich die rotwollene gewebte Schürze festhält. Ein lederner Gürtel mit einem unförmlich großen dreiteiligen silbernen Schlosse dient lediglich zum Schmucke. Früher war es Mode ganz silberne Gürtel aus vielen Gliedern zu tragen. Ich besitze selbst einen solchen, der zwei Pfund wiegt.

Das oberste Kleidungsstück ist eine Art von Mantel ohne

Ärmel, der den Vorderkörper frei läßt. Sehr breite bunte Gamaschen und unförmliche Schuhe geben den Füßen ein sehr plumpes Aussehen.

Die Brust wird über und über mit Glasperlen und Silberstücken behangen. Einzelne tragen sogar Silberplatten, die mit Reihen von Silbermünzen aus aller Herren Länder behangen sind, und je lauter das Silber beim Tanzen oder Gehen erklingt, desto stolzer ist die glückliche Trägerin. (cf. Märchen I.)

Alles sogenannte Silber, mit Ausnahme der Münzen, ist nur eine schlechte Komposition, wie es die herumziehenden zinzarischen Silberschmiede den Leuten verkaufen.

Die Mode ändert sich nur ganz allmählich, ein Stück wird Generationen hindurch getragen; aber immerhin giebt es auch dort Moden, und neuerdings fängt auch der Weiberrock an, seinen Einzug in die besseren Familien zu halten. In Tsernareka ist er schon allgemein üblich.

Für gewöhnlich fallen Silberschmuck, Gamaschen und Schuhe weg, auch das Hemd ist einfacher gestickt (s. das Bild).

Eine ähnliche Tracht haben die Slavinnen westlich des Karadžova, während die der Zinzarinnen gänzlich verschieden ist. Alle, auch die umherziehenden Faršeriotinnen tragen Röcke und haben sie getragen, so lange man sich zu erinnern weiß.

Die Männer tragen ein Hemd, das von der Leibbinde abwärts über die Unterhosen und Gamaschen fällt. Man könnte versucht sein, es von weitem für die Fustanella der Albanesen zu halten, die auch von einigen eiteln Burschen an Festtagen getragen wird, aber durchaus nicht national ist.

Über dem Hemde trägt man meist ein kurzes Wämschen, dessen Enden übereinander gehen. Der Mantel ist ähnlich dem der Frauen. Barfuß sieht man nie die Männer, sie tragen Schuhe oder Sandalen, die sich jeder selbst zurechtschneidet.

Die Tracht der Männer stimmt mit der der westlichen Slaven ziemlich überein, mit den Zinzaren haben sie nur die Art das Hemd zu tragen gemein. Im übrigen herrscht bei den Zinzaren je nach der Gegend Verschiedenheit.

§ 26. Die Reinlichkeit läßt viel zu wünschen übrig. Sowohl die Kopflaus, als auch die Kleiderlaus ist hier gemein. Wie ganz anders bei den Zinzaren! Mein Diener war immer bemüht etwaige Spuren eines Besuches zu vertilgen, und unsern vereinten Anstrengungen gelang es auch, uns und unsere Decken rein zu halten.

Die Lebensgewohnheit der Leute bringt es mit sich, daß das Ungeziefer bei ihnen einen günstigen Boden findet. Man schläft, wie fast überall in der Türkei, in den Kleidern; der Gebrauch der Betten ist unbekannt. In der besseren Jahreszeit zieht man das Freie dem dumpfen Zimmer vor, das außerdem im Frühsommer durch die Seidenraupen vollständig in Anspruch genommen wird.

§ 27. Das niedrige einstöckige Haus hat in der Regel die Vorderwand durchbrochen, und der so entstehende nach vorn offene Raum dient als gewöhnlicher Aufenthaltsort und Schlafstätte für die Familie. Hingestreckt auf Binsenmatten, nur leicht mit Wolldecken oder Mänteln zugedeckt, liegt die ganze Familie in einer Reihe da.

Im Winter gruppiert man sich im Innern des Hauses um den Kamin, dessen Feuer zugleich Wärme und Licht dem fast dunkeln Raum gewährt. Große Fenster sind nicht vorhanden. Wozu auch? Sie machen nur kalt, und, wenn die Raupenzucht beginnt, müssen sie doch verstopft werden.

Außer etwas Küchengerät wie Pfanne, zwei, drei Töpfe, Rost und Dreifuß und dem runden Tische ohne Füße, der für gewöhnlich an der Wand hängt, wird das Auge kaum etwas anderes im Zimmer entdecken. Man sitzt mit untergeschlagenen Beinen auf dem festgestampften Lehmboden.

Oft wohnen zwei Familien in einem Raume, der im Winter auch noch dem Vieh als Zuflucht dient. Daß da von Reinlichkeit nicht viel die Rede sein kann, ist sehr natürlich. Giebt es doch genug Leute, die sich nur aus Anlaß eines Feiertages mit Seife waschen, und das ist wenigstens ein Gutes, das die Festtage, etwa fünfzig an der Zahl außer den Sonntagen, mit sich bringen.

§ 28. Die Lebensbedürfnisse sind sehr gering. In Ljumnitsa, wo man sich im Vergleich zu den übrigen Dörfern, mit Ausnahme von Tsernareka, noch eines gewissen Wohlstandes rühmen darf, giebt es außer Maisbrot, Käse, Paprika und Zwiebel, was die gewöhnliche Nahrung der Bewohner ist, auch noch Zickelfleisch, im Winter Schweinefleisch.

Die Weinberge liefern einen leichten Rotwein, der meist verkauft wird; aus den Trestern macht man Branntwein. Im allgemeinen sind die Leute sehr nüchtern.

Bei der schlechten Ernährung und der Unreinlichkeit sind Hautausschläge, entzündete Augen, bei Kindern die Ruhr sehr häufig. Einen Arzt zu holen, scheuen die Leute der Ausgabe wegen, auch ist es schwer, überhaupt nur einen guten Arzt zu finden. Die meisten bekümmern sich mehr um die griechische Propaganda, als um das Wohlbefinden ihrer Nebenmenschen. Wohl oder übel sah ich mich oft genötigt, den Kranken, so gut ich vermochte Beistand zu leisten. Ein „om kontát“ (ein studierter Mann), meinen die Leute, weiß für alles ein Mittel, ein Glaube, der mich manchmal in nicht geringe Verlegenheit brachte.

§ 29. Stirbt jemand, so wird er sofort auf den nahen Friedhof gebracht und ohne Sarg nur wenig tief verscharrt. Darüber legt man schwere Platten und stellt eine, die etwas mehr behauen ist, aufrecht. Aber kein Name, kein Kreuz bezeichnet die Stätte. Ein Thonkrug wird neben das Grab gestellt, damit der Tote seinen Durst stillen kann, und die großen Stangen der Tragbahre bleiben liegen, um im strengen Winter, wenn wegen Schneefall der Weg in den Wald zu mühevoll ist, als Brennholz zu dienen.

Früher kam es auch vor, daß man den Toten mit der zugespitzten Stange durchbohrte, damit er sich nicht in einen Vampir (Währwolf) verwandle.

§ 30. An den Vampir glaubt man felsenfest, dagegen sind die „Albile und Dzunile“ (Geister, Feen), die der Zinzare mit seinem Bruder in Dakien gemein hat, hier unbekannt. Unter Vampir stellt man sich ein Gespenst vor, das dem Grabe eines



Tanz auf dem Marktplatz in Ljumnitsa.

lag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

sündhaften Menschen entsteigt und in der Nacht in Gestalt einer riesigen Fledermaus umherzieht, um das Blut Schlafender auszusaugen. Manchmal nimmt es auch Menschengestalt an, fällt an einsamen Orten die Menschen an, zerfleischt sie und reißt ihnen die Eingeweide aus dem Leibe.

Der Vampir, der etwa unserem Währwolfe entspricht, spielt im Märchen eine große Rolle, zuweilen auch im Leben der Leute.

Der Lehrer Pappa Jerji erzählte mir folgende Geschichte, die sich vor 50 Jahren ereignete.

Einige Menschen starben schnell hintereinander, infolge dessen sich die Meinung verbreitete, daß ein Vampir umgehe. Um das Untier los zu werden, grub man die jüngst Verstorbenen aus und verscharrte sie in großer Entfernung vom Dorfe. Als dennoch viele Kinder starben, wühlte man selbst die Gräber der vor Jahren Verstorbenen auf und brachte so an fünfzig Leichen fort. Da starb auch der Großvater des Lehrers und kurz darauf andere Leute. Es war ungewöhnlich kalt und, als man auf den noch ganz unverwesten Körper desselben stieß, glaubte man in ihm den wahren Vampir gefunden zu haben. Im Triumphe brachte man ihn weit weg und grub ihn tief in die Erde ein und wirklich, das Dorf hatte Ruhe.

Im Frühjahre kam der Bischof von Florina ins Dorf, erkundigte sich, wie es gehe, und da erzählte man ihm, was sie alles vom Vampir erlitten, und wie sie sich von ihm befreit hätten. Erstaunt hörte der Bischof zu und sagte nichts.

Darauf ließ er die Geistlichen zusammenkommen und fragte sie nach dem Hergange. Diese, ganz ungebildete Leute und selbst in dem Aberglauben befangen, bestätigten, was er schon gehört hatte. Er ließ dann auch die Gemeindeältesten herbeirufen und, nachdem er sein Geld (28 türk. Pfund) in Empfang genommen hatte, hielt er ihnen eine Strafpredigt für ihr unchristliches Benehmen und kündigte ihnen an, daß ihre Kirche geschlossen sei. Damit ritt er weg.

Man denke sich, welche Wirkung das auf die armen Bewohner machen mußte, deren ganzes Christentum im Besuche der Kirche und im Einhalten der Fest- und Fasttage besteht.

Um den gestrengen Herrn zu versöhnen, kaufte man das schönste Pferd, das man auftreiben konnte und schickte es ihm nach Florina zum Geschenke, wodurch denn auch die Sache — zur beiderseitigen Zufriedenheit — ihre Erledigung fand.

§ 31. Für die geistige Hebung geschieht so gut wie gar nichts. Wenn der Bischof nur sein Geld bekommt, und die Leute für Griechenland begeistert sind, dann ist ihm alles andere einerlei. Auch die Schule verfolgt keinen anderen Zweck, als den der Graezisierung.

§ 32. Am Sonntag Nachmittage findet gewöhnlich eine Versammlung der Männer statt, um über Gemeindeangelegenheiten zu beraten. Man sitzt im Freien im Kreise um den Kodžabasch herum. Mit vierzehn Jahren wird der Bursche durch Beschluß dieser Versammlung stimmberechtigt; hält man einen für dumm, muß er länger warten.

Früher war die Gemeinde Tschiftlik; die jetzige Schule, das einzige zweistöckige Haus im Dorfe, war die Wohnung des Tschorbadži (Gutsherrn). Die Loskaufsumme ist noch nicht vollständig bezahlt, und die Gemeinde liegt im Prozesse mit dem früheren Herrn. Da giebt es viel zu beraten, wie sie den Händen des Türken entwischen können; oder die Steuern sind eingefordert worden, oder der Kaimakam verlangt sonst ungerechterweise eine Summe, wie z. B. forderte er von der Gemeinde 5 Lira Beitrag zum Baue der Kaserne in Gjövgjöli, welches Geld in seine Tasche fließt, da natürlich die Regierung die Kosten des Baues trägt. Mancher harte Streit entbrennt da, dem der Kodžabasch nicht anders, als durch Abstimmen ein Ende machen kann.

Mancher kühne und widerspruchsvolle Beschluß ist hier gefaßt worden, aber nicht zur Ausführung gekommen. Schwäche und Ergebung in ihr Schicksal sind die hervorragendsten Eigenschaften des geknechteten Volkes.

Auch bei der Erziehung der Kinder zeigt sich dies. Man thut ihnen allen Willen. Nicht ein Mal während meines Aufenthaltes habe ich gehört oder gesehen, daß man die Kinder handgreiflich zur Vernunft gebracht hätte.

§ 33. Mit sechzehn Jahren heiratet der Bursche. Der Vater sucht ihm ein Mädchen aus, das sechs auch zehn Jahre älter ist als er, für das er an ihre Eltern eine gewisse Summe bezahlen muß, die sich nach der Stärke und Schönheit des Mädchens richtet. Das junge Paar macht sich gegenseitig Geschenke, womit die Verlobung als fest gilt.

Ganz anders ist es bei den Zinzaren. Der junge Mann heiratet mit vierundzwanzig bis sechsundzwanzig Jahren und zwar ein Mädchen von vierzehn bis achtzehn Jahren; er verlangt auch außerdem eine Mitgift. Doch auch hier suchen die Eltern oder Verwandte das Mädchen aus, das der junge Mann kaum flüchtig gesehen hat; denn die heiratsfähigen Mädchen werden sehr verborgen gehalten. Erst nach der Verlobung dürfen sie sich öfter sehen.

§ 34. Im Meglen ist der Verkehr zwischen Burschen und Mädchen ungehindert. Selbst beim Tanze bilden sie eine Kette, wenn auch die Burschen den vorderen und die Mädchen den hinteren Teil derselben einnehmen. Jeder der Tanzenden trägt einen ledernen Riemen um die Hüfte, den der Nachbar zur Rechten und Linken ergreift, wodurch die Kette geschlossen wird. Ein Bursche bläst den Dudelsack, Gaita genannt, und geht im Takte vor der Kette her. Man bewegt sich in einer einfachen Schrittart in einem großen Kreise um einen Platz. Das Tempo ist vierteilig ♪ ♪ ♪ ♪ ♩ ♩ | ♩ ♩ ♩ ♩. Bei den vier Achteln stürzt die ganze Kette schräg vorwärts, die folgenden zwei Viertel werden am Ort getreten, die letzten vier Viertel sind Seit- und Rückwärtsbewegungen, dies wiederholt sich. Es dauert so eine ganze Weile, bis ein Umgang vollendet ist. Der Führer der Kette hat dabei die Aufgabe, durch gewandte Sprünge, Umdrehungen und Verrenkungen die Zuschauer zu unterhalten und ihre Kritik herauszufordern, bis er in Schweiß gebadet dem Nächstfolgenden die Führerschaft überläßt und sich weiter unten einreiht. Das Tempo wird allmählich beschleunigt. Einige quiekende Töne des Dudelsacks verkünden eine Pause, währenddessen die Kette aber nicht aufgelöst wird, sondern sich im gewöhnlichen Schritte weiterbewegt.

Bei den Zinzaren tanzen die Männer meist allein, wobei sie singen. Zuweilen bilden auch die jungen Frauen eine gesonderte Kette, die sich öfters in entgegengesetzter Richtung wie die der Männer bewegt. Auch der Gesang erschallt dann abwechselnd von den Männern und den Frauen.

§ 35. Ich habe in diesem Kapitel gezeigt, daß die Walachen des Meglen einen eigenen Typus haben, der sie von Zinzaren und Bulgaren unterscheidet, daß sie, was die Tracht betrifft, mehr mit den westlich des Karadžova wohnenden Bulgaren übereinstimmen, als mit denen der Vardarebene, daß sie im wesentlichen dieselben Sitten und Gebräuche, denselben Aberglauben wie die umwohnenden Bulgaren haben, in allem diesem aber von den Zinzaren ganz verschieden sind.

Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die Zinzaren eher alles andere als Ackerbauer sind; ich traf nur ganz ausnahmsweise in Muzakié (Landschaft zwischen Berat in Albanien und dem Adriatischen Meere) und in der Manjana bei Missolongi solche, die neben der Schafzucht noch etwas Ackerbau treiben. Die Zinzaren sind Kaufleute, Handwerker, Keradži, Handži und Hirten, die sich unter Umständen in Räuber verwandeln, der Meglenit hingegen lebt vom Ackerbau und von der Seidenzucht, und in Nonte beschäftigt man sich auch mit der Töpferei.

Der Zinzare in Livadhi fühlt sich erhaben über den umwohnenden Megleniten. Er ist unternehmungslustig, lebhaft, intelligent, der Meglenit gleichgültig, energielos, stumpfsinnig. Der Zinzare liebt die ungebundene Freiheit auf seinen Bergen, der Meglenit lebte oder lebt noch in gänzlicher Abhängigkeit vom Gutsherrn im Tschiftlik; Unterschiede genug, die verbieten, beide Stämme zusammenzuwerfen.

Was uns die Sprache dieses merkwürdigen, isolierten Stammes im Karadžova, der nur etwa 14 000 Seelen zählt, über sein Verhältnis zu den sprachverwandten Walachen in Dakien, Istrien und auf dem Pindus lehrt, das soll der zweite Teil zeigen.



Kette tanzender Mädchen in Ljumnitsa.

lag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

II. TEIL.

DAS VERHÄLTNIS DES MEGLEN ZUM DAKO-, MAKEDO- UND ISTRO-ROMANISCHEN.

A. LAUTLEHRE.

Lautstand.

§ 36. Vokale: *a, e, i, o, u, ǫ, ǫ̥.*

e und *o* sind mäßig geschlossen und finden sich wie auch *a, i, u* auf dem ganzen Gebiete, nur mit dem Unterschiede, daß sie im Meglen im Gegensatze zu den übrigen Dialekten, wo sie kurz und halblang vorkommen, auch entschieden lang sein können, was dem Dialekte einen eigenartigen Charakter giebt.

ǫ, sehr offen zu sprechen, findet sich hier sowohl lang, als auch kurz an Stelle von betontem *ǫ̥, ū̥ (ă, â)* der andern Dialekte.

ǫ̥ kommt nur unbetont vor, in einsilbigen Wörtern nur dann, wenn sie satzunbetont sind.

Anmerkung 1. Wie lauten *ǫ̥* und *ū̥* im D.-R.? Versuche mit den Herren Dr. Oprescu und Velculescu in Leipzig ergaben folgendes Resultat: 1. Der Kehlkopf wird nach unten gedrückt. Zur Probe lege man die Fingerspitze auf den Einschnitt der Schildknorpel und lasse bei gerader Kopfhaltung langsam und ausdrucksvoll Sätze sprechen. So oft einer der beiden Laute ausgesprochen wird, ist ein Senken des Kehlkopfes deutlich fühlbar.

2. Die Zähne stehen beinahe aufeinander, bei *ǫ̥* ist die Öffnung ein klein wenig größer als bei *ū̥*. Ob das damit von mir individuell beobachtete Vorschieben des Unterkiefers allgemeiner ist, vermag ich nicht zu sagen.

3. Die Lippen sind angepreßt. Diese drei Punkte sind das gemeinsame Charakteristische der „gedeckten Kehlkopflaute“. Der eigentümlich dumpfe Klang wird einmal durch die Verlängerung der Rachenhöhle und dann durch den fast geschlossenen Mundraum bewirkt.

4. Die Zungenartikulation von *ǫ̥* ist die des offenen *o*, die von *ū̥* gleich der des *u*. Der Versuch kann gemacht werden mit einem dünnen Stäbchen, das man zu einem Drittel in den Mund eingeführt auf dem Zungenrücken ruhen läßt. Legt man das freie Ende auf den Daumen und drückt den Stab sanft an den Oberkiefer, so fühlt man die kleinsten Veränderungen der Zunge auf dem Daumen.

5. Das Gaumensegel ist gehoben, eine Nasalierung der Laute findet nicht statt, was die Probe mit der Stahlklinge mit Sicherheit erwies. Es ist natürlich, daß in der Nachbarschaft von Nasalen eine leichte Nasalierung nachzuweisen ist, die aber sofort schwindet, wenn man den Vokal aushalten läßt.

6. Der betonte *u̥*-Laut scheint mir unbedeutend länger als der betonte *ǫ*-Laut, z. B. *bǫtrḙn* gegen *spǫl.*

§ 37. Nasalvokale kommen nur in der Nachbarschaft von Nasalkonsonanten vor, sehr deutlich z. B. in der Vorsilbe *an* lat. *in.*

§ 38. Diphthonge.

1. Fallend: *ai̯ ao̯, au̯, ei̯, ę, oi̯, ou̯, ǫi̯, ǫu̯, ui̯, ǫi̯, ii̯.*

Beispiele: *mai̯* — mehr, *ao̯* — sie, *fost-au̯* — sind gewesen. (Ich bin nicht sicher, ob nicht zuweilen zweisilbig zu sprechen ist, *ga-urǫ* — Höhle) *trei̯* — drei, *fętǫ* — Mädchen. (Ich bezeichne mit *ę* ein offenes *e,* dem sich kaum hörbar *a* anschließt.) *noi̯* — wir, *bou̯* — Ochse, *kǫi̯ni* — Hund, *tǫu̯* — dein, *spǫrúi̯* — erschrak, *ǫi̯* — ist (kommt nur satzunbetont vor), *veníi̯* — kam.

§ 39. 2. Steigend: *i̯a, i̯e, i̯o, i̯u, ǫa, u̯o, i̯ǫ.*

Beispiele: *i̯arǫ* — Eisenfessel, *i̯er* — Eisen, *i̯ou̯* — ich, *i̯undi* — wo, *mǫarǫ* — Mühle, *u̯om* — Mensch, *ili̯ǫ* — Tochter, *fumęli̯ǫ* — Familie.

Anmerkung 2. Wenn unter einem von zwei Vokalen nicht das Reduktionszeichen (̯) steht, so ist zweisilbig zu sprechen, also: *núme-a* — der Name, *kri-ét* — Verstand, *bǫltí-a* — das Beil, *ští-u* — weiß, *mé-u* — mein, *zú-ǫ* — Tag.

Konsonanten.

§ 40. 1. Liquida. *r* ist wie im D.-R., I.-R., M.-R. alveolar zu sprechen. Im Dialekte der Farscherioten spricht man statt *r* die gutturale Spirans *ʒ,* die im Auslaute tonlos wird, *aʒe* = *are* — hat, *ʒah* = *rar* — selten, eine Erscheinung, die ich in keiner anderen Balkansprache beobachtete; auch die beiden albanesischen *r* sind alveolar zu sprechen.

In der Manjana (sieben walachische Dörfer in der Nähe von Missolongi, deren Bewohner Ende des vorigen Jahrhunderts aus Albanien dorthin eingewandert sind) fand ich endlich die Lösung des Rätsels, warum Daniel und Kavalliotis bald *r,* bald *rr* schreiben. Dort macht man noch einen Unterschied zwischen intervokalischem *r̄* und *r* auslautend oder in Verbindung

mit Konsonanten. Ersteres ist stark gerollt, gleich dem albanesischen *r̄*, letzteres schwach gerollt. Man spricht *ar̄e* — hat, *ar̄óš* — rot, *i̯ar̄ǫ* —Winter, (m.-r. *i̯arǫ* und *i̯arnǫ*), dagegen *amár* — bitter, *trek* — gehe vorüber, *kartǫ* — Brief. Einen etymologischen Grund hat dieses *r̄* gar nicht, denn selbst in den Fällen, wo es für *rn* steht, wird es *r*, sobald es in den Auslaut tritt, z. B. *bę̄r* = m.-r. *brūn* — Gürtel, *pūr* = m.-r. *prun* (*purn* in Kruschevo) — Pflaume, *gę̄r* = *m.-r.* *grūn* — Weizen. Heutzutage hat sich diese verschiedene Aussprache im M.-R. ausgeglichen, auch Kavalliotis und Daniel stimmen keineswegs überein mit ihren *r*, Kavalliotis *arrupu* 214; Daniel *arupe* 27. Daniel *are* 38, *arre* 24 u. s. w. Man hat es mit einer rein lautlichen Erscheinung zu thun, die durch das nahe und auch den Walachen geläufige Albanesisch hervorgerufen wurde.

l findet sich alveolar: *vale* — Thal, palatal: *li̯ert* — verzeihe, *gǫli̯īnǫ* — Henne und guttural *ł* = bulg. *ł*: *i̯eł* — er, *nineł* — Ring. Solche, die viel mit Bulgaren verkehren, wenden *ł* immer vor *a, o, u* an, währenddem ich es bei Frauen nur im Auslaut beobachtete.

Im M.-R. findet sich *ł* dialektisch in Albanien, z. B. *atsǫł* — jener, im Osten aber *atsel*, doch ist zu bemerken, daß dieses *ł* gleich dem albanesischen, also heller als das slavische ist; man könnte es mit postpalatal bezeichnen. Bei den Farscherioten findet sich ein reduziertes *ʒ* an Stelle von *ł*: *(ʒ)up* — Wolf, *ʒǫté(ʒ)* = *m.-r.* *ratél* — Rädchen, *u(ʒ)ák* = *m.-r.* *lulak* *(lilak)* — violett.

§ 41. 2. Nasale.

n dental: *nas* — Nase, guttural vor *g, k*: *mǫnǫ́nk* — esse, palatal: *ani̯* — Jahre.

m und *mi̯*: *mik* — klein, *mi̯eturǫ* — Besen.

§ 42. 3. Explosiva.

d, t, g, k, gi̯, ki̯, b, p.

§ 43. 4. Spiranten.

v, f, z, s, ž, š.

§ 44. Vergleicht man diesen Lautstand mit dem des M.-R., so fehlen *ų̄*, wofür *ǫ, ŭ* im Auslaut nach Konsonanten, *δ, ϑ,* die

im M.-R. dialektisch sogar in romanische Wörter eingedrungen sind: *iϑkat* — (ficatum) *δimt* — (ventum) (Vlacho-Klisura), die gutturalen *γ*, *h* (letzteres fand ich nur in *Hristos*) und das palatale *χ*, ganz abgesehen von den im M.-R. dialektischen tief gutturalen ʒ und (ʒ) gehaucht, *r̂*, *ŝ*.

Streng genommen fehlt auch die stimmhafte palatale Spirans *j* des M.-R. (*jin, jiptu* etc.,) an deren Stelle sich *gį* findet. Mit *į* vor Vokalen bezeichne ich den Halbvokal *į*, z. B. *įer* — Eisen, nach Konsonanten bezeichnet *į* die Palatalisierung derselben: *anį* — Jahre, *visurį* — Träume.

Vokalismus.

A.

§ 45. Für d.-r. und m.-r. betontes *ǫ*, *ų̂* zeigt sich offenes *ǫ*, für d.-r. *ųį* dementsprechend *ǫį*. Im M.-R. ist die Zungenartikulation der gedeckten Kehllaute so verschieden, daß man an der Aussprache eines einzigen Wortes wie „granum“ die Heimat des Sprechenden ungefähr bestimmen kann. In der Gegend von Monastir kennt man nur die ganz kurzen Laute *ǫ* und *ų*, anderwärts wird *ų* lang gesprochen, in Klisura mit *a*-Artikulation, in Albanien mit *ę*-Artikulation, in Malovišta, Gobeš mit sehr enger *u*-Artikulation, am oberen Aspropotamus nähert sich die Aussprache des *ǫ* der des *ų*, in der Manjana ist der Charakter der gedeckten Kehllaute vollständig geschwunden und reines *ę* geblieben, wie im Meglen *ǫ*, meist sehr lang.

§ 46. *grǭn;* d.-r. *grų̂n, grų̂ŭ;* m.-r. *grų̂n, grųn* etc., in der Manjana *gę̄r*.

Ebenso: *brǫn* — Gürtel, *frǫn* — Zügel, *mǫnǫ* — Hand, *lǫnǫ* — Wolle, *kǫn* — wann, *plǫnk* — weine, *lǫkrum* — Thräne.

§ 47. *kǫįni* — Hund; d.-r. *kųįne;* m.-r. *kųne* etc. *mǫįni* — morgen, *pǫįni* — Brot.

§ 48. *ǫ* in der Flexion: *šarpi* Pl. *šǫrp* — Schlange; m.-r. *šarpe* — *šerkį; mǫnkǫ́m* — wir essen; *mǫnkǫ́* — er aß; d.-r., m.-r. *mųnkǫ́*.

§ 49. Auslautendes *įa* wird d.-r., m.-r. und i.-r. *įe*, hier

aber zeigt sich *io̯*, das auf *i̯e* beruhen muß. *ili̯o̯* — Tochter, *fume̯li̯o̯* — Familie, *ursoni̯o̯* — Bärin, *plo̯ai̯o̯* — Regen, *bukurili̯o̯* — Freude, *vini̯o̯* — Weinberg, *ko̯sto̯ni̯o̯* — Kastanie, *lamni̯o̯* — Drache, *tšorbadžo̯i̯o̯* — Tschorbadschi.

§ 50. Prothetisches *a*, das im M.-R. so häufig ist, kommt nicht vor, selten im D.-R.:

spark	d.-r.	*sparg*	m.-r.	*aspargu*
šterk		*šterg*		*aštergu*
i̯eri̯		*i̯eri̯*		*ai̯eri̯*
mari		*mare*		*amare* — Meer

§ 51. Anlautendes *ą*, das auf *a* oder *e* beruht, fällt ab, wenn es nicht den Ton trägt:

dap	d.-r.	*adap*	m.-r.	*adapŭ*
dau̯k		*adáog*		*adavgu*
ut		*aud*		*avdu*
vem		*avém*		*avém*
ša		*ašá*		*aší*
u̯á		*(aitši̯)*		*auá*
kmo		*akmú, akúm, amú*		*amú* (vereinzelt)
tsista		*atšést (aist)*		*(aistu)*

Dagegen *áma* — aber, trk. neben *ma* = *ama* m.-r.

§ 52. Epithetisches *a* zeigt sich beim Pronomen und Adverbium im hinweisenden Sinn; auch das D.-R. und das I.-R. kennen diese Erscheinung, die dem M.-R. ziemlich fremd, beim Pronomen ganz unbekannt ist:

tsista	d.-r.	*atšesta*	i.-r.	*tšo̯šta*	(m.-r.	*aistu)*
tsela		*atšela*		*tšela*		*atsél*
ko̯ta		*(atu̯t)*		*kota*		*(ahu̯t)*
la (illum)		*lu*		*lo*		*lu*
li̯a		*i̯ei̯, u̯i̯*		*li̯i*		*li̯i*
na		*ne*		*ne*		*no̯*
va		*vo̯*		*ve*		*vo̯*
kola		*akolea*		*kolę*		*akló*
ša		*ašá*		*ašá*		*aší*
li̯umintrea		*alminterea*				*ali̯umtra*

E.

§ 53. *i̯e* findet sich, wo es auch in den übrigen Dialekten steht:

i̯er d.-r. *fi̯er* i.-r. *fli̯er* m.-r. *χer*

i̯erp — koche, *i̯eł* — er, *i̯et* — Böckchen, *li̯épuri* — Hase, *i̯eš* — du bist, *kriéł* — Verstand.

Anmerkung 3. *kriéł* beruht auf „crevellu", wodurch auch das Etymon für das d.-r. *kréeri̯*, *kreri̯*, das man auf „crebrum" zurückführen will, gesichert erscheint. Das *r* ist eine Assimilation zu *kr*. Im M.-R. ist das Wort geschwunden.

Anmerkung 4. *i̯ou̯* — ich, kann nicht überraschen; diese Aussprache, die sich aus *i̯eo*, *i̯ǫu* entwickelt hat, findet sich auch im M.-R. und D.-R. cf. *li̯opur*. Olympo-Walachen pag. 29.

§ 54. *i̯a* bei folgendem *e, ǫ; i̯* wird von vorausgehendem *š* und *r* absorbiert.

i̯apǫ	d.-r. *eapǫ, i̯apǫ*	i.-r. *i̯apǫ*	m.-r. *éapǫ, cápǫ, ēpǫ*
šapti	*šapte, šepte*	*šapte*	*šapte*

i̯arbǫ — Kraut, *gi̯armi* — Wurm (m.-r. *jermu*), *gi̯aspi* — Wespe, Pl. *gi̯esp, i̯adirǫ* — Epheu, *i̯are* — Eisenfessel, *i̯arbe* — er kocht, *trebui̯ašti* — es ist nötig, *muli̯ari* — Frau, (m.-r. *muli̯are* und *muli̯ere*), *šao* — Sattel, *kurao* — Riemen.

§ 55. *ę* (aus lat. ē, ĭ) wenn *e, ǫ* folgt.

vęde	i.-r. *vęde*	d.-r., m.-r. *veáde*	
nęo	i.-r. *nęu*	m.-r. *neáo.*	
sęrǫ	i.-r. *sęrę*	m.-r. *seárǫ*	d.-r. *seárǫ, sarǫ*

buręti — Schwamm, *sętsǫri* — Sichel, *prividęri* — Wiedersehen, *fęmini* — weiblich, *pęšti* — Fisch, *bisęrikǫ* — Kirche, *zęst* — Finger, *pętik* — Lappen, *pędikǫ* — Hindernis, *purtsęo* — Ferkel, *mǫsęo* — Backzahn, *turtsęšti* — türkisch. In slavischen Wörtern: *kręmini* — Feuerstein, *nevęstǫ* — junge Frau, *stręuǫ* — Dach, *dęl* — Hügel, *lęk* — Heilmittel. *ę* muß auf *eá* beruhen wegen § 54.

§ 56. *é (i)* bleibt erhalten auch nach *p, b, v, m,* wo es im D.-R. zu *ǫ* wird, wenn nicht *e* oder *i* folgt.

per	d.-r. *po̥r*	m.-r. *perŭ*
spel	*spo̥l*	*spelŭ*
spinzur	*spu̥nzur*	*spinzurŭ*
vet	*vo̥d,*	*vedŭ*
anvéts	*u̥nvó̥ts*	*nvets*
vino̥	*vu̥no̥*	*vino̥*
vint	*vu̥nd*	*vindu*
pimínt	*po̥mu̥nt*	

§ 57. *é* wird *ǫ* aus *o̥* nach *š, ts* aus *t, z* aus *d (r).*

šǫt	d.-r. *so̥d (šed)*	m.-r. *šedŭ*
tsǫn	*tsu̥n (tsin)*	*tsin, tsu̥n*
vitsǫ́ł	*vitsó̥l (vitsel)*	*jitsél, jitsó̥ł*
ko̥tsǫ́ł	*ko̥tsó̥l*	*ko̥tsél, ko̥tso̥ł*
dešǫ́rt	*dešért*	
unko̥lzǫ́s	*u̥nko̥lzo̥sk*	*u̥nko̥ldzesku*
ampo̥rtsǫs	*u̥mpo̥rtso̥sk*	*u̥mpo̥rtsesku*
zburǫs		*spuresku, zburo̥sku*

Anmerkung 5. Von besonderer Wichtigkeit für die Lautgeschichte ist der Umstand, daß ts und z, die aus k und g hervorgegangen sind, diesen Übergang nicht bewirkt haben: tertium — *tso̥rts,* aber incerto — *antsert, tserp, tser, tsino̥, ziner* etc. Es ist dies ein Beweis dafür, daß zu jener Epoche die beiden Laute noch verschieden gewesen sein müssen, wie auch jetzt im D.-R., und zwar muß *ts* aus *k* eine breitere Aussprache gehabt haben, als *ts* aus *t,* weil letzteres übereinstimmend auf dem ganzen Gebiete die spitze Aussprache hat. Meine Vermutung (Ol.-Wal. 55), daß der ursprüngliche Reflex von *k* eine breitere Aussprache gehabt habe, wird hiermit zur Gewißheit. Ob dieses nun *tŝ* wie auf dem Olymp und in Istrien, oder *tš* wie in Dakien gewesen ist, kommt wenig in Betracht, wenn wir wissen, daß *ts* des M.-R. und Meglen der jüngere Laut ist.

§ 58. Auslautendes *tse, i̯e* wird *tso̥, i̯o̥,* wodurch manche Fem. den Pl. gleich dem Sg. haben: *vitso̥* — Reben; *ili̯o̥* — Töchter; *bukurili̯o̥* — Freuden. Neutra: *spik* — *spitso̥* — Ähre; *ark* — *artso̥* — Bogen; *ko̥ntik* — *ko̥ntitso̥* — Lied; *ungli̯u* — *ungli̯o̥* — Nagel; *kupito̥ni̯* — *kupito̥ni̯o̥* — Kopfkissen; Gen. *primavereli̯o̥* — des Frühlings; *lu Tašo̥li̯o̥* — Tasso's.

§ 59. Auslautendes *e* wird *i*, wenn nicht betontes *i* vorausgeht: *pęšti* — Fisch, *zǫli* — Tage, *mari* — groß etc., aber *bǫltíe* — Beil, *šingíe* — Steigbügel, *íe* — jeder.

I.

§ 60. Betontes *i*, das im D.-R. nach Zischlauten und *r* zu *ų* wurde, erscheint hier als *ǫ*, im M.-R. zeigt sich *ų* nur nach *r*, auf einem Teile des Gebietes auch nach *dz*, *ts* aus *di̯*, *ti̯*.

uzǫi̯	d.-r.	*auzųi̯*	m.-r.	*avdzii̯*		
uzǫt		*auzųt*		*avdzǫtǫ*	i.-r.	*awzit*
zǫli		*zųle*		*dzile*		*zile*
supsǫri		*suptsųre*		*suptsire*		
rušǫni		*rušųne*		*arušine, arsune*		
kutsǫ́t		*kutsų́t*		*kutsút*		*kutsit*
išǫi̯		*i̯ešųi̯*		*inšii̯, essui̯*		
rǫt		*rųd*		*arųdŭ*		*ǫrdu*
rǫpǫ		*rųpǫ*				*ǫrpę*
bišǫkǫ		*bǫšųkǫ*		*bešikǫ*		

Anmerkung 6. *ši* — und, *si* — daß, haben das i als satzunbetonte Wörter bewahren können. Verba auf *-sesku* bewahren auch im Aor. *i*, z. B. *pikisii̯* von *pikisés* — merken; aber *ankǫlzǫ́s* — *ankǫlzǫi̯*. Wegen *utsit* siehe Anmerk. 5.

§ 61. Die Vorsilbe *in* erscheint hier als *an*, im D.-R. als *ųn (an)*, im M.-R. als *ųn*, *in*, *n*, *an*, im I.-R. als *ǫn*, *n*.

ambet — betrinke, *angli̯it* — verschlucke, *anžur* — schwöre, *antrep* — frage, *antrek* — ganz, *anuntru* — hinein, *ansor* — heirate, *ankli̯id* — schließe, *ampędik* — hindere, *antsert* — streite, *anraít* — zornig, *ankalik* — besteige (das Pferd), *ankǫ* — noch (m.-r. *ningǫ*, *nikǫ*), *ampli̯u* — fülle (d.-r., m.-r. *umplu*), *amflu* — aufblasen, anschwellen (d.-r., m.-r. *umflu*), *anmar* — bitter, statt des erwarteten *mar* aus *amar*, hat man wohl nur zum Unterschied von *mari* — groß, gebildet.

In *nalt* — hoch, statt *analt*, ließ man das *a* wie ein ursprüngliches fallen, da man *an* bei folgendem Vokale nicht als Vorsilbe empfand. Doch vergl. auch d.-r. *nalt* neben *ųnalt* alb. *nalt*.

Anmerkung 7. *an* ist aus *ųn* hervorgegangen, und so wird auch der Dat. des Pron. pers. *ųnį*, der sich ans Verbum wie eine Vorsilbe anlehnt, zu *anį* geworden sein, worauf dann *ats*, *alį*, *aš* statt *ųts*, *ųlį*, *ųš* folgten.

§ 62. *i* im Auslaut wird *į*, nach *r, l, n, m* bleibt es erhalten, nach den übrigen Konsonanten fällt es ab, nachdem es seinen Einfluß gezeigt hat, nur *p* ist wie im Istrischen ganz unberührt geblieben.

arburį — Bäume, *vitsǫlį* — Kälber, *anį* — Jahre, *gįermį* — Würmer, *des* — dicht Pl. *deš*, *furnigǫ* Pl. *furnís*, *ankalits* — du besteigst, *įet* Pl. *įes* — Zicklein, *frate* Pl. *frats*, *lup* Pl. *lup* (d.-r. *lupį*, m.-r. *lukį*, i.-r. *lup*), *skup* — speie (d.-r. *skuįp*, m.-r. *askukįu*) setzen ein *scupio* voraus.

O.

§ 63. Jedes anlautende *o* wird *ųo*, bei der Brechung durch *e*, *ǫ* zeigt sich *ǫa*. Ich weiß nicht sicher, ob diese Erscheinung im D.-R. vorkommt, im M.-R. und I.-R. ist sie unbekannt.

ųom — Mensch, *ųopt* — acht, *ųoų* — Ei, *ųor* — Tanz, *ųos* Pl. *ǫasi* — Knochen.

§ 64. Im übrigen verhält sich das Meglen wie die andern Dialekte:

o bewahrt: *korn* — Horn.

o gebrochen zu *ǫa* durch *ǫ*, *e*, für welch letzteres sich jetzt *i* zeigt: *nǫapti* — Nacht, *kǫastǫ* — Rippe, *grǫapǫ* — Graben, (*grop* — Grab bulg.), *pitšór* Pl. *pitšǫari* — Fuß, Bein, *not* Pl. *nǫadi* — Knoten, *glǫabǫ* — Geldstrafe bulg.; doch *stomnǫ* — Krug.

Anmerkung 7a. Das im Stücke II vorkommende *krǭblǫ* — Mehlkasten, Korb könnte lat. „corbla, corbula“ sein, wogegen allerdings *ǫ* statt des erwarteten *ǫa* spricht; ein Verhören meinerseits ist nicht ausgeschlossen bei der großen Ähnlichkeit von *ǫ* und *ǫa*. Das Wort existiert nicht im Rumänischen, auch in keiner Balkansprache.

§ 65. *o* zu *u* vor *n, mp: skunt* — verberge, *kumpǫr* — kaufe, *frunzǫ* — Laub, *frunti* — Stirn, *kurunǫ* — Kranz (d.-r. *kunună*).

U.

§ 66. Von besonderem Interesse ist zu wissen, wie sich das Meglen zu der im Rumänischen stattgefundenen Vermischung von *ŭ* gleich *ŏ* und *ū* stellt. In den wenigen Worten, die *o*, *oa* zeigen, wie d.-r. *cot, scot, nor, toamnǫ, ploai̯e, mǫare* stimmen alle Dialekte überein, aber in

žuni	d.-r.	*žune*	m.-r.	*džone*
rumik		*rumeg*		*arǫ́migŭ*

stellt es sich auf Seite des D.-R.

§ 67. Auslautendes *u* fällt ab, wo es nicht durch Muta + Liquida geschützt war, wie im D.-R.

negru	d.-r.	*negru*	m.-r.	*negru* (Zagori)
sokru		*sokru*		*sokru*
domn		*domn*		*domnu*
son		*somn*		*somnu*
kǫlkǫni̯		*kǫlku̯iŭ*		*kǫlku̯ni̯u*
ili̯		*fiu*		*χili̯u*
lup		*lup*		*lupu (lupŭ)*
vet		*ved*		*vedu (vedŭ)*
an		*an*		*anŭ (an)*
tserp		*tšerb*		*tserbu*

§ 68. Daß *u* nach *gl* zu *i* wurde, findet sich auf dem ganzen Gebiet: *angli̯it* — verschlucke, *sugli̯its* — schluchzen.

Anmerkung 8. *i̯undi* = d.-r. *unde* — wo, könnte vielleicht durch *i̯u, íi̯u* — wo, der durchziehenden Zinzaren veranlaßt sein.

§ 69. *u* nach *a* wird behandelt wie im D.-R., das I.-R. bietet *w* (labio-labial), das M.-R. bietet *v*, *f*.

gaurǫ	d.-r.	*gaurǫ*	m.-r.	*gavrǫ* (Aspropotamos)		
dauk		*adaog*		*adavgu*		
ut		*aud*		*avdu*	i.-r.	*awdu*
kat — blicke		*kat, kaut*		*kaftu* — suche		*kawtu*

Konsonantismus.

R.

§ 70. *r* wird nicht wie im D.-R. einem folgenden *n* assimiliert: *serín* d.-r. *senín, kurunǫ* d.-r. *kununǫ, ankurunari* d.-r. *kununare.*

rv wird *rb: korp* — Rabe, *i̯erp* — kochen etc.

Anmerkung 9. *serbes* — arbeite, das einem d.-r. *serbesk*, *serbire* entsprechen würde, hat mit d.-r. *serbex* — feiere nichts zu thun; es ist lat. servire, das sich hier erhalten hat; d.-r. *šerbesk* — diene, findet sich im 71. Psalm des Psaltire des Ivan din Vasluiu von 1710;*) soll sich auch in Transilvanien in der Bedeutung „arbeiten" erhalten haben.

L.

§ 71. *li̯* wird bewahrt wie im M.-R. und I.-R.

gǫli̯ingǫ	d.-r. *gǫingǫ*	m.-r. *gǫli̯ingǫ*	i.-r. *gǫli̯rę*
uli̯it	*uit*	*ult (agǫršesku)*	*ut*
ai̯li̯	*aiŭ*	*ai̯li̯u*	*(tsesán)*

gol Pl. *goli̯* — leer, *li̯ert* — verzeihe, *mošili̯* — die alten Männer, *li̯umintrea* — anders, *ili̯* — Sohn etc.

§ 72. *l* intervokal wird *r* wie anderwärts: *burík* — Nabel, Bauch etc., dagegen *kǫlǫari* — Wärme (m.-r. *kǫrǫáre*, neben *kǫldurǫ*) wohl durch Dissimilation aus *kǫrǫare* entstanden. D.-R. und I.-R. haben das Wort verloren.

§ 73. *-ella* wird *ęo*: *stęo*, d.-r. *stea,* m.-r. *steáuǫ, steáo,* i.-r. *stę.*

-ulla wird *uǫ: midúǫ,* d.-r. *mǫduvǫ,* m.-r. *mǫduǫ.*

l — *n*: *lantu* neben *laltu* m.-r. *alantu.*

likšór, m.-r. *lišór, nišór, nikšór,* d.-r. *ušór.*

§ 74. *l* im Auslaut wird *ł,* fällt bei der Artikulation; doch in Kupa ist es auch da noch erhalten.

	ninéł	d.-r. *inél*	m.-r. *nelŭ*	i.-r. (Maj. *arel??*)
	kał	*kal*	*kalŭ*	*ka*
artik.	*kału*	*kalu*	*kalul*	*kalu*
	pui̯ampu	*paingi̯nu*	*pangul-(u)*	*pawuku*

N.

§ 75. *n* wird behandelt wie im M.-R., abweichend vom D.-R., auch der Rotazismus des I.-R. (D.-R.) ist unbekannt.

*) Gaster, Chrestomathie roumaine, Leipzig 1891.

	vini̯ǫ	d.-r. *vii̯e* (*vini̯e* Banat)	m.-r. *jini̯e*	
	grǫn	*gru̯u* (*gru̯n*)	*gru̯n*	*grawu*
	bini	*bine* (*bire*)	*gine*	i.-r. *bire*
Pl.	*ani̯*	*ani̯*, *ai̯*	*ani̯*	*ani̯*

kǫstǫni̯ǫ — Kastanie, *kǫlkǫni̯* — Ferse, *kupitǫni̯* — Kopfkissen.

§ 76. *n*-Vorschub findet sich in *numer*, wie im M.-R. und D.-R. neben *umǫr*, ferner in *ninéł* — Ring, d.-r. *inel*, m.-r. *nel*.

M.

§ 77. *mi* erscheint hier erhalten wie im D.-R. in:

	durmire	d.-r. *dormire*	m.-r. *durni̯ire*	i.-r. *durmí*
	mik	*mik*	*ni̯ik*	*mik*
	miruses	*mirosesk*	*ni̯irusesku*	
	timíe — Wert		*tini̯íe*	
Pl.	*gi̯ermi̯*	*vi̯ermi̯*	*jerni̯*	*li̯erm*
II. P.	*blastimi̯*	*blestemi̯*	*blǫstini̯*	
	mi̯éturǫ	*mǫ́turǫ*	*méturǫ* sl.	*méturę*
	méžluk	*mižlok*	*ni̯oldzukŭ*	*mežlok*

§ 78. In andern Wörtern findet sich *ni̯* wie im M.-R. oder Doppelformen, was ich mir nicht anders als durch den Verkehr mit den Zinzaren von Livadhi erklären kann.

ni̯erk, *mi̯erk*	d.-r. *merg*	m.-r. *ni̯ergu*	i.-r. *meg*
ni̯es	*mi̯ez*	*ni̯edzu*	(*mež?*)
mi̯erlǫ, *ni̯erlǫ*	*mi̯erlǫ*	*ni̯erlǫ*	
mi̯erkuri̯, *ni̯erkuri̯*	*mi̯erkuri̯*	*ni̯erkuri̯*	
ni̯eł	*mi̯el*	*ni̯elŭ*	*mli̯e*
ni̯ari	*mi̯ere*	*ni̯are*	*mli̯are*
furnigǫ	*furnikǫ*	*furnigǫ*	*furnigę*

Anmerkung 10. *unęk* — wenig (*putsín* ist geschwunden) scheint mir *un mik* zu sein. Im M.-R. fand ich in Krušovo die Form *ni̯ak* für *ni̯ik*, was ein Anhaltspunkt für obige Etymologie wäre.

§ 79. *mn* (*gn*) wird im Meglen ganz verschieden reflektiert. Überraschend ist *skand* im I.-R. und Meglen.

domn	d.-r. *domn*	m.-r. *domnu*	i.-r. *domn*
son	*somn*	*somnu*	*somn*
skant	*skaun*	*skamnu*	*skand*
semt — Zeichen	*semn*	*semnu* — Narbe, *bilek* — Zeichen	
lemn	*lemn*	*lemnu*	*lęmnę*
kumnát	*kumnat*	*kumnatŭ*	(*kuni̯at* it.)
pulm — Faust	*pumn*	(*buš*)	*pumn*
pulmǫ — Handvoll	„	*pulmu*	

Anmerkung 11. d.-r. *amnar*, das Miklosich, Lambrior von *igniarium* ableiten, ist zweifellos *man-ár*, wie auch die Form im M.-R. und Meglen (*manár*) und die Bedeutung (Handgriff, Stiel, auch Feuerstahl) beweisen.

Anmerkung 12. *amnu* — gehe, ebenso im I.-R. und M.-R. neben *imnu*, *ųmnu*; D.-R. bietet *umblu*.

T.

§ 80. *ti̯* wird überall gleich behandelt, selbst „teneo".

tsǫn d.-r. *tsin*, *tsųn* m.-r. *tsin* i.-r. *tsir*.

supsǫri — dünn für *suptsǫri*, *urzikǫ* — Nessel, d.-r. *urzikǫ*, m.-r. *urdzikǫ* zeigt überall einen durch den Einfluß des *r* hervorgerufenen stimmhaften Laut.

§ 81. *-tionem* wird *tšuni*: *li̯ertǫtšuni* — Verzeihung, *anklinitšuni* — Gruß (ebenso im M.-R., im D.-R. *ųnkinǫtšune*), *galitšuni* — Verhätschelung mit slav. Stamm, *peritšuni* — Abnehmen des Mondes.

D.

§ 82. *di̯* wird *z* wie im D.-R. und I.-R., *dz* im M.-R. und Moldauischen.

zuǫ d.-r. *zi̯uǫ*, *zi* m.-r. *dzuǫ* i.-r. *zi*

uzǫi̯ *auzii̯*, *auzųi̯* *avdzii̯* (*awzít- am*)

§ 83. Im Auslaute werden im Meglen alle stimmhaften Laute stimmlos.

ors (d.-r. *orz*, m.-r. *ordzu*) aber artikuliert *orzu*.

šǫt, *šǫs*, *šadi* = d.-r. *šed*, *šezi̯*, *šade*.

§ 84. *d* im Auslaut nach *n* fällt in: *kǫn* — als, *kurǫn* — eilig.

P. B.

§ 75. *pį, bį* wird erhalten wie im D.-R. und I.-R., während im M.-R. und in der Moldau der entsprechende Palatallaut eintritt:

pert	d.-r. *perd, pįerd*	m.-r. *kįerdu*	i.-r. *plįerdu*
per	*per, pįer*	*kįer*	
lup Pl. *lup*	*lup, lupį*	*lup, lukį*	*lup, lup*
spik	*spik*	*skikŭ*	
spin	*spin*	*skinŭ*	*spir*
skup	*skuįp*	*askukį*	
skupíį	*skuįpaį*	*askukįaį*	
pikǫ	*pik*	*kikǫ*	
pikǫturǫ	*pikǫturǫ*	*kíkutǫ*	
pin	*pin*	*kin*	
pitšór	*pitšór*	*tšitšór*	*pitšor*
pikǫsés — merke		*akikǫsesku* — verstehe	
piš	*piš*	*kiš*	*piš*
bine	*bine*	*gine*	*bire*
korp, korp	*korb, korbį*	*korbu, korgį*	*korb, korbi*
įerp II. Pers.	*ferbį*	*χergį*	
zber	*zbįer*	*zgilesku, zgįer*	
alp, Pl. *aįlp*	*alb, albį*	*albu, algį*	*ab, alb*

§ 86. Drei Wörter scheinen eine Ausnahme zu machen, indem sie sich auf Seite des M.-R. stellen; merkwürdigerweise bilden zwei derselben auch im I.-R. eine Ausnahme, das dritte fehlt dort.

kįept	d.-r. *pįept (kiept)*	m.-r. *kįeptu*	i.-r. *klįept*
kįaptine	*pįeptene (kįeptene)*	*kįaptine*	*tšaptir*
prokį	*apropiį (aprokiį)*	*aprokįu*	

Anmerkung 13. Wir haben es in den beiden ersten Wörtern mit dem Typus *pįekt* zu thun. Wenn man berücksichtigt, daß *ct* zu *pt* wird, und zwar ausnahmslos auf dem ganzen Gebiete, so entstand *pįept* und hieraus durch Dissimilation unterstützt durch Organassimilation *kįept, kįaptine,* ebenso aus *propįu prokįu.* Diese beiden ersten Wörter können recht gut den Anstoß zu der Bewegung gegeben haben, daß im M.-R. die Labialreihe durch die Palatalreihe ersetzt wurde. Es

wäre auch nicht unmöglich, daß „*pįect*" durch Metathese zu *kįept*, dann erst der Übergang von *ct* zu *pt* allgemein geworden wäre; dann wäre letzteres der jüngere Vorgang, was nicht gut anzunehmen ist, da er auf dem ganzen Gebiete verbreitet ist. cf. Olympo-Walachen 40.

Anmerkung 14. „*ipse*" findet sich hier unter der Form *ǫnš* — Personen, m.-r. *inš* (*nǫsų* — er), (*insu-nį* — ich selbst), d.-r. *inšį*. „*nupta*" ist *nuntǫ* = d.-r.; m.-r. *nuntǫ*, *numtǫ*, *lumtǫ*. cf. § 91.

K.

§ 87. *k* palatal wird *ts* wie im M.-R., *tś* im I.-R., *tš* im D.-R.

tser — Himmel, *tsinǫ* — Abendbrot, *dultsi* — süß, *tsępǫ* — Zwiebel, *antsert* — streite etc.

Anmerkung 15. In *tšinušǫ* — Asche, *tšireš* — Kirschbaum haben wir es mit einer Assimilation an das folgende *š* zu thun oder richtiger, *š* verhinderte, daß die Verengung zu *ts* eintrat. Anmerkung 5.

§ 88. *kt* wird *pt* überall: *dirept* — recht, *gįipt* — Nahrung, *kopt* — reif, *opt* — acht etc.

§ 89. Einige Wörter machen eine Ausnahme. cf. Anm. 16.

štēt	d.-r. *aštept*	m.-r. *ašteptu*	i.-r. *šteptu*
dištēt	*deštept*	*dišteptu*	
dištetát	*dešteptat*	*dišteptat*	
fāt	*fapt* (*fǫkút*)	*faptǫ*	*fakút*

§ 90. *ks*, *x* wird *s* (+ *i* = *š*). Formen auf *ps*, die vereinzelt im D.-R., häufiger im M.-R. vorkommen, konnte ich nicht entdecken.

las	d.-r. *las*	m.-r. *lasŭ*
tsǫs	*tsǫs*	*tsǫsŭ*
duš	*dušį* (*dusei*)	*duš*
ziš	*zišį* (*zisei*)	*dziš* (*dzǫšu*)
išǫ́į	*įešíį*	*inšíį*
dauš	*adaušį* (*adausei*)	*adapš(u)*
leš	*aleš* (*alesei*)	*alepš[u]*
friš	*fripš* (*fripsei*)	*fripš[u]*
	frasin	*frápsinǫ*
	kǫapsǫ	*kǫapsǫ*
ansór	*ųnsór*	*ųnsór*

Anmerkung 16. Im Meglen haben die *si*-Perfekta überhandgenommen und nicht nur die auf *psi* verdrängt, sondern auch andere, wie *fetš*, das jetzt *feš* lautet, nach *arš*, *ziš* etc. Eine weitere Folge war, daß dann auch die Participia ihr *p* verloren, *fāt* statt *fapt*, oder in eine andere Klasse übergingen wie *fris* (m.-r. *friptǫ*) *les* (m.-r. *aleptu* adj. neben *ales* verb.). In Substantiven und Adjektiven wurde *pt* bewahrt. *kopt* adj. — reif. *štēt* verb. gegenüber *dirept* adj.

§ 91. *nct (nx)* zeigt meist *nt (ns)* wie im D.-R., während das M.-R. *mt (mps)* zeigt, das sich dialektisch sogar in Wörter eingedrängt hat, die ursprünglich *nt* hatten.

unt	d.-r. *unt*	m.-r. *umtu*
frǫnt	*frųnt*	*frųmtǫ*
frǫnš	*frųnš (frųnsei̯)*	*frųmpš[u]*
strimt	*strųmt*	*strimtu*
sǫmt	*sųnt* neben *Sųmtsi̯*	*sųmtu*
vint	*vųnt*	*vintu, vimtu, δimtu*
tuntsea	*atuntši̯*	*atumtsia*
punte	*punte*	*punte, pumpχǫ, punge*

G.

§ 92. *g* palatal wird *z*, das auf *dz* beruht; D.-R. zeigt *dž*, M.-R. *dz*, I.-R. *ẑ*.

zenuklʼu, d.-r. *dženukʼŭ*, m.-r. *dzenuklʼu*, i.-r. *ẑerunklʼu*, *ziner* — Schwiegersohn, *lark* Pl. *lǫrs* — weit, *zęni* — Augenbrauen, *zęst* — Finger (m.-r. *dzeádzitu*, i.-r. *ẑaẑet*, d.-r. *dedžet)*, *sǫn(d)zi* — Blut, *már(d)zini* — Schwelle.

Anmerkung 17. Ich fand in meinen Aufzeichnungen bei verschiedenen Wörtern *dz* nach *n* und *r*. Was ich in Anm. 5 über *k* gesagt habe, gilt auch für *g*.

J.

§ 93. *j* wird wie im D.-R. durch *ž* (*ẑ* im I.-R.) reflektiert, das M.-R. bietet *dž*.

žok	d.-r. *žok (džok)*	m.-r. *adžokŭ*	i.-r. *ẑok*
žuni	*žune*	*džone*	*ẑure*

žut — helfe, *žunk* — erreiche, *žimitati* — Hälfte, *žos* — unten (m.-r. *gi̯os*, *gi̯es*), *žur* — schwöre, *žunglʼu* — schlachte etc.

Anmerkung 18. *xak* — ich liege darnieder, zeigt *x* auch im D.-R. und I.-R. Das M.-R. hat das Wort verloren.

Anmerkung 19. *dž* findet sich nur in Fremdwörtern, wie *džamurį* — Scheiben, *džumǫdani* — Jacke von Wolle, Art von Weste.

V.

§ 94. *vi* ist wie im D.-R. bewahrt in

vin — Wein	d.-r. *vin*	m.-r. (Moldau) *jinŭ*	i.-r. *vir*
vin — komme	*vin*	*jinŭ*	*vir*
vinįǫ	*vie*	*jinįe*	
vis	*vis*	*jisŭ*	*vis*
vitǫ — Tier	*vitǫ* — Vieh	(*jitsél* — Kalb)	
vitsǫ	*vitsǫ*	*jitsǫ*	

§ 95. *vį* wird *gį*, eine Erscheinung, die ich bei den Zinzaren nur in dem Dorfe Maloviŝta fand, wo man auch *gįin* — Wein, *gįis* — Traum etc. ausspricht; es soll auch in Rumänien vorkommen.

gįarmi	d.-r. *vįerme*	m.-r. *jermu*	i.-r. *ljerm*
gįaspi	*vįespe*	*jaspe*	
gįiu	*viu*	*jiu*	*viu*
gįiés	(*vįetsuesk*)	(*bǫnedzu*)	(*živesku*)
gįatsǫ	*vįatsǫ*	(*banǫ*)	
gįipt	*vipt*	*jiptu*	*vipt*

Anmerkung 20. *gįiés* ist eine Bildung auf *esku* von dem Adj. *gįiu;* ebenso *gįatsǫ* d.-r. *vįatsǫ* von *viu* + *eatsǫ*. cf. *dultse-eatsǫ*, *frumuseatsǫ* etc.

F.

§ 96. *fi* wurde *χi*, wie im M.-R. und in der Moldau, und dann zu *i*, *į*, indem *χ* abfiel.

ilį	d.-r. *fiu*	m.-r. *χilįu*	i.-r. *filį*
ilįo	*fiįkǫ*	*χilįe*	*filįe*
įer	*fįer*	*χer*	*flįer*
įare	*fįare*	*χeare*	
įerp	*fįerb*	*χerbu*	(*kuhesk*)
ikǫ	(*smokinǫ*)	*χikǫ*	
ir	*fir*	*χirŭ*	(*atsę*)
i — jeder	*fie-kare*	(*kaϑe*)	(*fije* = „*fiat*“)

Anmerkung 21. *fχi* ist schon in einer frühen Periode *χi* geworden, wie das Moldauische und das M.-R. beweisen. In einer späteren Periode, die speziell dem Meglen angehört, fiel anlautendes *χ*, und wurde im Inlaut durch *f* ersetzt. Aus dem slavischen Stamme *kiχ-* wurde *kifkǫi̯és* — huste. *χ* ist jetzt ein dem Meglen unbekannter Laut. Die Erscheinung beruht auf bulgarischem Einflusse. Im dortigen bulgarischen Dialekte sagt man *itro* für *χitro* — schlau etc.

H. (slav.-griech.)

§ 97. *h* (gutturale stimmlose Spirans) scheint wie die palatale Spirans geschwunden zu sein oder richtiger, sich durch *u* vertreten zu lassen.

strẹuǫ — Dach, m.-r. *strẹahǫ; surumáu* — arm, i.-r. *siromáh; u̯or* — Tanz, m.-r. *horu,* d.-r. *horǫ.*

Anmerkung 22. In *Hristo* hat sich *h* erhalten; statt *Huma* sagt man auch *Uma* (Dorf bei Ljumnitsa).

B. FLEXIONSLEHRE.

Substantivum.

Nominativbildung.

§ 98. Die Feminina der I. Dekl. endigen auf *ǫ*, ebenso im D.-R. und M.-R., das I.-R. bietet *ę*.

pulpǫ	d.-r., m.-r. *pulpǫ*	i.-r. *pupę*

§ 99. Die Maskulina aus der II. und IV. Dekl. bilden den Nom. wie im D.-R. und I.-R. meist mit Abwerfung des *u*, während das M.-R. das *u* meist bewahrt. (Olymp. pag. 35.)

domn	d.-r., i.-r. *domn*	m.-r. *domnu*
korp	*korb*	*korbu*
lup	*lup*	*lupŭ*
an	*an*	*an*
sokru	*sokru*	*sokru*

§ 100. Die Fem. der III. Dekl. bieten *i*, anderwärts *e*; Übergänge in die erste Klasse zeigen die Substantiva auf *ia*, die anderwärts *i̯e* lauten, hier zu *i̯ǫ* wurden. cf. § 49.

punti	d.-r. *punte*	m.-r. *punte*
ili̯ǫ	*(fii̯kǫ)*	*χili̯e*
vini̯ǫ	*vie*	*jini̯e*

Anmerkung 23. *numi* fem., d.-r. *nume* neutr., i.-r. *lume* ist im M.-R. abweichend *numǫ*. *lume* sagt man auch in Dacien im Distrikte Vlaška.

§ 101. Die Mask. aus der III. Dekl. endigen auf *i* aus *e*, das anderwärts bewahrt wird.

frati d.-r., i.-r., m.-r. *frate.* (Moldau, Olymp *frati.*) Wo das M.-R. Übergänge in die II. Dekl. zeigt, hat sich hier die alte Endung meist bewahrt, im D.-R. kommen beide Formen vor.

birbętsi	d.-r. *berbetše*	m.-r. *birbekŭ*	i.-r. *birbetše*
gi̯armi	*vi̯erme*	*jermu*	*li̯erm*
pęšti	*pešte*	*pesku*	
pǫntitsi	*pu̯ntetše*	*pu̯ntekŭ*	
šo̭arik	*šo̭aretše*	*šo̭árikŭ*	*šorek*

Pluralbildung.

§ 102. Die Maskulina bilden den Plural auf *i̯*, das sich nur nach *n, m, l, r* und Vokalen hält; *s, t, d, k, g* in *š, ts, s* (aus *z*), *ts, s* (aus *dx, z*) verwandelt und nach *š, p (b)* spurlos wie im Istrischen fällt.

prun, pruni̯	Pl. d.-r. *pruni̯*	m.-r. *pruni̯*	
pom, pomi̯	*pomi̯*	*poni̯*	
kal, kali̯	*kai̯*	*kai̯li̯*	i.-r. *kali̯*
arbur, arburi̯	*arbori̯*	*arburi*	
bou̯, boi̯	*boi̯*	*boi̯*	
(ǫns), ǫnš	*u̯nši̯, inši̯*	*inš[i]*	
bo̥rbát, bo̥rbáts	*bo̥rbatsi̯*	*bo̥rbatsi̯*	*bo̥rbats*
i̯et(-du), i̯es	*i̯ezi̯*	*i̯edzi*	
pork, ports	*portši̯*	*portsi*	*ports*
(*pipirugǫ, pipirus* fem.)			
moš, moš	*moši̯*	*(aúš)*	
lup, lup	*lupi̯*	*luki̯*	*lup*
korp(-bu), korp	*korbi̯*	*korgi̯*	*korb*
rieti, riets	*arietsi̯*	*arietsi̯*	*arets*
frati, frats	*fratsi̯*	*fratsi̯*	*frats*
šarpi, šǫrp	*šerpi̯*	*šerki̯*	*šerp*
gi̯armi, gi̯ermi̯	*vi̯ermi̯*	*jerni̯*	*li̯ermi*

§ 103. Die Feminina bilden den Plural meist auf *i* aus *e;* die auf *do̥, to̥, ko̥, go̥* werden wie Maskulina behandelt. Im D.-R. und im M.-R. finden sich vielfach Doppelformen.

a) *grǫapǫ, grǫapi*	Plur. d.-r. *gropi̯*	m.-r. *grǫape, groki̯*	
rǫpǫ, rǫpi, rǫp	*ru̯pe, ru̯pi̯*		i.-r. *ǫrpe*
kasǫ, kasi	*kase, kǫši̯*	*kase, kǫš, kǫ́suri̯*	*kase*
mǫašǫ, mǫaši	*mǫaše*	*mǫaše*	
kǫažǫ, kǫaži	*koži̯*		
šumǫ, šumi — Eiche			
b) *grindǫ, grins*	*grinzi̯*	*grinz*	
poi̯atǫ, poi̯ǫts	*pǫi̯etsi̯*		
furnigǫ, furnis	*furnidži̯*	*furnits*	
bišǫkǫ, bišǫts	*bǫšitši̯*	*bešits*	

nǫprǫtkǫ, nǫprǫtki mußte wegen der Konsonanz *tk* *i* bewahren.

§ 104. Feminina auf *i* werden behandelt wie die Maskulina.

punti, punts	Plur. d.-r. *puntsi̯*	m.-r. *punts*	
nǫapti, nopts	*noptsi̯*	*nopts*	i.-r. *noptsi*
flǫare, flori̯	*flori̯*		
numi, numi̯ f.	*nume* n.	*nume* f.	*lume* n.
krutsi, kruts	*krutši̯*	*kruts*	
buti, buts	*butsi̯*	*buts*	

§ 105. Eine Eigentümlichkeit des Meglen bilden die Feminina auf *tsǫ, i̯ǫ,* die im Plural unverändert bleiben. cf. § 58.

vitsǫ, vitsǫ d.-r. *vitse* m.-r. *jitse*

ebenso *sǫatsǫ* — Genossin, *matsǫ* — Katze, *ursǫani̯ǫ* — Bärin, *ili̯ǫ* — Tochter, *bukurili̯ǫ* — Freude etc.

§ 106. Feminina auf *ęo* haben *ęli.*

stęo, stęli d.-r. *stele* m.-r. *steale, stele* i.-r. *štęle*

ebenso *mǫšęo* — Backenzahn, *purtsęo* — Ferkel weibl.

Einzelheiten:

šao, šǫi̯li̯ = šali	Plur. d-.r. *šele*	m.-r. *šale*
kurao, kurǫi̯li̯ = kurali	*kurele*	*kurale*
zuǫ, zǫli	*zile*	*dzile*
sorǫ, surǿri̯	*surori̯*	*surori̯*
norǫ, nurǿri̯	*nurori̯*	

Anmerkung 24. *nurǿri̯* — Schwiegertöchter ist Analogiebildung zu *surǿri̯*. *nor* — Wolke, hat *nǿruri̯.*

§ 107. Einige Feminina bilden den Plural auf *uri̯*.
vali, vǫli̯uri̯ — Thal, Bach; *ramǫ, ramuri̯* — Zweig; *i̯arbǫ, i̯arburi̯* — Kraut; *prašti, prašturi̯* — Schleuder.

§ 108. Die Neutra haben im Pl. 1) *i* anderwärts *e*, 2) *ǫ*, wenn *ts, i̯* vorausgeht, 3) *uri̯*. Es sind meist dieselben, wie anderwärts.

1)	*skant, skandi*	Plur. d.-r. *skaune*	m.-r. *skamne*	i.-r. *skande*
	zęst, zęsti	*dédžete, dešte*	*dzęádzite*	*žážete*
	pitšór, pitšǫari	*pitšoare*	*tšitšǫare*	*pitšore*
	os, ǫasi	*ǫase*	*ǫase*	
	not, nǫadi	*noduri̯*	*nǫade*	
	pulm, pulmi	*pumni̯*		
	ninél, ninęli	*inele*	*nęale*	
	ki̯ept, ki̯epti	*pi̯epturi̯*	*ki̯epts*	
	arbét, arbeti — Rücken			
	lemn, lęmni	*lemne*	*lęamne*	
	tšelik, tšelizi — Dachbalken			

2)	*spik, spitsǫ*	d.-r. *spikuri̯*	m.-r. *skitse*
	ark, artsǫ	*arkuri̯*	*artse*
	búrik, búritsǫ	*burikuri̯, buritše*	*buritse*
	buburék, buburetsǫ — Niere		
	musták, mustatsǫ	*mustǫtsi̯*	*mustǫts*
	kǫntik, kǫ́ntitsǫ	*kųntetše*	*kųntitse*
	gǫrnúts, gǫrnutsǫ — Körnchen		
	ungli̯u, ungli̯ǫ	*ungii̯*	*ungli̯e*
	kǫlkǫini̯, kǫlkǫani̯ǫ	*kǫlkųi̯e*	*kǫlkųni̯e*

3)	*grop, gróburi̯*	d.-r. *gropi̯*		
	timp, tímpuri̯	*timpuri̯*		i.-r. *timpuri*
	dor, dóruri̯	*doruri̯*	m.-r. *doruri̯*	
	vis, vísuri̯	*visuri̯*	*jise*	
	kolk, kólkuri̯ — Schenkel			
	drum, drúmuri̯	*drumuri̯*		
	kupirít, kupiríturi̯	*(koperišuri̯)*		
	simenat, simenáturi̯	*sǫmųnǫturi̯*		
	nor, nóruri̯	*nori̯*	*nóruri̯, nųori̯*	

frik — Kälte, *friguri̯* — Fieber = d.-r. (m.-r. *arkǫare, χi̯avrǫ*).

Anmerkung 25. Bezüglich der Plurale auf *tso̥* bemerke ich, daß auch im D.-R. dialektisch *tso̥, so̥, ro̥* für *tse, se, re* gesprochen wird. Ich habe dies im M.-R. nicht beobachtet, wohl aber werden im Norden (Monastir) sämtliche Maskulina auf *lts, nts, rts* statt in *i̥* in *o̥* geendet, also: *multso̥, muntso̥, portso̥.*

Artikulation.

§ 109. Die Maskulina haben im Sg. *u* wie im D.-R. und I.-R., die auf *i* haben *li* für *le,* wie überall. Im Pl. steht *li̥,* vor dem das reduzierte *i* volltönend wird. D.-R., I.-R. zeigen *i̥, i,* M.-R. *li̥i.*

Sg. *u̥om-u*	d.-r. *om-u*	m.-r. *om-lu (omul)*	i.-r. *om-u*
Pl. *o̥ámini-li̥*	*o̥ámini-i̥*	*o̥aminli̥i*	*omir-i*
Sg. *pork-u*	*pork-u*	*porku-lu (porkul)*	*pork-u*
Pl. *portsi-li̥*	*portši-i̥*	*portsli̥i*	*ports-i*
Sg. *frate-li*	*fratele*	*frate-le*	*frate-le*
Pl. *fratsi-li̥*	*fratsi-i̥*	*frats-li̥i, frasli̥i*	*frats-i*

Anmerkung 26. In *Huma* ist das *l* des Artikels noch hörbar, aber mit sehr gutturaler Aussprache, die im Begriffe ist, sich im vorausgehenden *u* aufzulösen. Im M.-R. hört man meist *om-lu,* in Zagori *omu-lu,* in Malovišta *omu-l. — jermu-l, pangul, sokrul* etc. hört man auf weiterem Gebiete.

§ 110. Die Feminina haben *a* im Sg., *li* im Pl., wobei zu bemerken ist, daß *e* vor *a* bewahrt wurde, und *i̥* vor *li* volltönend wird.

Sg. *kaso̥, kasa*	d.-r. *kas-a*	m.-r. *kas-a*	i -r. *kasa-a*
Pl. *kasi, kasili*	*kase-le*	*kase-le*	*kase-le*
Sg. *no̥apti, noaptea*	*no̥apte-a*	*no̥apte-a*	*nopte-a*
Pl. *nopts, noptsili*	*noptsi-le*	*noptsi-li*	*nopte-le*
Pl. *fokuri̥, fokurili*	*fokuri-le*	*fokur[i]-le*	*fokur-le*

Anmerkung 27. *apo̥* in der Bedeutung „Bach“ kommt auch als masc. *apu* vor.

Kasusbildung.

§ 111. 1) *u*-Maskulina.

Sg. N. Ac.	*domnu*	Pl. *domnili̥*
G.	*dómnului̥ = lu domnu*	*domnilor*
D.	*la domnu*	*la domnili̥*
V.	*domnuli*	*domnili̥*

§ 112. 2) *e*-Maskulina.

Sg. N. Ac.	*fráteli*	Pl.	*fratsili̯*
G.	*fráteluị̯ = lu frateli*		*fratelor = fratsilor*
D.	*la frateli*		*la fratsili̯*
V.	*frati = frateli*		*fratsili̯*

§ 113. 3) *a*-Feminina.

Sg. N. Ac.	*stę́ua*	Pl.	*stę́lili*
G.	*stę́uli̯ǫ = lu stę́ua*		*stę́lilor*
D.	*la stę́ua*		*la stęlili*
V.	*stę́ua*		*stęlili*

§ 114. 4) *e*-Feminina.

Sg. N. Ac.	*muli̯area*	Pl.	*muli̯érili*
G.	*muli̯arili̯ǫ = lu muli̯area*		*muli̯érilor*
D.	*la muli̯area*		*la muli̯érili*
V.	*muli̯ari*		*muli̯erili*

§ 115. 1. Der Genitiv wird gewöhnlich durch *lu* mit dem artikulierten Nom. gebildet, wie im Istrischen, sehr selten auf *lui,* in welchem Falle nie *a* vorausgeht wie im M.-R. oder *al* etc. wie im D.-R. Das Femininum bietet *li̯ǫ* für *li̯e*, cf. § 58. M.-R. *li̯ei̯, li̯i*, D.-R. *ei̯*.

2. Der Dat. wird immer durch *la* gebildet, was bedingungsweise auch im D.-R. und M.-R. geschieht.

3. Der Vokativ wird wie im D.-R. gebildet. Stück V: *fokuli*, *lupuli*, *pinuli* etc. Das M.-R. hat diese Bildung verloren, indem es sie durch die slavische ersetzte (*e* für Mask., *o* für Fem.). Auch im Meglen sind Formen auf *o (u)* fürs *a*-Fem. in Gebrauch: *matso! soro! teto!*

Die Bildung auf *lor* im Vok. Pl. im D.-R. scheint im Meglen nicht vorhanden zu sein.

Anmerkung 28. Der Gen. kann dem regierenden Subst. vorausgehen, z. B. *la Domnului grop* — nach dem Grabe des Herrn.

§ 116. Ist das Subst. mit dem unbestimmten Artikel oder mit einem Adjekt. verbunden, so geschieht die Flexion immer durch *lu* für den Gen., *la* für den Dat.

§ 117. Eigennamen: *Janku* Gen. *lu Jankǫlịǫ; lu Tašǫlịǫ.* Dies ist eine merkwürdige Doppelbildung, einmal auf *lu*, und dann nach Art der Fem. auf *lịo.* Dat. *la Janka.* Vok. *Janku.* Im D.-R. lautet der Gen. *lui Janku*, im M.-R. *a lui Janku* oder *al Janku.*

Anmerkung 29. Ich hätte auch noch eine Neubildung auf *ta* als eine Art Ablativ anführen können; da sich diese aber nur bei wenigen Substantiven findet, so schien es mir richtiger, sie bei den Adverbien § 138 unterzubringen.

Adjektivum.

§ 118. 1) *alp, albǫ; ạịlp, albi.*
gros, grǫasǫ; groš, grǫasi.
2) *verdi; vers.*
3) *noụ, nǫauǫ; noị, nǫauǫ* (m.-r. *nale*).
rǫụ, rauǫ; rǫịlị, rali.
greụ, grẹo; greịlị, grẹli.
d.-r. *greụ, grea; greị, grele.*
m.-r. *greụ, grẹaǫ; greị, greale (grele).*
i.-r. *grewu, grẹ; grelị, grẹle.*

Anmerkung 30. Wie die Formen auf *eale* im Meglen, M.-R. und I.-R. Analogiebildungen zur Gruppe *steauǫ — steale* sind, so hat man im Meglen und I.-R. aus dem Fem. *eale* ein Mask. *elị* gebildet. Diesen Adj. hat sich das Pron. poss. angeschlossen, das im Meglen und I.-R. übereinstimmt.

§ 119. Die Verbindung des Adj. mit dem Subst. geschieht wie im D.-R. *ụomu tsela bunu*, Pl. *ǫáminilị tselia bunilị.* Im M.-R. macht man einen Unterschied zwischen *omlu atsel bun omlu atsel bunlu.* Ersteres bedeutet allgemein „der gute Mann“, letzteres „ein bestimmter, mir bekannter guter Mann“. „*Porkulu atsel aγrulu*“ = „Das in Erzählungen bekannte Wildschwein“, *porkulu atsel aγru* — das Wildschwein.

§ 120. Die Komparation geschieht durch *maị*, wie im D.-R. und I.-R., während das M.-R. *ma* und *kama* benutzt.

§ 121. Die gebräuchlichsten Adjektiva:

mik — klein, Pl. *minúts*, (*mits* wird nur als Subst. „die Kleinen, die Jungen“ gebraucht). *mari* — groß, Pl. *mǫtškáts,*

selten *mǫrį*. *(mutšku* — beiße) d.-r. *mǫškát* — großkörnig. *tiner* — jung, *bitǫ́rn* — alt, *anvakǫ́t* — bejahrt, *veklįu* — alt, *žuni* — kräftig, *supsór* — fein, schwach, *bukurós* — freudig, *anraít* — zornig. (Diese Form macht es mir wahrscheinlicher, daß wir es mit einer Metathese aus „*in-i-ra-tus*“, als mit dem Stamme „*reus*“ zu thun haben, wie Miklosich will. m.-r. *ngrǫít*, *ngrlǫítŭ* läßt nichts erkennen.) *skǫmp* — teuer, *eftin* — billig, *ubaf* — schön (m.-r. *mušat* ist unbekannt), *urǫ́t* — schlecht, abscheulich, *nebun* — häßlich, *sǫtúł* — satt, *flǫmúnt* — hungrig, *bišós* — stinkend, *perós* — haarig, *serbitšós* — fleißig, *lenós* — faul, *anvitsát* — erfahren, geschickt, *kǫntát* — gelehrt, *štiút* — gescheit, *glubaf* — dumm, *skutsǫ́t* — spitz, *tšokuít* — kastriert (gehämmert), *uskát* — trocken, *takút* — schweigsam, still, *amperatésk* — kaiserlich, *negru* — schwarz, *alb* — weiß, *bistri* — hell, *roš* — rot, *galbin* — gelb, *verdi* — grün, *vinet* — blau, *lurekós* glatt, *serín* — heiter.

§ 122. Das Meglen neigt auf Seite des D.-R. durch die Komparativbildung mit *maį*, durch die Adj. *bukorós, sǫtúł, flǫmúnt, lurekós, serín,* die sämtlich dem M.-R. fehlen.

Numerale.

§ 123. Kardinale. *un* fem. *unǫ*, *doį* fem. *dǫauǫ*, *treį*, *patru*, *tsints*, *šasi*, *šapti*, *ųopt*, *nǫauǫ*, *zẹtsi; unspretsi*, *daǫspretsi*, *trespretsi*, *daǫzǫ́ts*, *treįzóts* etc.

unǫ sutǫ, *unǫ milįo*.

unǫ ist die Form des M.-R., *o* die des D.-R., I.-R.

§ 124. Die Kontraktionen *unspretsi* etc. sind wie im D.-R. *unspretše*, während M.-R. *uspredzatse* in *usparatse* kürzt.

§ 125. *daǫzǫts* ist gleich dem d.-r. *douzetšį*, dagegen hat das M.-R. *jingits*, I.-R. *dvaįzet*. Auch hier kann man wie im Istrischen häufig slavische Zahlen hören.

§ 126. Ordinale. *prima* (invar.) der erste, auch als adv. zuerst. St. IV. *puni la tu prima* — lege du ihn zuerst. St. III. *prima zuǫ* — der erste Tag. Man gebraucht auch das der vgltrk. Sprache entnommene *pišim: įoų sam di pišim la skolįó* — ich bin der erste in der Schule.

prima findet sich in keinem rum. Dialekte; da weder die umwohnenden Bulgaren, noch die Türken das Wort haben, auch eine Einschleppung durch die griechische Schule ausgeschlossen ist, so muß das Wort als ein echt rum. betrachtet werden, das sich nur hier erhalten hat. (d.-r. *primǫvarǫ, primarǫ*, m.-r. *primǫvearǫ.*) *tertius* findet sich hier als *tsǫrts*, d.-r., m.-r. *tsǫrts* in dem Ausdrucke *an tsǫrts* — vor zwei Jahren.

Andere Ordinalia existieren nicht; auch im M.-R. konnte ich nur an wenig Orten das Vorkommen der von Bojadschi gegebenen Formen feststellen mit Ausnahme von *primlu*, das ich nirgends fand.

Anmerkung 31. „Um drei Uhr" wird im Meglen mit „*la treįli orį*" also mit dem artikulierten Kardinale übersetzt. Im M.-R. heißt es „*tu treįli*", was ich mit zu ergänzendem *ore (orį* oder *sǫhǫts)* erklärt habe. Olympo-Walachen p. 75. Dazu bemerkt Tiktin, Lt. f. germ. u. rom. Ph. 12. 464, es sei offenbar der männliche Artikel Sg. vgl. d.-r. *ųn al optulea tšas.* Ich möchte nur gern wissen, welches Mask. zu ergänzen wäre. *tšas* ist unbekannt und *ǫarǫ* und *sǫhate* sind fem. Es besteht kein Zweifel, daß wir es mit einer Nachbildung des gr. „εἰς τὰς τρεῖς" zu thun haben.

§ 127. Distributivum. *kǫti treį* — je drei, ebenso im D.-R. und M.-R. *treį orį kǫti patru fak daǫspretsi. kǫti dǫauǫ orį an zuǫ* — je zweimal im Tage.

Anmerkung 32. *kǫti* ist immer satzunbetont, kann daher *ǫ* bewahren.

§ 128. Die in §§ 124, 125 angeführten Formen nähern das Meglen dem D.-R.

Pronomen.

§ 129. Personale konj.

Sg.	N.	*įoų*[1])	*tu*[5])	*įeł*	*įa*
	D.	*a-nį*[2])	*a-ts, st, s, z*[2])	*a-lį*[2])	*a-lį*[2])
	A.	*mi*	*ti*	*la*[4])	*aǫ, u*
Pl.	N.	*noį*	*voį*	*įelį*	*įali*
	D.	*na*[3])	*va*[3])	*la*[3])	*la*[3])
	A.	*na*[3])	*va*[3])	*lįa*[4])	*li.*

1) *i̯ou* gleich d.-r., i.-r. *i̯eu*, *i̯o*, m.-r. *mine* im Norden, *i̯eu*, *i̯ǫu*, *i̯ou* im Westen und Süden.

2) *ani̯*, *ats*, *ali̯* sind dem Meglen eigen; d.-r. *u̥mi̯*, *mi̯*, i.-r. *mi̯i*, m.-r. *ni̯i*. Die Metathese *st* für *ts* habe ich im M.-R. nicht beobachtet. *nu-st-la dau* — ich gebe dir es nicht. Die Abschleifung zu *s*, resp. *z* ist auf dem ganzen Gebiete gebräuchlich.

3) Die Dative *na*, *va*, *la* stehen d.-r. *ne*, *vǫ*, *le*, m.-r. *nǫ*, *vǫ*, *lǫ*, i.-r. *ne*, *ve*, *li̯i* gegenüber, denen sich auch die Ac. Pl. *na*, *va* anschließen, die auch in den andern Dialekten gleich lauten.

4) Besonders auffallend ist der Ac. Sg. *la*, Pl. *li̯a* für d.-r. *u̥l*, *i*, m.-r. *lu (ul) li̯i*, i.-r. *lo*, *li̯i*.

Anmerkung 33. Die Formen auf *a*: *na*, *va*, *la*, *li̯a* entstanden aus *nǫ*, *vǫ*, *lǫ (ul)*, *li̯i*, + *a*, es sind Neubildungen des Meglen, keineswegs Formen, die den übrigen Dialekten lautlich entsprechen.

5) *tu* ist im M.-R. zu Gunsten von *tine* vollständig geschwunden, auch da, wo sich *i̯eu* erhalten hat. Boj. giebt *tu* an.

§ 130. Pers. absol.

Der N. ist gleich dem Pers. konj., der A. Sg. lautet *mini*, *tini*, *i̯eł*, *i̯a*, der G. wird durch *di*, der D. durch *la* mit dem A. gebildet. Im Pl. hat man dieselben Formen wie der N. des Pron. konj.

Lui̯ und *lor* finden sich nur beim Pron. poss. wieder, *nouǫ*, *vouǫ* sind geschwunden.

§ 131. Pron. reflex.

D. *aš*, A. *si*; d.-r. *ši*, *se*, m.-r. *šǫ*, *sǫ*, i.-r. *se*, *se*.

Als absol. Reflex. verwendet man das Pron. pers. der III. Pers., z. B. *tatǫ-su la lat-au ku i̯eł* — sein Vater hat ihn mit sich genommen. d.-r. *ku sine*, i.-r. *ku sire*, m.-r. *ku nǫsŭ*. Dieses *nǫsŭ* wird im M.-R. nicht nur als Reflex., sondern ganz gewöhnlich als Personale der III. Pers. gebraucht.

Anmerkung 34. Zuweilen wird das Fem. *aǫ* = *u* als Neutr. gebraucht, was ich auch im M.-R. und Albanesischen beobachtet habe. *u-am făt* — ich habe es gethan. St. I. *li̯-u dẹdi la kǫi̯ni* — sie schlug den Hund; im M.-R. sagt man: *au̯ deadi pisti kapŭ* — er schlug auf den Kopf. *au̯ štiu* — ich weiß es, etc.

Es ist Regel, das Obj. durch das Pron. vor dem Verbum anzukünden, wie im Blg., Alb., weniger im M.-R. und Neugriechischen.

§ 132. Possessivum.
meu, mȩ, meịlị, mȩli.
tǫu, ta; tǫịlị, tali.
su, sa; seịlị, sali (lui).
nostru, nǫastrǫ; noštri, nǫaštri.
vostru, vǫastrǫ; voštri, vǫaštri.
lor; lor.

Die Formen *meịlị, tǫịlị, seịlị* finden sich im Istrischen wieder: *melị, telị, selị.* cf. § 118.

Nǫaštri, vǫaštri stimmt auch nur mit dem Istrischen überein, die anderen Dialekte haben *noastre* resp. *anoastre* etc.

§ 133. Die Anwendung des Poss. ist überall gleich; man sagt: *meu frati, fratili meu,* aber in der dritten Person *fratesu,* ohne Artikel. Die Umschreibungen mit *luị* und *lor* sind gewöhnlich.

§ 134. Demonstrativum.
1. *tsista, tsȩsta; tsišta, tsȩšti.*
G. D. *tsistuịa; tsistora.*
2. *tsela, tsȩ; tselịa, tsȩli.*
G. D. *tseluịa; tselora.*

Auffallend ist die Übereinstimmung mit dem Istrischen: *tšela, tšȩ, tšelịa, tšȩli.* Auch mit dem D.-R. zeigt sich inniger Zusammenhang, da auch dort die Formen mit nachgestelltem *a* häufig sind: *atšela, atšeluịa.* Das M.-R. weicht ab; es kennt weder *tsista,* wofür *aístu (aéstu)* in Gebrauch ist (auch in der Moldau), noch die Formen auf *a.*

§ 135. Relativum, Interrogativum.

tsi und *kari* kommen überall vor. Letzteres wird auch für d.-r. *tšine,* i.-r. *tšire* angewandt. Im M.-R. kommt *tsine* neben *kare* vor, doch meist letzteres.

§ 136. Indefinitum.
1. *vrin* — jemand; d.-r. *vre-un;* m.-r., i.-r. *vrun.*
2. *tsištiukare* — irgend jemand; m.-r. *tšuštukare.*
3. *nitsi un* — niemand; d.-r. *nitš un;* i.-r. *nitš-ur;* m.-r. *vǫrun nu,* seltener *nitsi un.*

4. *tsiva* — etwas (nichts) = m.-r. und i.-r. Das d.-r. *nimik* ist unbekannt.

5. *i, ie* — jeder, *i zuǫ* — täglich; d.-r. *fie-kare;* m.-r. *kaϑe.*

6. *sfakǫ* — jeder; i.-r. *saki* (slav.).

7. *tari* — solcher; d.-r. *atare;* m.-r. *ahtare.*

8. *tot, tǫatǫ* — ganz, *tots, tǫati* — alle; im M.-R. auch *tut, tutǫ, tuts, tute.*

9. *ništikǫ́ts* — einige; m.-r. *neskǫnts.*

10. *kǫta* — soviel, so; i.-r. *kǫta;* d.-r. *atu̥t;* m.-r. *ahu̥t.*

11. *kǫt* — wieviel; d.-r., m.-r., i.-r. *ku̯t.*

12. *lalant, lalt* — anderer; d.-r. *ǫlalt;* (i.-r. *at*); m.-r. *alantu.*

Das Meglen zeigt Übereinstimmung mit dem I.-R. in 6, 10, mit dem D.-R. in 5, 7, mit dem M.-R. in 2, 9, mit dem D.-R. und M.-R. in 12, mit dem I.-R. und M.-R. in 4. In 1, 3, 8, 11 stimmen alle überein.

§ 137. Selbständig zeigt sich das Meglen in den Formen des Personale, ganz eng verbunden mit dem Istrischen durch die Formen des Possessivums, Demonstrativums und *kǫta* — soviel, das sich nur in diesen beiden Dialekten findet. In den Formen *tu*, besonders aber in *tsista* stellt es sich auf Seite des D.-R.

Adverbia.

§ 138. 1. Das Adv. *bine* wird nur in wenigen Wendungen gebraucht: *bine veniš, bine aflai̯, bine i̯eš,* sonst wird es durch *bun* ersetzt, was ich anderwärts nicht beobachtet habe.

2. *kurǫ́n* — schnell, eilig, m.-r. *ku jíe;* i.-r. *vreda.*

3. *kǫterǫu* — schnell.

4. *kǫtelín* — langsam; d.-r. *kǫtinél;* m.-r. *ngadale* alb. und *paγale* gr.; i.-r. *pomalo* sl.

5. *unǫ ši unǫ* — im Nu. St. I.

6. *din dinǫ ǫarǫ* — mit einem Mal. St. I.

7. *preuna* — zusammen; d.-r. *u̯mpreunǫ;* m.-r. *de adún.*

8. *li̯umintrea* — anders; d.-r. *alminterea;* m.-r. *ali̯umtra.*

9. *mult* — sehr; d.-r. *foarte;* m.-r. *multu;* i.-r. *kruto.*

10. cf. *de bun mai̯ bun* — ganz vorzüglich St. III.

11. *tuku* — nur blg.; d.-r. *numai̯;* m.-r. *maš.*

12. *kǫta mare* — so groß; d.-r. *ašú de mare;* m.-r. *ahu̥t mare;* i.-r. *kǫta mare.*

13. *ka, kaši* — wie.

14. *ša* — so, ja; d.-r. *ašá;* m.-r. *aší, ašitse, akšítsine;* i.-r. *ašá.*

15. *nu* — nein; 15 b. *dip* blg. = *itš,* trk. = d.-r. *de loc* — gar nicht.

16. *i̯undi* — wo; d.-r. *unde;* m.-r. *íu;* i.-r. *dende (juvę).*

17. *di̯undi* — woher; d.-r. *deunde;* m.-r. *díu;* i.-r. *dende.*

18. *u̯á* — hier; d.-r. *aitši̯;* m.-r. *au̯á;* i.-r. *atś, ans[a].*

19. *kola* — dort; d.-r. *akolea;* m.-r. *akló[tse];* i.-r. *kolę.*

20. *nǫinte* — vorn.

21. *nǫpoi̯* — hinten.

22. *nuntru* — drinnen.

23. *nǫfarǫ* — draußen; d.-r. *afarǫ;* m.-r. *nǫfǫarǫ;* i.-r. *farę.*

24. *din žur* — ringsum.

25. *žos (anžos)* — unten; m.-r. *ngi̯os, ngi̯es.*

26. *sus (ansus)* — oben.

27. *dinkóa* — diesseits; d.-r. *dinkoatše;* m.-r. *u̯nkóa.*

28. *detsíndea* — jenseits; d.-r. *detšindea;* m.-r. *dináparte.*

29. *proapi* — nahe.

30. *dirept* — geradeaus.

31. *dirępta* — rechts.

32. *leva* — links blg.; d.-r. *la stu̯nga,* m.-r. *la stu̯ngǫ.*

33. *li̯urea* — anderswo.

34. *kǫn* — wann; d.-r. *ku̯nd;* m.-r. *ku̯ndu;* i.-r. *kǫnt.*

35. *kmo, motsi* (Kupa) — jetzt; d.-r. *akmu;* m.-r. *tora, amú;* i.-r. *kmo.*

36. *ankǫ* — noch.

37. *des* — oft; d.-r. *des.*

38. *tuntsea* — damals, dann.

39. *napkum* — dann, blg.; cf. i.-r. *pokle.*

40. *prima* — zuerst.

41. *mǫnka* — früher.

42. *di vakǫ́t* — seit langem.

43. *an timp* — fernerhin.

44. *as, azǫ* — heute; m.-r. *azǫ, ástǫdzǫ, ástǫndzǫ;* i.-r. *astes.*

45. *ịerị* — gestern.

46. *ǫáltarị* — vorgestern; d.-r. *alaltǫịerị;* m.-r. *aǫaltadz;* i.-r. *ater.*

47. *mǫịni* — morgen.

48. *póịmǫịni* — übermorgen.

49. *pustalantǫ* — überübermorgen.

50. Auf *ta: sęrata* — am Abend, *dimnęsta* — am Morgen, *mǫịnista* — am folgenden Tage, *ịarnata* — im Winter.

51. *kǫ̑tsi* — warum; d.-r. *kǫtšị;* m.-r. *kǫtsé;* i.-r. *zatš.*

§ 139. Selbständig zeigt sich das Meglen ganz besonders in 3, 40, 49, 50, weniger in 1, 5, 6, 10, 11, 15 b, 32, 41, 42, 43, in 46 ist die Bildung wie im D.-R. und I.-R., die Form des ersten Teils wie im M.-R.; mit letzterem hat es nur 9, 18, 24 ausschließlich gemein, mit I.-R. 12, 39, mit dem D.-R. (2), 4, 7, 16, 28, 37, 51, mit dem D.-R. und I.-R. 14, 17, 19, 23, 25, 35. In der Mehrzahl der Adverbien herrscht Übereinstimmung auf dem ganzen Gebiete, doch läßt sich nicht verkennen, daß das Meglen mehr auf Seite des D.-R. und I.-R., als auf Seite des M.-R. steht.

Präpositionen.

§ 140. *di* — aus, von; *topki di nęo* — Ballen aus Schnee; *di frikǫ* — aus Furcht; *di frik* — wegen der Kälte, durch die Kälte.

din — aus (örtlich); m.-r. *din* und *ditu.*

din žurdi — um . . . herum.

dintru tsę — aus diesem Grunde.

dila — von.

an — in, nach; d.-r. *ụn;* m.-r. *ụn, tu.*

a kasǫ — zu Hause. *z-dusi kasǫ* — er ging nach Hause. Die Weglassung der Präp. *a* fand ich auch im Istrischen wieder, z. B. *me lasát-aw kasa* — sie haben mich nach Hause gelassen.

la — bei, nach, an; *ku* — mit; *fǫrǫdi* — ohne.

pri kal — zu Pferd; *anžur pri domnu* — ich schwöre bei Gott.

pristi kap — auf dem Kopfe (m.-r. *pisti;* d.-r. *peste); pristi nǫapti* — mitten in der Nacht.

prin pǫzǫrišti — über den Markt hin; *prin badžǫ* — durch den Kamin hindurch.

pringǫ = *pri langǫ vali* — längs des Baches.

angǫ mini — neben mir; d.-r. *lųngǫ;* m.-r. *ningǫ.*

Anmerkung. *angǫ* ist eine Neubildung aus *pringǫ,* woraus man *ingǫ* resp. *angǫ* bildete.

sup nęua — unter dem Schnee; m.-r. *sub, suptu, suntu.*

suprǫ, disuprǫ — über.

kutru — gegen, nach.

dupu — hinter; d.-r. *dupǫ;* i.-r. *dupę;* m.-r. *dipu, dupǫ.*

pǫnan — bis (zeitlich).

pǫnla — bis (örtlich).

pǫndi — bis (ungefähr).

§ 141. Die Präpositionen sind überall ziemlich gleich. In der Form abweichend ist *kutru, dupu, an,* in der Bildung *angǫ.* Besondere Beachtung verdient, daß es nur mit dem Istrischen (D.-R.?) die Weglassung von *a* bei *kasǫ* gemein hat. Das im M.-R. so häufige *tu, tru* — in, findet sich nicht selbstständig, ebensowenig *ditu* — aus.

Konjunktionen.

§ 142. 1. *ši* — und; *ši* ... *ši* — sowohl ... als auch.

2. *nitsi* . . . *nitsi* — weder . . . noch.

3. *ma, ama* — aber; d.-r. *dar;* m.-r. *ma, ama;* i.-r. *ma.*

4. *si* — daß (folg.), daß (Absicht).

5. *kasi* — daß, damit; d.-r. *ka sǫ;* m.-r. *ta si, tri si (ka sǫ).*

6. *kasi* — wenn (*aku* blg. ist gebräuchlicher); d.-r. *dakǫ;* m.-r. *kara.*

7. *fǫrǫ si* — ohne daß; *pǫn si* — bis daß.

8. *kakum si íe* — wie es auch sei.

9. *ka* — 1) wie, als; 2) denn, weil; 3) daß; d.-r. *ka, kǫ;* m.-r. *kǫ;* i.-r. *ke.*

10. *kǫn* — als, während.

§ 143. Das Meglen ist an Konj. ebenso arm, wie das Istrische; *ka* muß für die verschiedensten Verhältnisse herhalten: *Tuku z-vinį, zisi fęta, ka veruįá, ka-įe tetǫ-sa. Ka s-fęsi nǫáptea, vini vǫmpiru* etc. — Komme nur, sagte das Mädchen, denn es glaubte, daß es seine Tante ist. Als es Abend wurde etc. St. II.

§ 144. Neubildungen sind nicht vorhanden; dem d.-r. *dakǫ,* m.-r. *kara, karasi* steht das bulgarische *aku* — wenn gegenüber. Über *ma, ama,* ebenso im M.-R. bin ich nicht im Zweifel, daß wir es mit einem Lehnwort aus dem türk. *ama* (auch bulg.) zu thun haben, und nicht mit lat. *magis,* das hier durch *maį* reflektiert wird. Beim M.-R. kann auch das alb. und neugr. *ma* mitgewirkt haben, im Istrischen das ital. *ma.*

Verbum.

§ 145. Infinitiv.

	kǫlkari	*vidęri*	*zítsiri*	*durmiri*
d.-r.	*kǫlka[re]*	*videare*	*zítšere*	*durmire*
m.-r.	*kǫlkare*	*videare*	*(dzitseare)*	*durnįire*
i.-r.	*purtá*	*vidę́*	*zitŝe*	*durmí*

D.-R. und I.-R. stimmen formell und auch im Gebrauche überein, während das Meglen und das M.-R. sich zwar formell der weiteren Form des D.-R. anschließen, im Gebrauche aber abweichen. In beiden kann der Infinitiv nicht nach Hilfsverben stehen, sondern er ist auf den substantivischen Gebrauch beschränkt (blg. Einfluß). Immerhin kann man ihn im Meglen noch häufiger finden als im M.-R.

St. I. *la períri aǫ trimęsi* — um umzukommen schickte sie sie. St. VI. *dila viniri primaverelįǫ* — auf das Kommen des Frühlings. *bunǫ prividęri* — glückliches Wiedersehen, ist die gewöhnliche Abschiedsformel; d.-r. *la revedere;* m.-r. *s-ne vedém.*

„Ich kann nicht kommen“ heißt im Meglen: *nu pot si vin;* m.-r. *nu pot sǫ jin;* d.-r. *nu pot veni;* i.-r. *nu pok viri.*

§ 146. Präsens Ind.

I. *kalk*	II. *vet*	III. *zik*	IV. *dorm*
kalts	*ves*	*zits*	*dormi̯*
kalkǫ	*vẹdi*	*zitsi*	*dǫarmi*
kǫlkǫ́m	*vidém*	*zitsim*	*durmím*
kǫlkáts	*vidéts*	*zitsets*	*durmíts*
kalkǫ	*vet*	*zik*	*dorm*

In I., II., IV. herrscht Übereinstimmung auf dem ganzen Gebiete, abgesehen von den lautlichen Veränderungen wie *ǫ́* für *ǫ́, ves* für *vez, vedz* etc. Aber in III. in der 1. und 2. Pl. sind nur Meglen und D.-R. stammbetont: *únzim, bátim, víndim* etc., während I.-R. und M.-R. sich der Betonung der II. angeschlossen haben: *undzém, bǫtém, vindém,* ein Vorgang der sich im M.-R. auch in den schwankenden Formen des Infinitivs zeigt: *arǫ́dere* neben *arideáre, bátere — bǫteáre* etc.

§ 147. Präsens Konj.

Nur die III. Person Sg. und Pl. hat eine bestimmte Form auf *ǫ*: *kalkǫ, vẹdǫ, zikǫ, dǫarmǫ,* ebenso im M.-R. Im D.-R. zeigt die I. Konjugation noch eine Endung *e,* die übrigen sind gleich. Im I.-R. ist der Konj. bis auf geringe Spuren geschwunden. Der Gebrauch ist wie anderwärts, um die Ungewißheit, Absicht auszudrücken, also namentlich nach *si, kasi,* auch in Relativsätzen: *u̯a nu ari u̯om tsi nu ai̯bǫ biduklʼi̯i — ici il n'y a pas d'homme qui n'ait pas de poux.*

§ 148. Imperativ.

kalkǫ *ves* *bati* *dǫarmi*

Das Meglen stimmt im wesentlichen mit dem D.-R. überein, in der I. und III. haben wir die III. Sg. Präs., in der II. die II. Sg., in der IV. bald die II. Sg., bald die III. Sg. Präsens. Das I.-R. zeigt fast immer die III. Prs. Sg. Präs. Das M.-R. bevorzugt die Umschreibung mit *sǫ* und der II. Prs., öfter findet man auch die III. Prs. Sg. angewandt, selten aber die II. Sg.

Vereinzelt haben sich alte Formen erhalten und zwar auf dem ganzen Gebiete:

	zi	*du*	*fǫ*	*dǫ*	*stǫi̯*
d.-r.	*zi*	*du*	*fǫ*	*dǫ*	*stǫi̯*
m.-r.	*dzi*	*du*	*fǫ*	*dǫ*	*stǫi̯*
i.-r.	*zi*	*du*	*fę*	*dę*	*štę*

Anmerkung 35. *stǫi̯* könnte auch durch das blg. *stǫi̯* beeinflußt sein, während das Istrische *štę* auf *stǫ* — „*sta*" hinweist. *i̯elǫ* bulg. ist gewöhnlich für *vino* (d.-r., m.-r., i.-r.). Beim verneinten Imper. kann nicht, wie im D.-R. der Infinitiv stehen: *nu fǫ* oder *si nu fats.*

§ 149. Imperfektum.

I. *kǫlkám*	II. *vidę́m*
kǫlkái̯	*vidę́i̯*
kǫlká	*vidę́*
kǫlkám	*vidę́m*
kǫlkáts	*vidę́ts*
kǫlkáu	*vidę́u*

Wie *vidę́m* geht auch *bǫtę́m (dutsę́m, fatsę́m)* und *vinę́m (durmę́m).*

Die Formen auf *ę́m*, hervorgegangen aus *eám* cf. §§ 54, 55, 160 sind Neubildungen, denen sich auch die Verba der IV. angeschlossen haben. Hervorzuheben ist, daß das Meglen das *u* in der III. Prs. Pl. bewahrt hat, wie im D.-R., während es im M.-R. geschwunden ist; *kǫlká* gegenüber *kǫlkau.* Das Istrische geht seine eigenen, ganz abweichenden Wege: *kǫlkę́i̯a, vidę́i̯a* etc.

§ 150. Aorist.

I. *kǫlkái̯*	II. *vizúi̯*	III. *ziš*	IV. *durmíi̯*
kǫlkáš	*vizúš*	*zisę́š*	*durmíš*
kǫlkǫ́	*vizú*	*zisi*	*durmí*
kǫlkǫ́m	*vizúm*	*zisim*	*durmím*
kǫlkáts	*vizúts*	*zisits*	*durmíts*
kǫlkara	*vizura*	*zísira*	*durmira*

Selbständig zeigt sich das Meglen in der II. Prs. Pl., wo die Formen auf *ts* eingedrungen sind, während M.-R. und früher auch D.-R. Formen auf *t* haben: *kǫlkát* etc., ferner in der III. Prs. Pl. auf *ra*, aus *rǫ* hervorgegangen, wie man auch in einigen Dörfern noch spricht.

Anmerkung 36. Offenbar hatte der *o̥*-Laut in der Nachbarschaft von *r* noch so viel von seiner ursprünglichen *a*-Artikulation bewahrt, denn wir haben es mit Plusquamperfektformen (*-rant* und nicht *-runt*) zu thun, daß er in der Periode, wo die gedeckten Kehllaute zu schwinden begannen (*o̥* für *u̯*) zu reinem *a* werden konnte.

§ 151. Nach *vizui̯* gehen Verba der II., wie *šezúi̯*, *potúi̯*, *to̥kúi̯* und der III., wie *bo̥túi̯*, *vindúi̯*, *kriskúi̯*, *perdúi̯*, *tso̥súi̯*.

§ 152. Die *s*-Präterita sind gut erhalten, haben auch andere in ihren Kreis gezogen: *arš*, *anklíiš*, *dauš*, *„adauxi“*, (m.-r. *adapšu*), *duš*, *feš*, *fripš*, *fro̥nš*, *i̯erš* (*„ferbui“*), *kopš*, *leš* (*„elegi“*), *merš*, *plo̥nš*, *puš*, *spuš*, *ro̥š*, *ro̥máš*, *sparš*, *stinš*, *strinš*, *torš*, *tunš*, *unš*, *utsíš*, *vinš*, *ziš*, *žunš*. Im D.-R. sind obige Formen veraltet, im M.-R. haben sie sich erhalten und zwar unter den Formen *aršu*, *arsu*, *arš*.

Die II. Prs. Sg. ist im Meglen immer flexionsbetont, im M.-R. (auf dem Olymp und in Zaγori) finden sich stammbetonte Formen wie *arúpšiš*, *aúmpšiš*, *áršiš* gegenüber *rupséš*, *unséš*, *arséš* im Meglen.

§ 153. *„vēni“* ist im Meglen, wie im D.-R. in die schwache Flexion übergegangen: *veníi̯* — *veníra*, während M.-R. die starke bewahrt hat *víni̯* — *víniro̥*.

„dedi“ flektiert: *det*, *didéš*, *de̥di*, *de̥dim*, *de̥dits*, *de̥dira*.
m.-r. *dedu*, *didés*, *deade*, *dédim*, *déditŭ*, *dédiro̥*.
oder *dedu*, *deádiš*, *deáde*, *deádim*, *deáditŭ*, *deádiro̥*.

skup — speie, Aor. *skupíi̯*, m.-r. *askuki̯ai̯*, d.-r. *skui̯pai̯*, *skui̯pii̯*.
ampli̯u — fülle, Aor. *ampli̯ai̯*, m.-r. *umplui̯*, d.-r. *umplui̯*
spar — erschrecke, Aor. *spo̥rui̯*, m.-r. *aspo̥rắi̯*, d.-r. *spo̥riai̯*.

§ 154. Participium Perf. Pass.

I. *ko̥lkát* II. *vizút* III. *zis* IV. *durmít*

Ebenso im D.-R. und I.-R., das M.-R. steht allein mit seinen Formen auf *o̥*: *ko̥lkáto̥*, *vo̥dzuto̥*, *dzo̥sso̥*, *durmito̥*.

Anmerkung 37. Ein etymologischer Grund ist für dieses *o̥* ebensowenig vorhanden, wie für das dialektische *-o̥ro̥* (*fostọro̥*) im D.-R.

§ 155. Die meisten der *s*-Präterita bilden auch das Part. auf *s: ars, anklįis* etc. Einige zeigen *t* oder haben Doppelformen:

	rupt	d.-r. *rupt*	m.-r. *ruptǫ*
	kopt	*kopt*	*koptǫ*
	įert	*fiert*	*χertǫ*
	fat	*fǫkút*	*faptǫ*
adj.	*strimt*	*strųmpt*	*strųmtŭ, strimtŭ*
	strins	*strųns*	*strųmtǫ*
adj.	*frǫnt*	*frųnt*	*frųmtŭ*
	frǫns	*(frųns)*	*frųmtǫ*
	uns	*uns*	*umtǫ*
	fris	*fript*	*friptǫ*
	plǫns	*plųns*	*plųmtǫ*
	les	*ales*	adj. *aleptu,* verb. *alesǫ*
	spars	*spars, spart*	*spartǫ*
	(pisiít)	*skris* (*skriat* Banat)	*skriátǫ*

§ 156. Perfektum.

Wie im D.-R. und I.-R. kann das Hilfsverbum nachgestellt werden, ein Gebrauch, den ich im M.-R. nie beobachtet habe.

kǫlkat-am, ebenso d.-r. und i.-r.; m.-r. *am kǫlkatǫ.* Zuweilen hört man im Gespräch ein Perfektum mit *sam,* was ich meist als eine Analogiebildung zu dem blg. Verbum feststellen konnte, die rein individueller Natur war. Immerhin können einzelne Verba, wenn das Resultat einer Handlung hervorgehoben werden soll, mit „*sam*" verbunden werden: St. V. *pinu ra kriskut* — Die Fichte war gewachsen (als er sie wiedersah, und nicht, während er fort war).

Ähnliches im M.-R.: *noį avem venitǫ aųá de mult keró* — Wir sind vor langer Zeit hierhergekommen; *noį χim venits din Lunga* — wir stammen von Lunga.

§ 157. Plusquamperfektum.

Außer dem oben angeführten „*ra kriskut*" kann ich kein Plusquampf. anführen. Es wird ersetzt durch den Aorist und

das Perf. Im M.-R. kann man sehr gut sagen „*aveam kǫlkatǫ*" im D.-R. *kǫlkasem.*

Im I.-R. wird es meist durch das Perf. oder bei wiederholter Handlung durch die Neubildung *kǫlkavẹi̯t-am* ersetzt.

§ 158. Futurum.

Das Meglen weicht ab von den übrigen Dialekten. Im D.-R. und I.-R. bildet man das Fut. durch *voi̯* + Inf., im M.-R. durch *va sǫ* + Konj. im Norden, durch *va* + Konj. im Süden; im Meglen durch *si* + Konj.

Anmerkung 38. Wir haben als älteste Vertretung für das Futurum *voi̯* + Inf. anzunehmen, das sich im D.-R. (wenn auch in geschwächter Form) und im I.-R. erhalten hat. Als im Süden des Gebietes durch blg. Einfluß der Gebrauch des Inf. im Abnehmen begriffen war, gewann die Ausdrucksweise mit der Konjunktion *sǫ* und dem Konjunktiv die Oberhand: *voi̯ sǫ fakŭ, vrei̯ sǫ futs, va sǫ fakǫ* etc. Durch das Eindringen der III. Prs. Sg. entstand die im Norden gebräuchliche Ausdrucksweise *va s-fakŭ*, im Süden durch griechischen Einfluß *va fakŭ* = *ϑα καμω.* Im Meglen, wo man im Gegensatze zum M.-R. das Fut. häufig durch das Präs., wie im Blg. ersetzt, hat man sich mit der Konj. *si* begnügt, ähnlich wie im Blg., wo man *ki̯o* nicht als Verbum empfindet. Im Alb. (Elbassan) richtet man sich nach dem Anlaut des Verbums, vor Vokalen wird *tǫ* erhalten, vor Dentalen fällt es immer, vor anderen Konsonanten nach Belieben: *do t-ap; do kam (do tǫ kam); do tšel.*

§ 159. Conditionalis.

Er wird wie im Blg. durch das Imperf. ersetzt:

ako vẹm pari, aǫ kumpǫrám kasa.
blg. *ako da imah pari, to kupvah kǫki̯ata.*
d.-r. *dakǫ aveam bani̯, kumpǫram kasa;*
oder *dakǫ aš avea bani̯, aš kumpǫra kasa.*
m.-r. *kara s-aveám paráts, vream sǫ kumperám kasa.*
i.-r. *se vẹi̯a pineš, rẹs kumpǫrá kasa.*

§ 160. Verba der IV. Konj. auf Zischlaut oder fremde Verba der IV. Konj. auf *r* haben infolge des Lautgesetzes § 60 ihre eigne Flexion. Das Imperf. lautet auf *am*, ursprünglich *iam*, und beweist, daß die Formen auf *ẹm* Neubildungen sind, die erst dann eingetreten sind, als *i* bereits von dem vorausgehenden Zischlaute aufgenommen war.

(uzǫri?) = „*audire*".

Pr. *ut*	Impf. *uzám*	Aor. *uzǫ́i̯*	P. P. *uzǫt*
us		*uzǫ́š*	
udi		*uzǫ́*	
uzǫ́m		*uzǫ́m*	
uzǫ́ts		*uzǫ́ts*	
ut		*uzǫra*	

Ebenso: *i̯es, i̯eš, ęši, išǫm, išǫts, ies.* Impf. *išam.* Aor. *išǫi̯,* m.-r. *inšii̯.* P. P. *išǫ́t,* m.-r. *inšitǫ. umór* Impf. *umrám.* Aor. *umrǫ́i̯,* P. P. *umrǫ́t.*

Dasselbe finden wir im D.-R. Präs. *omor, omorųm,* Impf. *omoram,* Aor. *omorųi̯,* P. P. *omorųt.* Ebenso die Verba auf Zischlaute, wenigstens in der Moldau: *auzųi̯* = *uzǫi̯, auzųt* = *uzǫt.* Im M.-R. dagegen meist *avdzii̯, avdzitǫ,* doch auch im Norden *avdzųi̯, avdzųtǫ.*

§ 161. Inchoativa.

1) *serbés* — arbeite, Impf. *serbęm,* Aor. *serbii̯,* P. P. *serbít*
serbeš
serbęšti Imperat. *serbę*
serbím *serbíts*
serbíts
serbés

gii̯és — lebe, *anraés* — werde zornig, *mi potšudés* — erstaune, *mi tšudés* — überlege, *mintés* — mische, *desmintés* — entwirre, *pǫstrés* — reinige, *pisiés* — schreibe, *me anlušés* — werde krank, *bilés* — schäle, *ubidés* — suche, *zgǫrpés* — zerreiße, *mi anvǫrtés* — ich wende mich, *kinisés* — breche auf.

2) *ankǫlzǫ́s* — erwärme, Impf. *ankǫlzám,* Aor. *ankǫlzǫi̯,*
ǫš P. P. *ankǫlzǫt*
ašti Konj. *ankǫlzęskǫ*
ǫm
ǫts
ǫs

futšǫs — ich schnarche, *sutšǫs* — ich drehe, wälze, *ampǫrtsǫs* — teile, *mi dismorǫs* — ruhe mich aus.

§ 162. Die zweite Klasse der Inchoativa entspricht dem d.-r. (Moldau) *ųnkǫlzǫsk, urǫsk.*

Im M.-R. haben die *r*-Stämme *e* bewahrt:

gresku — spreche laut, *muntresku* — schaue hin, *buresku (presku)* — ich sehe, nehme wahr, *upǫresku* — verbrühe, *me mǫresku* — ich mache mich groß. Einige Verba fremder Herkunft zeigen im Norden (Monastir) *ǫ: zburǫsku* — spreche, *urǫsku* — hasse. Auf dem Olymp und im Süden sagt man: *spuresku.* (Ich habe Olymp.-Wal. 40 wahrscheinlich fälschlich *sburesku* geschrieben.)

Anmerkung 39. Die Verba auf *es (ǫs)* haben früher die Endung *esku* gehabt und sind nicht etwa durch Mischung der Verba auf *edzu* entstanden, deren Endung lautlich auch zu *es* werden mußte. Wir haben es mit dem Abfall des *k* zu thun, das im Konjunktiv *(serbęskǫ)* wiedererscheint. Auch die Form *i̯eš* — du bist, für *i̯ešti̯*, entsprechend *serbeš* für *serbešti̯* weist darauf hin, ferner der Konj. *i̯es* — ich sei, m.-r. *i̯esku* — ich bin.

§ 163. Verba auf *ex* (m.-r. *-edzu, -ets*) sind wie im I.-R. vollständig geschwunden oder in die I. Konj. übergegangen: *bátes* Impf. *batesám.* Aor. *batesái̯,* d.-r. *bǫtéx,* m.-r. *bǫtédzŭ, pǫtets,* i.-r. *krštesk.* — *(serbés),* d.-r. *lukrex,* m.-r. *lukredzŭ,* i.-r. *lukru.*

§ 164. *ire?* — *„esse“.*

1) Pr. Ind.	*sam, sǫm*	d.-r.	*sųnt*	m.-r.	*esku, χiu*	i.-r.	*sǫm*
	i̯eš		*i̯ešti̯*		*ešti, χii̯*		*ǫšti*
	ai̯e, i, ǫi̯		*i̯este, i̯e*		*easte, i̯e*		*ǫi, ei*
	im		*sųntem*		*χim*		*sǫn, ǫsmo*
	its		*sųntets*		*χits*		*ǫšte*
	sa, sǫ		*sųnt, ųs*		*sųntu, suntu*		*ǫs*

Im Meglen sind drei slav. Formen: *sam, ai̯e, sa,* im I.-R. gar vier *sǫm, ǫi, ǫsmo, ǫšte* eingedrungen. In *im, its* stellt sich das Meglen auf Seite des M.-R.

2) Pr. K.	*i̯es*	d.-r.	*fiu*	m.-r.	*χiu*	i.-r.	*sǫm*
	i̯eš		*fii̯*		*χii̯*		*(fi)*
	íe		*fie*		*χibǫ*		*fije*
	im		*fim*		*χim*		*(fijén)*
	its		*fits*		*χits*		*(fijéts)*
	íe		*fie*		*χibǫ*		*ǫs*

i̯es wird nur als Konj. resp. Fut. benutzt, es entspricht m.-r. *esku.* Die eingeklammerten Formen des I.-R. dienen nur als Imperativ. *íe* ist gleich d.-r. *fie,* während M.-R. eine Analogiebildung zu *ai̯bǫ* zeigt: *χibǫ,* cf. *štibǫ* von *štiu.*

3) Impf.	*ram*	d.-r.	*i̯eram*	m.-r.	*eram*	i.-r.	*fiję̯a*
	rai̯		*i̯erai̯*		*erai̯*		„
	ra		*i̯era*		*era*		„
	ram		*i̯eram*		*eram*		*fiję̯an*
	rats		*i̯erats*		*erats*		*fiję̯ats*
	rau		*i̯erau*		*era*		*fiję̯a*

Das Meglen ist selbständig, indem es *e* fallen läßt, schließt sich dem D.-R. an in *rau;* das I.-R. zeigt Neubildung.

4) Aorist: *fui̯, fuš, fu, fum, futs, fura* zeigt die Neubildung *futs* (d.-r. *fost,* m.-r. *futŭ*). Das I.-R. hat den Aorist verloren.

5) P. P.: *fost,* d.-r. *fost,* m.-r. *futǫ,* i.-r. *fošt.* Nur das M.-R. ist abweichend.

§ 165. *vę?* — „*habere*“.

am		Impf. *vęm*	Aor. *vui̯*	P. P. *vut*
ai̯		*vęi̯*	*vuš*	
ari, au,	Konj. *ai̯bǫ*	*vę*	*vu*	
vem		*vęm*	*vum*	
vets		*vęts*	*vuts*	
au	Konj. *ai̯bǫ*	*vęu*	*vura*	

1. Nur das Istrische zeigt wie das Meglen die Formen ohne anlautendes *a: ren = vem, rets = vets, vęja = vęm, vut = vut* = m.-r. *avutǫ.*

2. Nur bei dem Perf. bedient man sich der kürzeren Form *au* wie D.-R. *a,* dagegen im M.-R. meist *are.*

vut-au — er hat gehabt; d.-r. *avut-a;* m.-r. *are avutǫ;* i.-r. *vut-aw.*

§ 166. Reflexivum.

mi bukur — ich freue mich.

ti búkuri̯

si búkurǫ
na bukurǫ́m
va bukuráts
si búkurǫ

Im M.-R. ist dieses Wort geschwunden, ebenso *mi rok* — ich bitte. *i̯ou̯ ats mi rok* = d.-r. *me rog tsie* = *te rog* — ich bitte dich.

§ 167. Auf dem ganzen Gebiete dient das Reflexivum zugleich als Passivum. St. I. *ka si mǫtsinǫ́ grǫnu* — als der Weizen gemahlen war.

§ 168. Impersonalia.

mẹrzi plǫai̯o	d.-r. *plouǫ*	m.-r. *da plǫai̯e*
da nẹo (grindini)	*nindže*	*da neao*
tunǫ	*tunǫ*	*tunǫ*
fatsi frik	*i̯e frig*	*i̯e aratsi*
fatsi kolǫari	*i̯e kald*	*i̯e kald*
triskutẹšti	*fuldžerǫ*	*askapirǫ*
trebui̯ašti	*trebui̯e*	*prinde, lipseašte*
ani̯ si fatsi	*pare*	*se veade*

§ 169. Übersicht der Zeiten.

	Meglen	D.-R.	M.-R.	I.-R.
Inf.	*(portari)*	*portá*	*(portare)*	*portá*
Ger.		*portu̯nd*	*portu̯ndalui*	*(portando)*
Part. P.	*portát*	*portát*	*portatǫ*	*portát*
Präs.	*port*	*port*	*portu*	*port[u]*
Impf.	*portám*	*portám*	*portám*	*portavẹi̯a*
Aor.	*portai̯*	*portai̯*	*portai̯*	
Perf.	*portat-am*	*portat-am*	*am portatǫ*	*portat-am*
Plusq.		*portasem*	*aveam portatǫ*	*portavẹi̯t-am*
Fut. I.	*si port*	*voi̯ portá*	*va-s-portu*	*voi̯ portá*
Fut. II.		*voi̯ fi portát*		*voi̯ fošt portá*
Fut. Konj.			*portarim*	*portár*
Kond. I.		*aši̯ portá*	*vrea[m]s-portu*	*rẹs portá*
Kond. II.		*aši̯ fi portát*		*rẹs fošt portá*

In der Entwickelung der Zeiten zeigt sich das Meglen am ärmsten, das I.-R. ist auffallend durch seine Neubildungen, doch muß hervorgehoben werden, daß das Perfektum zugleich als Aor., Plusquamperf. und zuweilen auch als Imperf. dient, die Formen *portavęịa*, *portavęịt-am* dienen wesentlich zur Bezeichnung der wiederholten Handlung.

Das Fut. wird im Meglen meist durch das Präs. ersetzt, der Kond. immer durch das Imperf. Ich konnte keine Spur des Ger. entdeken, das im Süden des M.-R. sehr häufig angewandt wird; doch siehe *kurǫn* — eilig.

C. WORTSCHATZ DES MEGLEN.

§ 170. Wir haben im Laufe unserer Betrachtung eine ganze Anzahl Wörter kennen gelernt, die das Meglen ausschließlich mit dem D.-R. gemein hat, auch solche, die es mit dem M.-R. gemein hat. Da im M.-R. viele Wörter lat. Ursprungs durch fremde Wörter ersetzt worden sind oder manchmal sich nur in einem kleinen Gebiete oder selbst nur in einem Dorfe bewahrt haben, wir auch kein älteres Denkmal als Kavalliotis besitzen — ich habe in Ochridha ein größeres Manuskript aus dem Anfange dieses Jahrhunderts entdeckt, an dessen Bearbeitung ich noch nicht herangetreten bin — so müssen wir in erster Linie unser Augenmerk auf diejenigen Begriffe richten, für die sich im M.-R. und D.-R. abweichende Wörter finden, und dann sehen, welchem von beiden Dialekten sich das Meglen anschließt. Ich berücksichtige nur die Substantiva und Verba, da ich die anderen Redeteile bereits an ihrer Stelle behandelt habe. Die Liste kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen.

§ 171. I. Wörter lat. Ursprungs, in denen das Meglen mit dem D.-R. übereinstimmt, während das M.-R. einen andern lat. Stamm zeigt. Ich stelle diese Gruppe in den Vordergrund, weil sie am auffälligsten den innigen Zusammenhang zwischen D.-R. und Meglen zeigt.

trimét — schicke	d.-r.	*trimét*	m.-r.	*pitrekŭ*	i.-r.	*trimét*
utsít — töte		*utšíd*		*vatǫm*		*utšíd*
pimínt — Boden		*pǫmịnt*		*lok*		*pǫmínt*
nas — Nase		*nas*		*nare*		*nas*

nari — Nasenloch	d.-r. *nare*		
rost — Mund	*rost, gurǫ*	m.-r. *gurǫ*	i.-r. *gurǫ*
frik — Kälte	*frig*	*arkǫare*	
fríguri̯ — Fieber	*fríguri̯*	*χi̯avrǫ*	
kriĕł — Gehirn, Verstand	*kréeri̯, minte*	*mǫduǫ, minte*	
timp — Zeit, Jahr	*timp*	*(keró, vaht) an*	
gáurǫ — Loch	*gáurǫ*	*guvǫ* (*gavrǫ* Asprop.)	
antseleg — verstehe	*ụntseleg*	*prindu* (Alb.), *dukesku*	
numǫr — zähle	*numǫr*	*misur*	

§ 172. II. Rumänische Wörter, in denen Meglen und D.-R. übereinstimmen, während das M.-R. ein Fremdwort zeigt.

plǫptsindǫ — Kuchen	d.-r. *plǫtšindǫ*	m.-r. *pitǫ*
vink — siege	*ụnving*	*nikisesku*
mi bukur — freue mich	*me bukur*	*ni̯-e harauǫ*
mi rok — bitte	*me rog*	*pǫrǫklǫsesku* (*rog* - bete)
skimp — wechsele	*skimb*	*aleksesku*
flǫari - Baumblüte (Blume)	*flǫare*	*lilitše*
arzínt — Silber	*ardžínt*	*àsime*
pisǫ (Tsernareka) - Katze	*pisikǫ*	*matsǫ*
drum — Weg (griech.)	*drum*	*kale* (lat.)
ulḭit — vergesse	*uit*	*aggršesku* (*ult* Grebena)
vitǫ — Tier	*vitǫ* — Vieh	*prǫvdu* — Tier, Vieh
nalbǫ — Malve	*nalbǫ*	
pẹdikǫ — Hindernis	*peadekǫ*	
pǫstrés — aufbewahren	aufbewahren	reinigen
urmǫ — Fußsohle	Spur	
semt — Zeichen	*semn*	Narbe *(bilék)*
kurǫ́n — eilig	*kurụnd*	*ku jie (kurụnd* Alb.)
peritšuni - Abnehmen des Mondes	Verderben	

§ 173. III. Fremde Elemente, die das Meglen und D.-R. gemeinsam haben, während M.-R. abweicht.

moš — Greis	d.-r. *moš*	m.-r. *aúš*
trǫi̯és — ertrage	lebe	*pǫtsesku*
poi̯atǫ — Stall	*poi̯atǫ*	*stavlǫ*

sfo̥ršit — letzte	d.-r. *sfu̯ršit*	m.-r. *askapatŭ*
vremi — Wetter	*vreme*	*keró*
vlago̥ — Feuchtigkeit	Kraft	*umiditate?* Neveska
babo̥ — Großmutter	*babo̥*	*mai̯a*
lęk — Arznei	*leak*	*i̯atríe*
tsapo̥ — Spieß	*tsapo̥* Mol.	*sulo̥*
oglindalo̥ — Spiegel	*oglindo̥*	*i̯ilíe*
vro̥ptšán — Sperling.	*vrabie*	*pásere*

§ 174. IV. Meglen und M.-R. stimmen überein, D.-R. weicht ab: *pusko̥* — Essig, d.-r. *otset; mes* — Monat, d.-r. *luno̥; furtati* — Freund, m.-r. Gast, Brautführer (*oaspe* — Freund), d.-r. *prietin; buburék* — Niere; m.-r. gewöhnlich *arnikli̯u,* in Neveska *buburék,* d.-r. *ro̥runki̯ŭ; rao* — Reif, m.-r. *arauo̥,* d.-r. *brumo̥; ili̯o̥* — Tochter, m.-r. *χili̯e,* d.-r. *fiiko̥; maskur* — männlich, d.-r. Schwein; *zburo̥s* — spreche, m.-r. *zburo̥sku,* d.-r. *vorbesku; ko̥lo̥ari* — Wärme; m.-r. *ko̥ro̥ari,* d.-r., m.-r. *ko̥lduro̥.*

§ 175. V. Elemente, in denen das Meglen vorzüglich mit dem Istrischen übereinstimmt:

domn — Gott	i.-r. *domnu*	d.-r. *dumnezeu*	m.-r. *dumnidzeu*
kuli̯p — Nest	*kuli̯ib*	*kui̯b*	*kui̯b[ar]*
skant — Stuhl	*skant*	*skaun*	*skamnu*
mo̥nko̥ — Mühe	*monkę*	*munko̥*	*zore*
flo̥múnt — hungrig	*hlo̥múnt*	*flo̥mu̯nd*	*ni̯-e fo̥ame*
tšur — Sieb	*tšur*	*tšur*	*tsir*
rai̯ — Paradies	*rai̯*	*rai̯*	*paradis*
ko̥tún — Dorf	*ko̥tún*	*ko̥tún, sat*	*ho̥aro̥*
ro̥po̥ — Stein	*o̥rp*	*ru̯po̥* — (Fels, Anhöhe)	*ki̯atro̥*
uli̯it — vergesse	*ut*	*ui̯t*	*ago̥ršesku*

§ 176. VI. Elemente, die nur im Meglen vorkommen:

1) *serbés* — arbeite; *tumbo̥* — Anhöhe (d.-r. *tumbo̥* — Purzelbaum); *urdini* — Reihe, scheint nicht direkt mit m.-r., d.-r. *urdin* vrb. zusammenzuhängen; *prima* — zuerst; *kro̥blo̥* — Mehlkasten lat.?

2) In der Bildung abweichend sind: *bunitati,* m.-r. *buniteátse; do̥po̥r,* m.-r., d.-r. *apo̥r; ninél,* d.-r. *inel,* m.-r. *nel; mastik* —

kaue, d.-r. *mestik* — kaue, mische, m.-r. *amẹastikŭ* — mische; *mutšku*, d.-r., m.-r. *mušku.*

3) *gustés* — bewirte, d.-r. *gustés* — koste, m.-r., d.-r. *gustu* — frühstücke, m.-r. *ngustedz* — fresse; *bibọ* — Fleisch[1]); *stimnés* — blende. Woher? (ngr. *θαμβώνω*) *daš* — Spiellämmchen oder Zicklein, stelle ich zu alb. *daš* — Widder und denke an den Stamm „*daš*" lieb, von *deša*, Aor; *dašuru* — Liebling bei Boj. 213.

§ 177. Besonders zahlreich sind die slavischen Elemente ins Meglen eingedrungen und zwar in den kleineren Dörfern weit mehr noch, als in Ljumnitsa. Durch die Vermittelung des Slavischen resp. Makedo-Bulgarischen sind auch eine ganze Anzahl türk. und griech. Wörter den Walachen geläufig geworden.

rutšọs — esse zu Mittag
pisiés — schreibe
veruịes — glaube
kuptši — Schnalle
zobi — Futter
arbét — Rücken
lịutenik — Nacken
dẹdo — Großvater
tetọ — Tante
putsọ, putkọ — männl., weibl. Scham
ravnik — Ebene. (Diese Form ist ostbulg., in Maked. *ramnọ.*)
stomnọ, stomnitškọ — Krug
kolk — Oberschenkel (sl.?)
sloveị — Rotkehlchen (sl. Nachtigall)
piperugọ — Schmetterling
tulárišti — Marktplatz (sl.? In Serbien ein Dorf „*Tulari*".)
ubidés — suche
vikiés — rufe
turés — gieße
utfór — Schlüssel
usnọ — Lippe
remi — Unwohlsein
vuịkọ — Onkel
dodọ — ältere Schwester
žalkọ — Schildkröte
sartši — Glas
strok — Storch
lástọvitsọ — Schwalbe
tšernik — Maulbeerbaum

Die onomatopoetischen Wörter „*grap*", „*kau*", „*kukuriku*" sind wie im Slavischen, ebenso die Vornamen: *Bude, Dutšu, Dzedzu, Dupu, Gono, Marko, Mirtše, Mosku, Mure, Pite, Stoịo, Treịan, Vuku, Votšu*; weibl.: *Donu, Kanu, Maru, Nedu, Tipo, Tušu, Véliko.*

---

[1]) *bibă* scheint mir das bulg.-türk. *biba* — Truthenne zu sein. Das Fleisch dieses Vogels ist sehr beliebt.

Die slavischen Vorsilben *za, pri* sind häufig auch in Verbindung mit rum. Wörtern getreten: *zǫlatǫr* — belle, *zǫkáts* — ergreife, *privéd* — sehe wieder etc. Die türkischen Wörter *birikét* — Feldfrüchte, *mimlikét* — Heimat, *sinduki̯* — Kiste, *šǫngíe* — Steigbügel, *kolán* — Gurt, *kimér* — Gürtel, *kuvét* — Kraft, und die griechischen *mirusés* — rieche, *arisés* — gefalle, *pikisés* — begreife (alb. *pikás* — vermute, m.-r. *akikǫsesku* — verstehe), *kinisés* — mache mich auf, *pustanés* — ermüde, und andere sind auch im Mak.-Bulg. gebräuchlich.

Die Resultate des zweiten Teiles sind folgende:

§ 178. Im Lautstande zeigt das Meglen eine Verminderung gegenüber den übrigen Dialekten, namentlich dem M.-R. Hat letzteres durch griech. und alban. Einfluß an Lauten zugenommen, so hat das Meglen durch bulg. Einfluß eingebüßt. § 44.

§ 179. Im Vokalismus

1) zeigt es Eigenheiten durch den Laut *ǫ*, § 45—48, auslautendes *i̯ǫ* 49, Abfall des anlautenden *a* 50, 51, *ǫ* aus *e* 57, auslautendes *tsǫ, iǫ* 58 (49), *e* zu *i* 59, *u̯o* Anlaut 63.

2) schließt sich dem D.-R. an durch epithetisches *a* 52, *ǫ* aus *i* 60, *u (žuni)* 66, Behandlung von auslautendem *u* 67, *u* in *au* 69.

3) schließt sich dem M.-R. an durch *e* erhalten 56.

4) schließt sich dem I.-R. an durch epithetisches *a* 52, durch *ę* 55, Abfall von *i* nach *p* im Auslaut 62.

§ 180. Im Konsonantismus

1) zeigt es Eigenheiten durch die Behandlung von *mn (gn)* 79, stimmhafte Kons. im Auslaute werden stimmlos 83, *d* fällt im Auslaute 84, *p* vor *t* fällt 89, *p* vor *s* fällt 90, *vi-gi̯* 95, *fi-χi-i* 96, *h-u* 97.

2) schließt sich dem D.-R. an durch Schwinden von *l* beim Artikel 74, *mi̯* 77, *d-z* 82, *pi̯, bi̯* 85, *nct-nt* 91, *j-ž* 93, *vi* 94.

3) schließt sich dem M.-R. an durch *r* bewahrt 70, *li̯* 71, *ella-ęo* 73, *ni̯* 75, *mi̯i, ni̯* 78, *k-ts* 87, doch siehe Anmerk. 5.

4) schließt sich dem I.-R. an durch *li̯* 71, *skant* 79, *d-z* 82, *ki̯ept* 86, *g-z* 92.

§ 181. In der Flexion

1) zeigt es Eigenheiten durch Plur. auf *ǫ* bei fem. und neutr. 105, 108. 2, *ilį* im Pl. 109, *apu* Anmerk. 27, Gen. auf *lįǫ* 115. 1, 116, Dat. 115. 2, 116, Stellung des Gen. Anm. 28, Eigennamen 117, Pron. pers. 129. 2. 3. 4, refl. 131, Verbum 149, 150, 157, 158, 160, 161 und Anm. 38, 163, *ram* 164. 3. 4. Armut an Zeiten 169.

2) schließt sich mehr dem D.-R. an durch die Nominativbildung 99, Anmerk. 23, Artikulation 109, Vok. 115. 3, Komperation *maį* 120, Adj. 122, Num. 128, Demonstr. 134, 137, Adv. 139, *ka si* 142. 5, Verbum 146, 148, 149, 153, 154, 155, 156, 160, 162, *ie* — sei 164. 2. *fost* 164. 5, *au* 165. 2, 166, 168.

3) schließt sich mehr dem M.-R. an durch die Zeitangabe Anm. 31, fem. als neutr. Anm. 34, Indef. 136. 2. 9, Verb. 145, 147, 152, wir sind — *im* 164. 1, ich sei — *įes* 164. 2.

4) schließt sich dem I.-R. an durch Gen. *lu* 115. 1, Adj. Pl. auf *elį* Anm. 30, Possess. 132, Dem. 134, 137, Adv. 139, *kasa* 141. Konj. 143, Verbum 156, 164. 5, Formen ohne *a* 165, *a* = *aŭ* 165, 2.

Schlußbetrachtung.

§ 182. Das Meglen zeigt eine solche Menge von Eigenheiten, die sich in der Zeit seiner Selbständigkeit entwickelt haben oder durch slavischen Einfluß hervorgerufen wurden, daß wir es als einen besonderen Dialekt des Rumänischen neben dem D.-R., M.-R. und I.-R. betrachten müssen. Wollte man rein mechanisch die Punkte zählen, in denen es mit den anderen Dialekten übereinstimmt, so würde das D.-R. unbedingt das Übergewicht erlangen. Aber man hat bei solchen Entscheidungen nicht nur die Quantität, sondern noch mehr die Qualität der Fälle ins Auge zu fassen. Und da zeigt es doch mit dem M.-R. einige Punkte gemeinsam, die schwer wiegen.

Ich hebe hervor die Bewahrung *lį* und *nį* und dann *ts* aus *k*. Andererseits hat es wie das D.-R. *pį*, *bį*. *mį* bewahrt, *d* zu *z*, *j* zu *ž* entwickelt, wie im Istrischen ist *z* (*ẑ*) der Vertreter für palatales *g*, während D.-R. *dž*, M.-R. *dz* bietet. Es

ist bewiesen worden, daß die makedonischen *ts*, *dz* aus *k*, *g* nicht die ursprünglichen Laute sind. Anm. 5.

In der Flexion stellt es sich entschiedener auf Seite des D.-R., eine Position, die wesentlich verstärkt wird durch die § 171 angeführten Wörter.

§ 183. Das Istrische hat zwar auch wie das M.-R. *l̦* bewahrt, aber auch wie im D.-R. die ganze Labialreihe, während das M.-R. und das Moldauische die Palatalreihe bieten. Auch *r* für *n* fand sich im D.-R. und der Wortschatz und die Flexion zwingen uns, es dem D.-R. näher zu rücken. In einzelnen Punkten zeigt es eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Meglen; ich habe dabei die durch slavischen Einfluß hervorgerufene Ähnlichkeit ganz unberücksichtigt gelassen.

Ich führe hier noch einen weiteren Grund an, der von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist: Während der Zinzare mit einer schreienden[1]), energisch hervorgestoßenen Sprechweise einen harten, knallenden Stimmeinsatz verbindet, gefällt sich der Meglenit in einer breiten, übermäßig gedehnten Aussprache mit leisem Stimmeinsatze *(u̯ōm, i̯undi, i̯apǫ)*. Ebenso hat der Walache Istriens den leisen Stimmeinsatz und die breite Aussprache, wenn auch nicht die übermäßigen Längen. *kasǫ* wird im Istr. *kǫa̯se̯a* gesprochen; ich habe die einfache Orthographie beibehalten.

§ 184. Aus diesen Gründen nehme ich an, daß das M.-R. am längsten selbständig gewesen ist, sich also zuerst vom Urrumänischen trennte, dann gleichzeitig Meglen und I.-R. und später teilten sich auch diese. Auf Zeit und Erklärung der lautlichen Erscheinungen einzugehen, wird Sache der historischen Grammatik sein; vorher aber ist es nötig, den Wortschatz, zu dem ich ein reiches Material gesammelt habe, zu ordnen und zu bearbeiten.

§ 185. Fassen wir die Resultate des ersten und zweiten Teiles dieser Arbeit zusammen, so finden wir:

I. Die Megleniten sind ein von den Zinzaren wohlunterschiedener Volksstamm.

---

[1]) Griechen und Albanesen sagen von den Zinzaren: „Drei (fünf) Walachen bilden einen Markt."

II. Die Sprache, das Meglen, verbindet das D.-R. mit dem M.-R. so innig, daß jeder Versuch beide als selbständig aus dem Latein entwickelte Sprachen behandeln zu wollen, zur Unmöglichkeit wird.

III. Das Meglen neigt in der Flexion und im Wortschatze mehr auf Seite des D.-R., in der Lautlehre vielleicht mehr auf Seite des M.-R.

IV. Das Istrische schließt sich in verschiedenen Punkten eng dem Meglen an, zeigt aber auch Eigenheiten, die es dem D.-R. näher rücken als dem M.-R.

V. Keiner der von mir aufgestellten Unterschiede ist derartig, daß er nicht seine Erklärung im Urrumänischen fände, während die Dialekte in ihrer Gesamtheit sich scharf von den übrigen romanischen Sprachen abheben.

Anmerkung 40. Ich habe für überflüssig gehalten, hier, wo es darauf ankam zu sondern, die allen Dialekten gemeinsamen Merkmale besonders hervorzuheben. Wenn man die Texte vergleicht, mehr noch wenn man Leute aus den verschiedenen Gegenden reden hört, dann ist man überrascht durch die oft auffallende Übereinstimmung in der Ausdrucksweise, in Redewendungen, in der Wahl der Bilder, kein Zweifel, eine und dieselbe Seele belebt die vier Dialekte.

§ 186. Fragen wir nach der Vergangenheit der Megleniten, so ist nach allem Vorausgegangenen ausgeschlossen, daß sie wie die Zinzaren auf jene Walachen zurückgehen, die im Mittelalter die „*Μεγαλοβλαχία*“ im westlichen Thessalien mit den Gebirgen inne hatten, von denen Nikitas, Anna Komnina, der spanische Jude Tudela berichten. Sehen wir uns nach anderen walachischen Stämmen um, so hören wir, daß gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Bulgaren unter Führung von Walachen sich aufgerafft und die Griechen bei Serres geschlagen haben, worauf ein bulgaro-walachisches Reich eine Zeitlang erscheint. Die Geschichte jener Periode ist noch sehr wenig erforscht, aber das scheint sicher, daß die Walachen nicht sehr zahlreich waren. Die meisten von ihnen werden spurlos unter den Slaven aufgegangen sein, andere mögen, namentlich nach

jenem furchtbaren Schlage auf dem Amselfelde sich in die Gebirge zurückgezogen haben, wo sie erhalten blieben. Wenn ich nun die Megleniten mit jenen Bulgaro-Walachen in Beziehung setze und sie als den letzten Rest derselben betrachte, so glaube ich kaum irre zu gehen, wenn ich auch dafür als direkten Beweis nur den Typus anführen kann; denn alles andere, das auf slavischen Einfluß hinweist, kann recht gut erst in späterer Zeit angenommen sein. Manche von ihnen mögen sich mit ihren Stammesgenossen auf dem Pindus und in Albanien vereinigt haben. Bestimmte Anhaltspunkte dafür finde ich in den nördlichsten Dörfern der Zinzaren: Ober- und Unterbeala, nordwestlich vom Ochridasee und in Malovišta, nordöstlich vom Presbasee. Hier gebraucht man einige Wörter, *me kulku*, *ntsepŭ*, die die übrigen Zinzaren nicht kennen; auch *gį* für *ji* aus *vi*, ferner die Artikulation *omul* weisen darauf hin, daß irgend ein nicht zinzarisches Element hinzugekommen ist. Wenn sich diese Spuren nicht in Kruševo, Monastir, Trnovo, Megarovo, die auch sehr nördlich liegen, finden, so kommt dies daher, daß diese Ansiedelungen viel später, erst im vorigen Jahrhundert von Walachen aus Muskopolje, Grammosti, Linotopi u. s. w. gegründet wurden.

Weitere Spuren von solchen Walachen findet man in Serbien, wo der Name Starovlach in Gemarkungen vorkommen soll. In einem Dorfe in der Nähe von Kumanovo soll man früher walachisch gesprochen haben.

Der bedeutendste Rest jener Bulgaro-Walachen sind eben unsere Megleniten, die auf den Bergen des Karadžova Schutz suchten und fanden. Vielleicht ist die im ersten Teile beschriebene „Koruna“ ein solcher Ort, wo sie hinter Steinwällen sich verteidigten. Es ist auch wahrscheinlich, daß erst nach und nach die ganze Masse der jetzt dort lebenden Walachen sich zusammengefunden hat. Die in fast völliger Abgeschlossenheit liegenden Dörfer auf der Westseite werden die älteren sein, dann folgten die Dörfer auf der Westseite. Der gute Boden und das milde Klima veranlaßte sie, das Nomadenleben aufzugeben.

Erinnerungen an die Vergangenheit sind vollständig ge-

schwunden. Selbst der stolze Name „*Arǫmųnį*“ — Romani, den die Dazier und Zinzaren bewahrt haben, ist bei den Megleniten und Istriern verloren, das slavische „*Vlaš*“ und „*vlaški*“ muß Volk und Sprache bezeichnen.

Daß ihr Typus von dem der Zinzaren so verschieden ist, wurde verursacht durch das slavische, vielleicht sogar durch echt bulgarisches Element, das sich ihnen schon in der ältesten Zeit, als sie noch in Mösien ihre Sitze hatten, zugesellte. Wenn ich diese schlitzäugigen, gelb-schmutzigen Gesellen und diese Weiber mit den hervorstehenden Backenknochen und den straffen Haaren betrachtete, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, das anderes als kaukasisches Blut in ihren Adern fließen müsse. Die Sprache beweist nur eine ehemalige Sprachgemeinschaft, aber keine Stammesgemeinschaft. Aus eben diesem Grunde hebt auch der oben angeführte Satz I den folgenden nicht auf. Und außerdem haben ja auch nicht alle denselben Typus, nicht einmal die Hälfte.

§ 187. Ehe wir mit Hilfe der Sprache an die frühere Geschichte der Rumänen herantreten können, müssen einige andere Fragen gelöst werden. Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel, daß D.-R. und M.-R. auf derselben Grundlage beruhen, und nur der Geschichtsforscher wird es außer acht lassen, dem diese Thatsache nicht in sein Phantasiegebilde paßt. Wohl aber kann man die Frage aufwerfen, haben nicht vielleicht die Zinzaren in Albanien, auf dem Pindus oder in Makedonien romanisches Element vorgefunden und dieses in sich aufgenommen? Sind nicht vielleicht die Faršerioten ein älteres romanisches Element? Wie kommen einige nicht neugriechische Elemente (*talár* — Faß, *pǫrpódz* — Strümpfe, *apoksilŭ* — steif, *agnó* — Bleiwürfel) ins M.-R.? Vielleicht durch die Faršerioten aus älterer Zeit bewahrt?

Die slavischen Elemente müssen einer Untersuchung unterworfen werden, ebenso die Elemente, die das Albanesische mit dem Rumänischen gemeinschaftlich hat. Erst dann wird es möglich sein, mit einer positiven Unterlage an die Frage über die Herkunft der Rumänen heranzutreten.

III. TEIL.

TEXTE.

I.

Vo̥mpīru.[1]

Fost-au uno̥ o̥aro̥ uno̥ muli̯āri ku do̥áuo̥ fęti, uno̥, ao̥ vę īli̯o̥, nu ra būno̥, ma tsę lalta, tsi nu vę nitsi tāto̥, nitsi mūmo̥ ra mult būno̥. La lui̯ fęto̥ ali̯ ra nūmea Nędu, ara tsę lalta ali̯ ra nūmea Māru.

Și uno̥ zuo̥ mūmo̥sa ali̯ dędi uno̥ tōrbo̥ ku grǭn ši ali̯ dędi trei̯ talupi, si li to̥arko̥ ši zīsi: „Du ti la mo̥aro̥, si ao̥ matsini̯ tsęsta tōrbo̥ ši z-vīni̯ mo̥i̯ni ku tōrbo̥ mo̥tsināto̥.“

Tsęsta fęto̥, ka kinisí, aš lo̥ ku i̯a ko̥i̯nili ši mātsa ši kukōtu. Și ka si dūsi la mo̥aro̥, ao̥ pūsi tōrba si la mátsino̥ grǭnu. Ka si mo̥tsinǫ́ grǭnu, aš fęsi uno̥ turto̥ ši ko̥n o mo̥nká tsę turto̥, zo̥lo̥to̥rǫ́ kǫ́i̯nili ši zīsi:

Der Währwolf.

Es war einmal eine Frau mit zwei Mädchen, eine, sie hatte sie zur Tochter, war nicht gut, aber die andere, die weder Vater noch Mutter hatte, war sehr gut. Ihrer Tochter war der Name Nedu, aber die andere hieß Maru.

Und eines Tages gab ihr ihre Mutter einen Sack mit Weizen und gab ihr drei Flocken Baumwolle um sie zu spinnen und sagte: „Geh in [die] Mühle, damit du diesen Sack mit Weizen mahlst und kommst morgen mit dem gemahlenen wieder.“

Das Mädchen, wie es aufbrach, nahm mit sich den Hund und die Katze und den Hahn. Und als sie in die Mühle gekommen war, setzte sie den Sack nieder, um den Weizen zu mahlen. Als der Weizen gemahlen war, machte sie sich

[1]) „*Vo̥mpiru*“ mit „Der Vampir“ zu übersetzen, hielt ich nicht für thunlich. Unsere Auffassung vom Währwolf entspricht ziemlich. Siehe dazu im I. Teile die Bemerkung über den Aberglauben § 30.

„Do̥-nį dodo[1] Māro unęk turto̥!“

Și tsę fęto̥, alį dędi. Napkum zo̥mįorizǫ́ mātsa și tserú unęk turto̥ și alį dędi și la mātsa. Napkum pritso̥pǫ́ kukōtu:

„Kukurīkū, do̥-nį dodo Māro unęk turto̥.“

Și tsę alį dędi; și mo̥nkāra, tots și dupo̥ unęk vakǫ́t zo̥kłumburí la ūșo̥ vo̥mpīru și ko̥tsǫ́ si gro̥bo̥įaśko̥ la ūșo̥ și zīsi:

„Albo̥[2] Māro, deśklįīdi ūșa la dędo.“[3]

Și tsęsta fęto̥ piko̥sí, k-áįe vo̥mpīru și zīsi la kǫ́įni:

„Kum, ko̥įni, si fak?“ Kǫ́įnili zīsi:

„Trimęti la, lāssi lįęa un sindúkį di pāri și ka si vīno̥, si alį diśklįīdim.“

Și-lį zīsi la vo̥mpīru și vo̥mpīru z-dusi, lo̥ un sindúkį di

einen Kuchen, und als sie jenen Kuchen aß, fing der Hund zu bellen an und sagte:

„Gieb mir, liebe Maru, ein wenig Kuchen.“

Und das Mädchen gab ihm. Darauf miaute die Katze und verlangte ein wenig Kuchen, und sie gab auch der Katze. Darauf krähte der Hahn:

„Kikeriki, gieb mir, liebe Maru, ein wenig Kuchen.“

Und sie gab ihm; und sie aßen alle, und nach kurzer Zeit klopfte der Währwolf an [die] Thüre und fing an zu kratzen an [der] Thüre und sagte:

„Schöne Maru, öffne die Thüre dem Großväterchen.“

Und das Mädchen merkte, daß es der Währwolf ist, und sagte zum Hunde:

„Wie soll ich es machen, Hund?“ Der Hund sagte:

„Schicke ihn, laß ihn eine Kiste mit Geld bringen und, wenn er kommt, werden wir ihm aufschließen.“

Und sie sagte [es] dem Währwolf und dieser ging, nahm

[1] *„Dodo“* gebraucht man nur als Beiwort bei Mädchennamen, auch redet die jüngere Schwester die ältere so an.

[2] *„Albo̥“*, eigentlich „weiß“, dann auch „schön“, „glücklich“ wie im D.-R. und M.-R. — *„albă s-χi“* = *„albăsi“* ist die gewöhnliche Dankesformel im M.-R. aber nur Mädchen gegenüber. Im Alban. auch bei Männern: *„to̥ patšim fakįe barδo̥.“*

[3] *„Dędo“*, alter Mann, Großvater.

pāri ši la lo̥só̥ la ūšo̥ ši zo̥-gro̥bo̥i̯ī la ūšo̥ ši zīsi:

„Albo̥ Māro, diškli̯īdi ūša la dẹdo.“

Și fẹta zīsi: „Kum, mātso, si fak?“

„Trimẹti la, lās si li̯ẹa un sindúki̯ di rūbi ši ka si vīno̥ si-li̯ diškli̯īdim ūša.“

Fẹta ali̯ zīsi ša la vo̥mpīru ši tsista, uno̥ ši uno̥, si dūsi ši lo̥ un sinduki̯ di rūbi ši la lo̥só̥ la ūšo̥ ši napkum zo̥gro̥-bo̥i̯í āra ši zīsi:

„Albo̥ Māro̥, diškli̯īdi ūša la dẹdo.“

Și fẹta zīsi: „Kum, ku-kōtuli, si fak?“

Și kukōtu zīsi:

„Ai̯e kolā́i̯ tsista lūkru. I̯óu̯ ka si fak: Kukurīkū ši kó̥i̯nili, ka s-fako̥: kau̯, kau̯, ši mātsa, ka s-fako̥: mi̯āū, mi̯āū, i̯eł s-fūgo̥.“

Totstreili̯ pritso̥pāra din dino̥ o̥aro̥; vo̥mpíru fuzí. Și ka si privezú dimnẹtsata, išó̥ fẹta la ūšo̥ ši ka vizú multi lūkri, pāri, rūbi, si anveskú ku būnli rūbi ši la lo̥ sinduki̯u di pāri n-kap ši kinisí si z-duko̥ kāso̥.

eine Kiste mit Geld und ließ sie bei der Thüre und kratzte und sagte:

„Schöne Maru, schließ auf die Thüre dem Großväterchen.“

Und das Mädchen sagte: „Wie, Katze, soll ich [es] machen?“

„Schicke ihn, laß ihn eine Kiste mit Kleidern holen und, wenn er kommt, werden wir ihm die Thüre aufmachen.“

Das Mädchen sagte ihm so und dieser, eins, zwei ging und holte eine Kiste mit Kleidern und ließ sie an der Thüre und dann kratzte er wieder und sagte:

„Schöne Maru, schließ auf die Thüre dem Großväterchen.“

Und das Mädchen sagte: „Wie, Hahn, soll ich [es] machen?“

Und der Hahn sagte:

„Leicht ist diese Sache. Ich wenn ich mache: Kikeriki und der Hund, wenn er macht: hau, hau und die Katze, wenn sie macht: mijau, mijau, wird er fliehen.“

Alle drei schrieen mit einemmale; der Währwolf floh. Und als es am Morgen hell wurde, ging das Mädchen aus der Thüre heraus, und als es die vielen Sachen, Geld, [und] Kleider sah, bekleidete es sich mit den

guten Kleidern und nahm die Kiste mit Geld auf den Kopf und machte sich auf den Weg nach Hause.

Antró̥ n-kāso̥ prīma ko̥i̯nili ši zīsi:

Zuerst trat der Hund ins Haus und sagte:

„I̯a, vini alba Māru, anveskuto̥, no̥ridito̥ [1]) ši tšro̥ngęšti."

„Siehe, da kommt die schöne Maru, bekleidet und mit Geld behangen und macht: tschring tschring" (klingling).

Tsę mul'i̯ári lo̥ uno̥ vęrgo̥ ši li̯-u dędi la ko̥i̯ni.

Die Frau nahm eine Gerte und gab damit dem Hund.

Dupu unęk vakó̥t vīni mātsa ši zīsi: „I̯a etc.

Nach kurzer Zeit kam die Katze und sagte: „Siehe u. s. w."

Dupu unęk vakó̥t vīni kukōtu etc.

(Ebenso beim Hahn.)

Napkum vīni alba Māru. Tsę muli̯āri k-ao̥ vizú, ali̯ si fęsi žai̯li̯, k-ao̥ trimęsi la perīri la mo̥aro̥. Mó̥i̯nista ao̥ trimęsi ši lui̯ fęta, ka si āflo̥ ši i̯a pāri ši ali̯ dędi uno̥ tōrbo̥ di grō̥n ši ao̥ trimęsi ku ko̥i̯nili ši ku mātsa ši ku kukōtu la mo̥aro̥.

Darauf kam die schöne Maru. Als jene Frau sie sah, wurde sie böse, denn sie hatte sie um umzukommen in die Mühle geschickt. Am anderen Morgen schickte sie auch ihre Tochter, daß auch sie Geld fände, und gab ihr einen Sack mit Weizen und schickte sie mit dem Hund, der Katze und dem Hahn zur Mühle.

Și ka si dūsi la mo̥aro̥, la mo̥tsinó̥ grō̥nu ši fęsi uno̥ turto̥ ši ko̥tsó̥ si mo̥nanko̥; ši zīsi ko̥i̯nili:

Als sie zur Mühle gekommen war, mahlte sie den Weizen und machte einen Kuchen und fing an zu essen; und der Hund sagte:

---

[1]) Häufig tragen die Mädchen auf der Brust eine mit mehreren Reihen Geldstücken behangene Platte. Beim Gehen oder Tanzen schlägt das Geld an, das entstehende Geräusch ahmt man durch „tšring" nach.

„Dǫ-nį, dodo Nẹdo, unẹk turtǫ.“

Și tsẹ lį-u dẹdi ku vẹrga ši zīsi:

„U, pustulį[1], įoų nu am nitsi di mini, nu ši di tini.“ Și napkum tserūra ši mātsa ši kukōtu, ma nu la dẹdi la įelį.

Sẹrata vini vǫmpīru la ūšǫ ši kǫtsǫ́ si grǫbǫįaskǫ ši zīsi: „Albǫ Nẹdo, diškląídi la dẹdo.“

Fẹta zīsi: „Kum, kǫįni, si fak?“

Kǫ́įnili zísi: „Kum ts-u mǫnkáš turta, ša-ts fǫ. Ara kǫtsǫ́ si grǫbǫįaskǫ, vǫmpīru ši fẹta lįa-ntrebǫ́ mātsa ši kukōtu, ama ši tsišta zísira:

„Kum ts-u mǫnkáš turta ša-ts fǫ.“

Vǫmpīru ka lį-u dẹdi la ūša, aǫ frǫnsi ūša ši antrǫ́ an mǫara ši aǫ mǫnkǫ́ tsẹ fẹtǫ ši-lį skǫasi mátsili ši li anviī di kōš.

„Gieb mir, liebe Nedu, ein wenig Kuchen.“

Jene gab ihm mit der Gerte und sagte:

„Oh, verfluchter, ich habe nicht einmal für mich, viel weniger für dich.“ Darauf wollten auch die Katze und der Hahn, aber sie gab ihnen nicht.

Am Abend kam der Währwolf an die Thüre und fing an zu kratzen und sagte: „Schöne Nedu, mach auf dem Großväterchen.“

Das Mädchen sagte: „Wie, Hund, soll ich [es] machen?“

Der Hund sagte: „Wie du für dich den Kuchen gegessen hast, so mache es für dich. Wieder begann der Währwolf zu kratzen und das Mädchen fragte die Katze und den Hahn, aber diese sagten:

„Wie du allein den Kuchen gegessen hast, so mach es allein.“

Als der Währwolf gegen die Thüre schlug, zerbrach er sie und trat in die Mühle ein und fraß jenes Mädchen und zog ihr die Eingeweide heraus und wickelte sie um den Korb.

---

[1]) *„pust“* eigentlich „verlassen“, „öde“, dann aber, genau wie im Gegischen *„škret“*, bei Verwünschungen gebraucht. *„Moį Janin, Janine škret, tǫ r̄aft ziar̄i e tǫ diekįt.“* Verfluchtes Janina, das Feuer treffe und verzehre dich!

S̯i mūmo-sa, ka si privezú, štetǫ́, štetǫ́ z-vīnǫ fętǫ-sa. Nap-kum z-dusi, la mǫarǫ, ši ka li vizú mátsili anviīti di kōš, kǫtsǫ́ si plǫngǫ. Kǫn štetę an mǫarǫ, išǫ́ vǫmpīru din koš, i̯undi si vę skuns ši ao mǫnkǫ́ ši mumǫ-sa.

Und ihre Mutter, als es hell wurde, wartete [und] wartete, daß ihre Tochter komme. Dann ging sie in die Mühle und als sie die [illegible]weiden um den Korb gewickelt sah, fing sie an zu weinen. Als sie in der Mühle stand, kam der Währwolf aus dem Korbe, wo er sich verborgen hatte und fraß auch ihre Mutter.

S̯i i̯ou̯ ani̯ vinīi̯ di kōla.

Auch ich bin von dort gekommen.

Mitgeteilt von
Anastasios Stavro aus Ljumnitsa, 14 Jahre alt.

II.

Vǫmpīru ši fęta.

Der Währwolf und das Mädchen.

Aš fost-au unǫ ǫarǫ unǫ muli̯āri ku un fitšǫ́r ši ku unǫ fętǫ. Tsela fitšǫ́r fost-au anglǫvīt an un kǫtún ši si dus-au mumǫ-sa si ali̯ dukǫ kǫmēšli ši aǫ lǫsǫ́ fęta kāsǫ síngurǫ. Fęta dǫrǫ́ tsīnǫ būnǫ, išǫ́ nǫfārǫ ši ali̯ vikiī la tētǫ-sa:

Es war einmal eine Frau mit einem Knaben und einem Mädchen. Jener Knabe war als Diener in einem Dorfe, und seine Mutter war gegangen um ihm Hemden zu bringen und ließ das Mädchen allein zu Hause. Das Mädchen bereitete [ein] gutes Abendessen und ging hinaus und rief ihrer Tante:

„Tēto, i̯elǫ la noi̯, ka sam síngurǫ ši dǫrái̯ būnǫ tsīnǫ.“

„Tante, komme zu uns, denn ich bin allein und habe ein gutes Abendessen bereitet.“

Túntsea si uzo̥ví vo̥mpīru din gróburi̯ ši zīsi: „z-vīn, ama ai̯ būno̥ tsīno̥?“

„Am, am, tuku z-vīni̯,“ zīsi fęta, ka verui̯á, k-ai̯e tēto̥-sa. Ka s-fęsi no̥aptea, vīni vo̥mpīru ši antrǫ́ n-kāso̥. Fęta, ka la vizú, si spo̥rú mult ši zīsi:

„Dę́doli[1]), kǫtsi ts-ai̯ tǫri̯ rōš óklii̯ili̯?“

„I̯óu̯ ku tsišta ōklii̯ tīni s-ti bęu[2]).“

„Dę́doli, kǫtsi tǫri̯ mo̥tškati unglii̯ili ts-ai̯?“

„Ku tsęšti unglii̯ i̯óu̯ la tīni si-ts fak: grap[3]), grap.“

„Dę́doli, kǫtsi tǫri̯ mo̥tškáts ts-ai̯ díntsili̯?“

„Ku tsišta dints, i̯óu̯ tīni s-ti mo̥nánk.“

Şi fęta zīsi:

„Dę́doli, lās mi no̥fāro̥, si fak āpo̥.“

Şi vo̥mpīru zīsi:

„U̯á fǫ āpo̥.“

Şi fęta zīsi:

„Lęgo̥ mi ku uno̥ fūni, aku nu verui̯ę́š.“

Da rief der Währwolf aus [den] Gräbern und sagte: „Ich werde kommen, aber hast du gutes Essen?“

„Ja gewiß, komm nur,“ sagte das Mädchen, denn es glaubte, daß es seine Tante ist. Als es Nacht wurde, kam der Währwolf und trat ins Haus. Als das Mädchen ihn sah, erschrak es sehr und sagte:

„Väterchen, warum hast du so rote Augen?“

„Mit diesen Augen werde ich dich trinken.“

„Väterchen, warum hast du so große Nägel?“

„Mit diesen Nägeln werde ich dir machen: kratz, kratz.“

„Väterchen, warum hast du so große Zähne?“

„Mit diesen Zähnen werde ich dich fressen.“

Das Mädchen sagte:

„Väterchen, laß mich hinaus, ich muß Wasser machen.“

Und der Währwolf sagte:

„Hier mach Wasser.“

Das Mädchen sagte:

„Binde mich mit einem Stricke an, wenn du nicht glaubst (traust).“

---

1) Hier, wie auch im Stücke I. wird der Währwolf als alter Mann bezeichnet.

2) Mit Blicken verschlingen.

3) Davon das Verbum *„grǫbǫi̯ę́s“* — ich kratze.

Și vǫmpīru aǫ legǫ́ di pitšǫ́r ku unǫ fūni ši ka išǫ́ fęta nǫfārǫ, vę kāpri kōla; ši kǫtsǫ́ unǫ kāprǫ ši aǫ legǫ́ di pitšǫ́r. Vǫmpīru, ka štetǫ́, aǫ trasi funea, ši kapra zbirǫ́, ši vǫmpīru zīsi: „nu zbęrǫ, mǫgǫrotso [1]), tuku ielǫ ua.“ Dupu unęk vakǫ́t išǫ́ nǫfārǫ, ši, kǫn aǫ vizú kāpra, ali si fęsi žaili; ama fęta ra skunsǫ an krǭblǫ di fǫrīnǫ. Și vǫmpīru kǫtsǫ́ si ubidęskǫ ši aǫ flǫ ši aǫ mǫnkǫ́. Și k-aǫ mǫnkǫ́, ali skǫasi mátsili ši li anviı́ din žur di krǫblǫ. Și ka viní mumǫ-sa, li vizú mátsili di krǭblǫ ši kǫtsǫ́ si plǫngǫ.

Și iou ani vinii di kōla.

Und der Währwolf band sie am Fuße an, und als das Mädchen hinausging, waren da Ziegen; und sie ergriff eine Ziege, und band sie am Beine fest. Als der Währwolf wartete, zog er am Strick, und die Ziege meckerte und der Währwolf sagte: „Meckere nicht, Dummkopf, komm nur her.“ Nach kurzer Zeit ging er hinaus und, als er die Ziege sah, wurde er böse; aber das Mädchen war verborgen im Mehlkasten. Und der Währwolf fing an zu suchen und fand sie und fraß sie auf. Und als er sie fraß, zog er ihr die Eingeweiden heraus und wickelte sie rings um den Kasten. Und als die Mutter kam, sah sie die Eingeweiden um den Kasten und brach in Weinen aus.

Auch in bin von dort gekommen.

Anastasios Stavro, 14 Jahre, aus Ljumnitsa.

III.

Prikāzma lu šarpili.

Aš vut-au un uom, mult surumáu, ku unǫ muliāri ši ku tsints fitšōri. Vinít-au paštu;

Das Märchen von der Schlange.

Es gab einmal einen Mann, [der] sehr arm [war] mit einer Frau und fünf Knaben. Ostern

[1]) Von „*mǫgár*“ — Esel.

nu vut-au tsiva, nitsi rūbi, nitsi pǫi̯ni. Prīma zuǫ li̯a ankli̯īs-au fitšórili̯ n-kāsǫ, si nu ęsǫ nǫfārǫ si li̯a vędǫ lūmea, ka nu vęu̯ rūbi pri i̯eli̯ ši rau̯ flǫmúntš. Di mę́žloka zuǫ z-dusi bǫrbatu ku kǫfālu[1]) la vini̯ǫ ši šǫzú pri unǫ rǭpǫ māri ši kǫtsǭ́ si sfirę̄skǫ ku kǫfālu. Di mult miraki̯, tsi vę, sfirę́ mult būn ši lǭkrumi̯ ali̯ pikáu din ōkli̯ili̯. Și i̯a, išǭ́ un šarpi di sup rǫpǫ. Si spǫrú mult, ama šárpili zīsi:

kam; sie hatten nichts, weder Kleider, noch Brot. Am ersten Tage schlossen sie die Knaben ins Haus ein, damit sie nicht heraus gingen, daß die Leute sie sähen, denn sie hatten keine Kleider auf sich und waren hungrig. In der Mitte des Tages ging der Mann mit dem Kafal in den Weinberg und setzte sich auf einen großen Stein und begann mit dem Kafal zu pfeifen. Wegen des großen Herzeleides, das er hatte, spielte er sehr schön, und [die] Thränen tropften ihm aus den Augen. Und siehe da, eine Schlange kam unter dem Steine heraus. Er erschrak sehr, aber die Schlange sagte:

„Nu ti spāri, furtāti, tuku sfirę́, ka si žōk, ka mult mi aresí ta sfirbǫ. Și i̯eł sfirí ši žukǭ́ šarpili ši napkum antrǭ́ an gáurǫ, lǫ unǫ veneditškǫ[2]), li̯-o dędi ši zīsi:

„Erschrick nicht, [mein] Freund, pfeife nur, daß ich tanze, denn dein Pfeifen gefiel mir sehr. Er blies und die Schlange tanzte und darauf ging sie in die Höhle, nahm ein Goldstück, gab es ihm und sagte:

„Mǫi̯ni āra si vīni̯."

„Daß du morgen wieder kommst."

Tsista u̯ōm z-dusi prin pǫzǫrišti, kumpǫrǭ́ pǫi̯ni ši karni

Der Mann ging auf den Markt, kaufte Brot, Fleisch

[1]) *kǫfál*, blg. *kaval* ist eine Art langer Pfeife mit fünf Löchern.
[2]) *venedítškǫ* ist ein in Venedig geprägtes Goldstück.

ši rūbi la fitšōri̯, z-dusi kāsǫ, aǫ flǫ ankli̯īsǫ ūša ši vikní la muli̯āri-sa. Muli̯āri-sa aǫ diškli̯īsi ūša, ama nu vizú, tsi purtá, ka plǫndzę́. Fitšórili̯ k-aǫ vizūra pǫi̯nea ši karnea, si bukurāra mult ši si ampli̯āra di bukurí̯li̯ǫ. Și zīsi la muli̯ári-sa: „Puni męsa[1]), ka si mǫnkǫ́m pǫi̯ni[2]).“ Muli̯āri-sa, ka vizú, tsi vę, antrebǫ́:

und Kleider für die Kinder, ging nach Hause, fand die Thüre verschlossen und rief seiner Frau. Diese machte die Thüre auf, aber sah nicht, was er trug, denn sie weinte. Die Kinder, als sie das Brot und das Fleisch sahen, freuten sich sehr und erfüllten sich mit Freude (waren außer sich vor Freude). Und er sagte zu seiner Frau: „Mach den Tisch zurecht, daß wir essen.“ Als die Frau sah, was er hatte, fragte sie:

„Kāri tšórbadži[3]) la fęsi tsista būn ku noi̯?“

„Welcher große Herr that uns dieses Gute?“

„Dōmnu, muli̯āri, na la fęsi,“ zīsi i̯eł.

„Gott that es uns, Frau,“ sagte er.

Și fitšōrili̯ napkum išǭra an tulárišti.

Darauf gingen die Knaben auf [den] Marktplatz hinaus.

Lalanta zuǫ z-dusi āra la vīni̯ǫ ši sfirí ši išǫ́ šárpili.

Am andern Tag ging er wieder in den Weinberg und spielte und die Schlange kam heraus.

„Bini veníš, furtāti!“

„Willkommen, Freund!“

„Bini aflǫ́m, furtāti!“

„Wohl habe ich dich gefunden!“

„Sfirę́-ni̯, ka si žōk!“

„Pfeife mir [etwas], daß ich tanze!“

Și tsela sfirí, ši žukǫ́ šarpili. Napkum dędi unǫ veneditškǫ ši i̯eł ī zuǫ si dutsę́ ši

Und er pfiff und die Schlange tanzte. Darauf gab sie ein Goldstück und er kam jeden

[1]) *puni męsa* — stell den Tisch auf. Der Tisch besteht nur aus Platte und Zarge und wird nach dem Gebrauch an die Wand gehängt.

[2]) *pǫi̯ni* — „Brot“ wird allgemein für „Essen, Nahrung,“ gebraucht.

[3]) *tšorbadži* — eigentlich „Suppenbereiter“ (ehemals hohes Amt bei den Janitscharen), ist die gewöhnliche Anrede bei vornehmen Herren.

si fẹsi māri u̯ōm ku multi pāri.

Dupọ unẹ́k vakọ́t pusi miráki̯ la burík[1]) si z-dukọ la dómnului grōp ši mai̯ márili fitšór la anvitsọ́ si sfirẹskọ ku kọfālu de būn mai̯ būn. Și unọ zuọ la lọ fitšōru ši la dusi la vīni̯ọ ši zīsi: „Sfirẹ́.“ I̯á, išọ́ šárpili ši fitšōru si spọrú. „Nu te spāri,“ zīsi tatọ-su, „tuku sfirẹ.“

Și ali̯ zīsi la šarpi:

„Furtāti, i̯ou̯ s-mi duk la dómnului grōp ši fitšōru meu z-vīnọ u̯á ī zuọ si-ts sfirẹskọ.“

Șárpili zīsi:

„Furtāti, ankọ nu li̯-e kopt kriēlu la fitšór, nu fats būn.“

Ma tatọ-su zīsi:

„S-nu ts-i̯e frīkọ, kọ meu fitšór ai̯-ankrielát,“ ši la lọsọ́ šárpili. Ma fitšōru ī zuọ sfirẹ́ ši ali̯ dedẹ́ pāri šárpili. Unọ zuọ fẹsi prin pọzọrišti ši flọ doi̯ furtáts, tsi vinīra ku ieł la vīni̯ọ. Sfirí fitšōru, viní šárpili, žukọ́, dẹdi pāri ši fuzí.

Tag und wurde ein großer Mann mit vielem Gelde.

Nach einiger Zeit bekam er großes Verlangen nach dem Grabe des Herrn zu wandern. Und seinen ältesten Knaben lehrte er auf dem Kafal spielen [und zwar] wunderschön. Eines Tages nahm er den Jungen mit sich in den Weinberg und sagte: „Spiele.“ Siehe, da kam die Schlange hervor, und der Knabe erschrak. „Erschrick nicht,“ sagte sein Vater, „spiel immer zu.“

Und er sagte zur Schlange:

„Freund, ich werde zum Grabe des Herrn gehen und mein Sohn wird jeden Tag hierher kommen, um dir zu spielen.“

Die Schlange sagte:

„Freund, noch ist dem Jungen der Verstand nicht reif, du thust nicht gut.“

Aber der Vater sagte:

„Habe keine Furcht, denn mein Junge ist verständig,“ und verließ die Schlange. Aber der Knabe spielte jeden Tag und die Schlange gab ihm Geld. Eines Tages nahm er den Weg über [den] Markt und fand zwei Freunde, die

[1]) *pusi mirákḭ la burīk* — er setzte Verlangen in den Leib (Nabel). *mi dọari burīku* — ich habe Leibschmerzen.

mit ihm in den Weinberg kamen. Der Knabe blies, die Schlange kam, tanzte, gab ihm Geld und floh (verschwand).

Tseli̯a fitšōri̯ zísira:

„Ai̯, furtāti, žúngli̯o̥-la šarpili, ka ari sup ro̥po̥ un ko̥zán di pāri ši si-ts li li̯ẹi̯ di uno̥ o̥aro̥ to̥ati; ka nu trebui̯ašti s-ti duts í zuo̥ la vínio̥.“

Jene Knaben [aber] sagten:

„Wohlan, Freund, töte die Schlange, denn sie hat unter dem Felsen einen Kessel mit Geld und du wirst mit einemmal alles nehmen; denn es ist nicht nötig, daß du jeden Tag in den Weinberg gehst.

Lanta zuo̥ z-dusira la vīni̯o̥ ši ka išǫ́ šárpili li̯-u dẹdi ku ko̥fālu ši li̯-u rupsi ko̥ada. Ama šárpili ka si anverinǫ́, la mutškǫ́ fitšōru, ši murí.

Am andern Tag gingen sie in den Weinberg, und als die Schlange herauskam, schlug er sie mit dem Kafal und brach ihr den Schwanz ab. Aber die Schlange, als sie zornig wurde, biß den Knaben, und er starb.

Tseli̯a fitšōri̯ si dúsira la mumo̥-sa ši zísira:

„To̥u fitšór la mutškǫ́ un šarpi ši murí la vīni̯o̥.“

Jene Knaben gingen zu seiner Mutter und sagten:

„Deinen Sohn biß eine Schlange, und er starb im Weinberge.“

Mumo̥-sa ko̥tsǫ́ si plo̥ngo̥ ši napkum si dúsira, la lāra fitšōru ši la angrupāra.

Seine Mutter fing an zu weinen, und dann gingen sie, nahmen den Knaben und begruben ihn.

Și tato̥-su viní di la dómnului grōp ši antrebǫ́:

„I̯undi ai̯ fitšōru márili?“

Muli̯āri-sa zīsi:

„Nostru fitšór la mutškǫ́ un šarpi la vīni̯o̥ ši murí.“

Und sein Vater kam vom heiligen Grab und fragte:

„Wo ist der große Junge?“

Die Mutter sagte:

„Unsern Jungen biß eine Schlange im Weinberg und er starb.“

Tuntsea aš spusi n-kriėł: nu feš būn, ka nu skultáį furtātu.

Și lanta dimnętsǫ z-dusi ku kǫfālu la vīnįǫ-luį ši sfirí. Įšǫ́ šárpili di sup rǫpǫ ši zīsi:

„Bini veníš, furtāti!"
„Bini aflǫ́m, furtāti!"

„Kum įeš?"
„Būn, ši tu? Kǫtsi ts-aį koada ruptǫ?"
„Tǫu fitšōr nį-ao rupsi. Ankǫ di-nǫ ǫarǫ si žōk; ka tsęsta vidęri aį sfǫršitǫ. Ka įoų, kǫn ti vēt, am mirákį di koada ruptǫ ši tu ti duts n-kriėł fitšōru, tsi mutškáį. Și napkum fuzí, ši di kǫti ōrį z-dusi si sfirǫ́, nu išǫ́.

Da sagte er in seinem Verstand: „Ich that nicht gut, daß ich nicht auf den Freund hörte."

Am andern Morgen ging er mit dem Kafal in seinen Weinberg und spielte. Die Schlange kam unter dem Felsen hervor und sagte:

„Willkommen, Freund!"
„Wohl habe ich dich gefunden."
„Wie geht's?"
„Gut, und dir? Warum ist dein Schwanz abgebrochen?"
„Dein Sohn hat ihn mir abgebrochen. Noch einmal werde ich tanzen; denn dieses Wiedersehen ist das letzte. Denn ich, wenn ich dich sehe, habe Verlangen nach dem abgebrochenen Schwanze, und du erinnerst dich an den Sohn, den ich biß." Darauf verschwand sie, und so oft er ging um zu pfeifen, sie kam nicht heraus.

Prošu Stoju, Ljumnitsa, 50 Jahre alt.

IV.

Ursōnia ši fitšōru.

Un tatǫ aš vut-au un fitšōr. Tsista zīsi unǫ ǫarǫ: „Tāti, tsēr un daš[1])." Tatǫ-su zīsi:

Die Bärin und der Knabe.

Ein Vater hatte einen Sohn. Dieser sagte einmal: „Vater, ich möchte ein Lämmchen."

[1]) *daš* — Lämmchen oder Zicklein, mit dem die Kinder spielen. Im Alban. bedeutet das Wort „Widder".

„So̥[1])-ts l̯e̯u, íl̯uli.“ Kinisít-au so̥ z-duko̥ an po̥zo̥rišti, ši fitšōru zīsi: „Ṣi i̯ou̯ so̥ vīn, tāti.“ Tato̥-su la lāt-au ku i̯eł.

Sein Vater sagte: „Ich werde dir [eins] verschaffen, Sohn.“ Er brach auf, um auf den Markt zu gehen, aber der Knabe sagte: „Auch ich werde mitkommen, Vater.“ Sein Vater nahm ihn mit sich.

Ko̥[1]) pustaní an drum, tato̥-su la lasó̥ pri un árburi. Kōla vinī uno̥ ursōni̯o̥ ši zīsi:

Als er unterwegs ermüdete, ließ ihn sein Vater auf einem Baume. Dorthin kam die Bärin und sagte:

„Disfó̥ ti, ko̥ i̯ou̯-ts so̥m tēto̥.“ Ṣi fitšōru si disfe̯si ši la lo̥ ursōni̯a fitšōru, si dusi kāso̥ ku i̯eł ši zīsi la urs: „Ves, i̯ou̯ tsi lōf būn duš[2])? Du-ti tu, so̥ li viko̥i̯ēš lanti vīti dīvi, ko̥ i̯ou̯ tsēr so̥ dār[2]) rutšōk.“

„Mach dich los, denn ich bin deine Tante.“ Und der Knabe machte sich los, und die Bärin nahm ihn, ging mit ihm nach Hause und sagte zum Bären: „Siehst du, welche gute Jagdbeute ich herbeigebracht habe. Du geh, daß du die andern wilden Tiere einladest, denn ich will [das] Mittagessen bereiten.“

Ursu z-dusi.

Der Bär ging.

Ursōni̯a, ko̥n tsiré̯ so̥ la žungli̯o̥[3]) fitšōru, al̯i zīsi:

Als die Bärin den Knaben schlachten wollte, sagte sie ihm:

„Puni-ts-la kapu pri prāk.“

„Lege deinen Kopf auf die Schwelle.“

Fitšōru la pusi ōpku, ama ursōni̯a zīsi: „Nu-i būn pus.“

Der Knabe legte ihn verkehrt, aber die Bärin sagte: „Er ist nicht gut gelegt.“

Zīsi fitšōru:

Der Knabe sagte:

---

[1]) In Lunzi, Borislaftse, Ošin, Nonte, also im Westen des Karadžova sagt man *so̥*, *ko̥*, *xísiro̥*, im Osten *si, ka*, *xisira* und so öfters *a* für *o̥*.

[2]) „*duš, dar*“ für „*aduš, adar*“ der anderen Dialekte.

[3]) „*žungli̯ari*“ — schlachten, im M.-R. gebraucht man in diesem Sinne *to̥li̯are*, das hier nur von „schneiden, Holz fällen“ gebraucht wird.

„Nu štiu sǫ la pun, puni la tu prima sǫ vet.“

„Ich weiß nicht, wie ich ihn legen soll, lege du ihn zuerst, damit ich [es] sehe.“

La pusi ursōni̯a ši fitšōru aǫ lǫ bǫltía ši li̯-o dędi pristi kap ši aǫ žungli̯ǫ́.

Die Bärin legte ihn, und der Knabe nahm das Beil und schlug ihr auf den Kopf und schlachtete sie.

Aǫ drubī ursōni̯a, aǫ pusi an ǫalǫ sǫ i̯arbǫ ši i̯eł si pusi an atǫli[1])

Er zerstückelte die Bärin, legte sie in den Topf, damit sie koche, und er setzte sich auf den Bodenverschlag.

Kǫ vinīrǫ lantili vīti, kǫ štetārǫ, štetārǫ ursōni̯a z-vīnǫ, zīsirǫ:

Als die andern Tiere kamen, als sie warteten und warteten, daß die Bärin komme, sagten sie:

„Ai̯, sǫ kǫtsǫm sǫ rutšǫm; i̯a si dusi sǫ la turęskǫ sǫnzili lu fitšōru pri vali.“ Kǫtsarǫ sǫ mǫnankǫ ši zísirǫ:

„Auf, wir wollen anfangen zu essen; sie ist gegangen, um das Blut des Knaben im Bache auszuschütten.“ Sie fingen an zu essen und sagten:

„Bre, tsi dultsi karni.“

„Ei, was für süßes Fleisch.“

Și fitšōru din atǫli zīsi:

Der Knabe vom Verschlage sagte:

„Ka di ursōni̯ǫ.“

„Wie von einer Bärin.“

Túntsea vītili kǫtsārǫ sǫ tsǫpǫ ši kǫtsārǫ sǫ punǫ pǫrtāli[2]) sǫ la žungǫ fitšōru, ma nu potú ursu. Napkum si pusi lisitsa ši lupu, ama ši i̯eli̯ nu poturǫ. Napkum vinī matsa ši sǫrī an atǫli ši tsirę́ sǫ la katsǫ fitšōru, ama tsista sǫrī prin badžǫ ši išǫ́ nǫfārǫ

Darauf fingen die Tiere an zu schreien und fingen an, alte Kleider hinzulegen, um ihn zu erreichen, aber der Bär konnte [es] nicht. Darnach versuchten [es] der Fuchs und der Wolf, aber auch sie brachten es nicht fertig. Dann kam die Katze und sprang auf [den]

[1]) *atǫli* — der zwischen Decke und Dach befindliche Raum. Das Wort ist mir dunkel, auch unbetontes *a* im Anlaut befremdend.

[2]) *pǫrtali* — Lumpen, Gerümpel etc.

ši tatǫ-su vinę din pǫzǫríšti ši la lǫ fitšōru ši z-dusirǫ kasǫ ku daš, ši i̯ou̯ vinīi̯ di kōla.

Boden und wollte den Knaben ergreifen, aber dieser sprang durch den Kamin und gelangte ins Freie und sein Vater kam gerade vom Markte, und er nahm den Knaben, und sie gingen nach Hause mit dem Lämmchen. Auch ich bin von dort gekommen.

Stavro Christo aus Lunzi, 13 Jahre.

V.

Prikazma lu lisitsa.

Aš vę unǫ lisitsǫ un džǫngǫráš ši-li̯ zīsi la un pīn:

„Na-ni̯ la tsǭni̯ džǫngǫrašu, i̯ou̯ sǫ mi duk sǫ fur gǫli̯ini, sǫ z-dau[1]) ši la tini.“

La zǫkǫtsǫ́ di pīn džǫngǫrašu ši si dusi sǫ furǫ gǫli̯ini ši li mǫnkǫ́. Kǫ vinī lǫngǫ pīnu, ra kriskút nalt ši nu putę́, sǫ la li̯ę džǫngǫrašu. Zīsi lisitsa:

„Dǫ-ni̯ la džǫngǫrašu, pínuli!“

„Nu-st-la[1]) dau.“

Das Märchen vom Fuchs.

Ein Fuchs hatte ein Schellchen und sagte zu einer Fichte:

„Da, halte mir die Schelle, ich werde gehen, um Hühner zu stehlen und werde auch dir geben.“

Er hing die Schelle an die Fichte und ging Hühner stehlen und fraß sie auf. Als er zur Fichte kam, war sie hoch gewachsen, und er konnte die Schelle nicht nehmen. Der Fuchs sagte:

„Gieb mir die Schelle, Fichte.“

„Ich gebe sie dir nicht.“

---

[1]) „*tsi*“ dir, wird in Verbindung mit „*la*, *li*“ immer umgestellt in „*st-la*“ „*st-li*“, „*z-dau*“ für „*tsi-dau*, *s-dau*“.

„So̥ mi duk so̥-li̯ zīk la bo̥ltía, so̥ vino̥, so̥ ·ti tali̯o̥.“

Pínu zīsi: „Du-ti.“

„Ai̯, bo̥ltíu, so̥ la tai̯li̯ pinu.

Bo̥ltía zīsi: „Nu vin.“

„So̥ mi duk la foku, ¨so̥-li̯ zik, so̥ vino̥, so̥ ts-o ardo̥ dro̥žáua.“

Bo̥ltía zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Ai̯ fốkuli, so̥ li̯-o ars dro̥žáua la bo̥ltía.“

Foku zīsi: „Nu vin.“

Li.: „So̥ mi duk, so̥ vikiés válea, so̥ ti stingo̥.“

Foku zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Ai̯, vali, so̥ la stins foku.“

Válea zīsi: „Nu vin.“

Li.: „So̥ mi duk, so̥ la vikiés bou so̥ ti be̯.“

Válea zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Ai̯, bouli, so̥ o be̯i válea.“

Bou zīsi: „Nu vin.“

Li.: „So̥ mi duk, so̥-li̯ zik la lupu, so̥ ti mo̥nanko̥.“

Bou zīsi: „Du-ti.“

„Ich werde zum Beile gehen und ihm sagen, daß es komme und dich fälle.“

Die Fichte sagte: „Geh nur.“

„Auf, Beil, fälle die Fichte,“

Das Beil sagte: „Ich komme nicht.“

„Ich werde zum Feuer gehen, ihm sagen, daß es dir den Stiel verbrenne.“

Das Beil sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Feuer, verbrenne dem Beile den Stiel.“

Das Feuer sagte: „Ich komme nicht.“

Fuchs: „So werde ich das Bächlein rufen, daß es dich auslösche.“

Das Feuer sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Bächlein, lösche das Feuer aus.“

Das Bächlein sagte: „Ich komme nicht.“

Fuchs: „So werde ich den Ochsen rufen, daß er dich trinke.“

Das Bächlein sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Ochse, trinke das Bächlein.“

Der Ochse sagte: „Ich komme nicht.“

Fuchs: „Ich werde gehen, dem Wolfe sagen, daß er dich fresse.“

Der Ochse sagte: „Geh nur.“

Li.: „Ai̯, lupuli, so̥ la mo̥nánts bou.“

Lupu zīsi: „Nu vin.“

Li.: „So̥ mi duk, so̥-li̯ zik la lovatšu, so̥ vino̥ so̥ ti to̥ltšęsko̥.“

Lupu zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Ai̯, luvátšuli, so̥ la to̥ltšó̥š lupu!“

Lovatšu zīsi: „Nu vin.“

Li.: „So̥ mi duk, so̥ la vikiés šo̥áriku so̥-st-li ro̥ado̥ uréklji̯ili.“

Lovatšu zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Ai̯, šo̥árikuli, so̥ li mo̥nánts uréklji̯ili la lovatšu.“

S̬o̥áriku zīsi: „Nu vin.“

Li.: „So̥ mi duk, so̥ vikiés matsa, so̥ ti mo̥nanko̥.“

S̬o̥áriku zīsi: „Du-ti.“

Li.: „Ai̯, matso, so̥ la mo̥nánts šo̥áriku!“

Matsa zīsi: „I̯undi i̯é?“

Matsa dupu šo̥árik, šo̥áriku dupu lovátš, lovatšu dupu lup, lupu dupu bou̯, bou dupu vali, válea dupu fok, foku dupu dro̥žáuo̥, bo̥ltía dupu pīn, ši la to̥li̯ó̥ pinu, ši lisitsa aš la lo̥ džo̥ngo̥rašu ši si dusi kaso̥.

Fuchs: „Auf, Wolf, friß den Ochsen.“

Der Wolf sagte: „Ich komme nicht.“

Fuchs: „So werde ich dem Jäger sagen, daß er komme und dich erschieße.“

Der Wolf sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Jäger, schieße den Wolf!“

Der Jäger sagte: „Ich komme nicht.“

Fuchs: „So werde ich das Mäuschen rufen, daß es dir die Ohren abnage.“

Der Jäger sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Mäuschen, friß dem Jäger die Ohren ab!“

Das Mäuschen sagte: „Ich komme nicht.“

Fuchs: „So werde ich die Katze rufen, daß sie dich fresse.“

Das Mäuschen sagte: „Geh nur.“

Fuchs: „Auf, Katze, friß das Mäuschen!“

Die Katze sagte: „Wo ist's?“

Die Katze hinter der Maus, die Maus hinter dem Jäger, der Jäger hinter dem Wolf, der Wolf hinter dem Ochsen, der Ochse hinter dem Bache, der Bach hinter dem Feuer, das Feuer hinter dem Beile, das Beil hinter der Fichte und

fällte sie und der Fuchs nahm seine Schelle und ging nach Hause.

Și ịoụ vinīị di kola.

Auch ich kam von dort.

Stavro Christo aus Lunzi.

VI.

Jarna.

Járnata rǫpǫasǫ pimintu ši dunǫ noụ kuvét dila vinīri primavéreḷịǫ. Fatsi ši pimintu kakum ụōmu, ši ịeł rǫpǫasǫ sęrata ši dǫarmi nǫáptea ši si ampḷịǫ di kuvét ši si skǫalǫ nápkuma dimnętsata (dimnęsta). Pǫámili perdurǫ kmo ubavíḷịu-rili ši staụ fārǫ di frunzi. Flórili sa sparti [1]), ịárburili us-kati ši tǫati [2]) sa takuti. Nitsi un pulị nu kǫntǫ kmo ši nitsi un vulovár (vakar) dutsi kmo vatsli an munti.

Frīk mult si fatsi ništi ōrị ịárnata, ši ǫáminilị dintru tsę si kupirés ku gręli rūbi ši ku kužatsi ši túntsea nu pǫati nitsi un sǫ aǫ lāsǫ sōba [3]). Aǫ ankǫlzǫ́s mult bun, kǫtsi sǫ

Der Winter.

Im Winter ruht die Erde aus und sammelt Kraft für das Kommen des Frühlings. Auch die Erde macht es wie der Mensch, auch er ruht am Abend und schläft in der Nacht und füllt sich mit Kraft und erhebt sich dann am Morgen. Die Obstbäume verloren jetzt die Schönheiten und stehen ohne Blätter da. Die Blumen sind verwelkt, die Pflanzen verdörrt und alles ist ruhig. Kein Vogel singt jetzt und kein Rinderhirte führt jetzt die Kühe auf [den] Berg.

Große Kälte entsteht manchmal im Winter und deshalb bedecken sich die Menschen mit schweren Kleidern und Pelzen und dann kann niemand den Ofen entbehren. Sie feuern

[1]) „*sparti*“ — verdorben, so übersetzte er *μεμαραμμένα* — verwelkt.
[2]) „*tǫati*“ — ergänze, „*lukrili*“ im Sinne von „*ὅλα*“ — alles.
[3]) In den Dörfern kennt man nur Kaminfeuerung.

íe [1]) odáili kaldi. Mults siro̥maš o̥ámini̯ nu au lęmni, nitsi rūbi ši dintru tsę la-i frīk. Ah, so̥ putęm so̥ li̯a žut!

ihn sehr gut, damit die Zimmer warm sind. Viele arme Menschen haben kein Holz, auch nicht Kleider und daher frieren sie. Ach, wenn ich ihnen helfen könnte!

Apa angli̯ętso̥ di frīk ši kuró̥n si fatsi gli̯ets. Vó̥li̯urili sa kupiriti di gli̯ets. Di frīk angli̯ętso̥ ši apa di bo̥ari ši kadi ka nęo. Nęua kupiręšti ši kupiríturili ši drúmurili ši ágrili̯ ku albo̥ fatso̥ ši mai̯ stimnęšti ōkli̯ili̯ lu drumutōru. Sup nęua i̯árnata simenáturili kresk ubaf, ko̥tsi li vękli̯o̥ di frīk. Nu putém i̯árnata so̥ išó̥m no̥fāro̥ so̥ amnó̥m ko̥ta dēs, ko̥tsi zó̥lili tsō̥n tuku u̯opt po̥n di no̥áo̥ sāti ši ništi ori̯ vrémea o̥i̯ mult nebuno̥. Tsi ūbaf o̥i̯, kō̥n nęo kadi.

Das Wasser friert vor Kälte und wird schnell zu Eis. Die Bäche sind bedeckt mit Eis. Vor Kälte erstarrt auch das Wasser in der Luft und fällt als Schnee. Der Schnee bedeckt die Dächer und die Wege und die Äcker mit einer weißen Oberfläche und außerdem blendet er die Augen des Wanderers. Unter dem Schnee wachsen im Winter die Saaten schön, denn er schützt sie vor Kälte. Wir können im Winter nicht hinausgehen, um so oft spazieren zu gehen, weil die Tage nur acht bis neun Stunden dauern, und manchmal ist das Wetter sehr schlecht. Wie schön ist es, wenn Schnee fällt!

Túntsea fitšōrili̯ daro̥ topki di nęo.

Dann machen die Knaben Schneeballen.

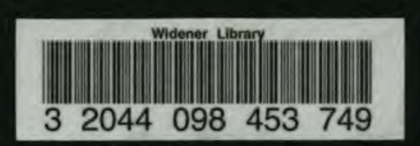
Mitgeteilt mit Benutzung eines griechischen Lesestückes von dem Lehrer Petro Papanoë in Lunzi bei meinem ersten Aufenthalte im Karadžova-Gebirge 1889.

---

[1]) *íe* III. Prs. Plur. vom Konj. Präs. „*i̯és*“ — ich sei.


DUE JUN 18 1926




Widener Library
3 2044 098 453 749